



Darstellung, Vergleich und Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften

Bestandesaufnahme der Literatur und von Beispielen
aus dem In- und Ausland

Center for Science and Technology Studies

The CEST develops, monitors and assesses the fundamentals for policy decisions in the fields of research, tertiary education and innovation in Switzerland. Through this it contributes to the development of the country's scientific, economic and cultural potential. To this end it carries out analyses, evaluations and prospective activities.

Zentrum für Wissenschafts- und Technologiestudien

Das CEST beschafft und überprüft Grundlagen zur politischen Entscheidungsfindung im Bereich der Forschung, Hochschulbildung und Innovation in der Schweiz. Es leistet damit seinen Beitrag zur Entfaltung ihres wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Potentials. Zu diesem Zweck führt es Analyse-, Evaluations- und prospektive Tätigkeiten durch.

Centre d'études de la science et de la technologie

Le CEST rassemble et examine les éléments de base nécessaires à la réflexion et à la décision politique en matière de recherche, d'enseignement supérieur et d'innovation en Suisse. Il contribue ainsi au développement des potentialités scientifiques, économiques et culturelles du pays. C'est dans ce but qu'il procède à des analyses, des évaluations et des études prospectives.

Centro di studi sulla scienza e la tecnologia

Il CEST raccoglie ed esamina gli elementi necessari alla riflessione e alla decisione politica in materia di ricerca, d'insegnamento superiore e d'innovazione in Svizzera. Esso contribuisce così allo sviluppo delle potenzialità scientifiche, economiche e culturali del paese. È a questo scopo che il centro produce delle analisi, delle valutazioni e degli studi prospettivi.

Darstellung, Vergleich und Bewertung von Forschungs-
leistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften

Bestandesaufnahme der Literatur und von Beispielen
aus dem In- und Ausland

August 2007

CEST 2007

Impressum

Edition

CEST
Effingerstrasse 43, CH-3003 Bern
Tel. +41-31-324 33 44
Fax +41-31-322 80 70
www.cest.ch

Redaktion

Franziska Scheidegger
Tel. +41-31-323 03 78
franziska.scheidegger@cest.admin.ch

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	1
ZUSAMMENFASSUNG	3
1 EINLEITUNG	5
1.1 AUFTRAG.....	5
1.2 RAHMEN DES AUFTRAGES	5
1.2.1 Kooperationsprojekt der CRUS „Mesurer la performance de la recherche“	5
1.2.2 Zur Aktualität des CRUS-Projektes	6
1.2.3 Grundlagen zu den Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz	8
1.3 VORGEHEN	9
1.4 STRUKTUR DES BERICHTES	11
1.5 DANK AN EXPERTEN.....	11
2 SYNTHESE	12
2.1 AUSGANGSLAGE	12
2.2 DARSTELLUNG, VERGLEICH UND BEWERTUNG VON FORSCHUNGSLEISTUNGEN	13
2.3 GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN	15
2.4 FORSCHUNGSLEISTUNGEN IN DEN GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN	18
2.4.1 Einleitung.....	18
2.4.2 Merkmale der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung	18
2.5 WIRKUNG DER FORSCHUNG IN DEN GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN	31
2.5.1 Vorbemerkungen	31
2.5.2 Forscher.....	31
2.5.3 Universität.....	31
2.5.4 Staat	32
2.6 FAZIT.....	33
3 NATIONALE UND INTERNATIONALE ANSÄTZE ZUR DARSTELLUNG, ZUM VERGLEICH UND ZUR BEWERTUNG VON FORSCHUNGSLEISTUNGEN IN DEN GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN	35
3.1 VORBEMERKUNGEN.....	35
3.2 DRITTMITTEL ALS GRUNDLAGE DER BEWERTUNG.....	35
3.2.1 Deutschland: DFG-Förderranking	35
3.3 DATENBANKEN.....	36
3.3.1 EU: MORESS	36
3.4 ZEITSCHRIFTENLISTEN.....	37
3.4.1 Österreich: Evaluation an der Wirtschaftsuniversität Wien WU	37
3.4.2 Frankreich: Zeitschriftenlisten	37
3.4.3 EU: European Reference Index for the Humanities ERIH	39
3.5 BIBLIOMETRISCHE VERFAHREN	41
3.5.1 Deutschland: CHE Hochschul- und Forschungsranking	41
3.5.2 Schweiz: Geistes- und Sozialwissenschaften in den szientometrischen Arbeiten des CCS/CEST	42
3.6 EVALUATIONEN EINZELNER FÄCHER DER GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN	43
3.6.1 UK: Benchmarkingreview der Sozialanthropologie durch den Economic and Social Research Council	43
3.6.2 Schweiz: Querschnittsevaluationen GEWI, SOWI, Recht und Gender Studies des Schweizerischen Wissenschaftsrates bzw. des CEST (ab 2000)	43
3.6.3 Belgien: Die Erhebungen über die Rechtswissenschaft in Flandern	44
3.6.4 Flandern: Beobachtungen zu den Sprachwissenschaften	45
3.7 HOCHSCHULEVALUATIONEN.....	46
3.7.1 Österreich: Forschungsevaluation der Karl-Franzens-Universität Graz KFU	46
3.7.2 Niederlande: Evaluation der Vereinigung der Hochschulen VSNU.....	47
3.7.3 Schweiz: Hochschulevaluationen	48

3.8	UMFASSENDE EVALUATIONSSYSTEME	50
3.8.1	Deutschland: Pilotstudie Forschungsrating des Deutschen Wissenschaftsrates..	50
3.8.2	Australien: Research Quality Framework	53
3.8.3	UK: Evaluationsaktivitäten des Arts & Humanities Research Council.....	53
4	IDEEN FÜR WEITERGEHENDE ANALYSEN UND VORSCHLÄGE FÜR EXPERTEN....	56
4.1	KONKRETISIERUNG DES GESAMTKONZEPTEES ZUR DARSTELLUNG, ZUM VERGLEICH UND ZUR BEWERTUNG VON FORSCHUNGSLEISTUNGEN	56
4.2	KLÄRUNG DER ROLLE, DER ZIELE UND DES BEITRAGES DER GEISTES- UND SOZIAL- WISSENSCHAFTEN IN DER GESELLSCHAFT	56
4.3	VOLLSTÄNDIGE INVENTARISIERUNG DER INTERNATIONALEN ANSÄTZE UND EIN KONTINUIERLICHES MONITORING DER ENTWICKLUNGEN.....	56
4.4	UNTERSUCHUNG DER REALEN FORSCHUNGSPRAXIS.....	57
4.5	ANALYSE DES PILOTPROJEKTS DES DEUTSCHEN WISSENSCHAFTSRATES	57
4.6	ANALYSE DES PROJEKTES ZUR ENTWICKLUNG VON INDIKATOREN IN DEN GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN DES IFQ.....	58
4.7	ANALYSE DER ANSÄTZE ZUR ENTWICKLUNG SPEZIELLER ZEITSCHRIFTENLISTEN.....	58
4.8	VERTIEFTE INVENTARISIERUNG UND ANALYSE DER AKTUELLEN EVALUATIONS- BEMÜHUNGEN AN DEN SCHWEIZERISCHEN UNIVERSITÄTEN.....	59
4.9	EXPLORATIVE INTERVIEWS MIT FACHVERTRETEREN	59
	ANHANG : STRUKTURIERTE REFERENZBIBLIOGRAPHIE.....	60
	GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN – ALLGEMEINE TITEL.....	60
	DARSTELLUNG/VERGLEICH/BEWERTUNG VON FORSCHUNGSLEISTUNGEN	66
	GOVERNANCE DER FORSCHUNG	86
	WIRKUNG VON FORSCHUNG	88

1 Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht ist im Auftrag der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS an das CEST entstanden. Ziel des Auftrages war, eine Referenzbibliographie zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu erstellen sowie Empfehlungen für weitergehende Analysen dieser Thematik zu formulieren und Experten vorzuschlagen, die solche Analysen durchführen können. Zur Ergänzung und Abrundung des Auftrags präsentiert der Bericht zusätzlich eine synthetische Darstellung des Themas sowie einige pragmatisch ausgewählte nationale und internationale Ansätze zu Darstellung, Vergleich und Bewertung.

Zur Erstellung der Bibliographie wurden die wichtigsten Bibliothekskataloge der Schweiz und des Auslands (Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, USA) sowie einschlägige Datenbanken anhand bestimmter Suchbegriffe durchsucht. Die Suchbegriffe wurden aus zuvor formulierten Forschungsfragen abgeleitet und gaben so auch das Raster für die Auswertung vor. Die Materialsammlung zu den nationalen und internationalen Ansätzen erfolgte über das Internet sowie mittels Befragungen von Experten. Anschliessend wurde das Material ausgewertet und in einer Synthese dargestellt.

Die veränderten Rahmenbedingungen im Hochschulsektor (Reformprojekte wie der Bologna-Prozess, verbreiteter Zugang zum Universitätsstudium, verstärkter Ruf nach Legitimierung des Einsatzes knapper öffentlicher Gelder in Lehre und Forschung, verstärkter internationaler Wettbewerb etc.) zwingen die Universitäten zu Qualitäts- und Leistungsüberprüfungen ihrer Dienstleistungen (Lehre, Forschung, Wissens- und Technologietransferleistungen). Da Forschung als wichtiger Beitrag zum Erfolg eines Innovationsstandortes gilt, zeigen sich die wissenschaftspolitischen Akteure eines Landes daran interessiert, dass die von der öffentlichen Hand investierten Gelder gut angelegt sind und den grösstmöglichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen generieren. Der Darstellung, dem Vergleich und der Bewertung von Forschungsleistungen kommt in diesem Rahmen eine eminent wichtige Rolle zu. Nationale und internationale Forschungsratings und –rankings erfreuen sich deshalb, bei allen methodischen Vorbehalten, die gemacht werden müssen, einer grossen Beliebtheit.

Während die gängigen Instrumente zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistung in den Natur- und exakten Wissenschaften erfolgreich anwendbar sind, zeigen sich bei etlichen Geistes- und Sozialwissenschaften methodische Probleme, wobei dies hauptsächlich auf zwei Ursachen zurückzuführen ist:

1. Die üblichen Instrumente zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen basieren zu einem grossen Teil auf bibliometrischen Analysen, deren Methoden und Daten an der Forschungspraxis der Natur- und exakten Wissenschaften ausgerichtet sind. Aufgrund der unterschiedlichen Forschungspraxis und –kommunikation der Geistes- und Sozialwissenschaften wird die bibliometrische Arbeit erschwert. So werden der Forschungspraxis der Geistes- und Sozialwissenschaften folgende Merkmale zugeschrieben:
 - Inhalt: Mensch und Gesellschaft, regionale Themen;
 - Forschungsorganisation: Einzelforscher überwiegt;

- Forschungsprozess: Wissen wird immer wieder hinterfragt, kein „finales“ Ergebnis, Wissen veraltet nicht;
 - Bezugspunkte Raum, Kultur und Sprache: regionale Themen, aber auch regionales Publikum, Verwendung der Nationalsprache bei geringer Bedeutung einer gemeinsamen Wissenschaftssprache;
 - Forschungsoutput: neben Publikationen sind andere, auch populärwissenschaftliche Werke und ausserwissenschaftliche „Produkte“ ebenso wichtig;
 - Publikationspraxis: bevorzugt Monographie und Sammelband; Artikel in Zeitschriften regionaler Bedeutung; „Fragmentierung“ der Forschung: kein bestimmtes Set von „guten“, internationalen Zeitschriften, das als Benchmark gelten könnte.
2. Bei der Entwicklung von Instrumenten zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen wird oft versäumt, über die Rolle (und damit des Beitrags) der einzelnen Wissenschaften in den verschiedenen gesellschaftlichen Sphären nachzudenken. Die unterschiedlichen Wissenschaften erfüllen jeweils andere Aufgaben, so auch die Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Deshalb wird ein System zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen über alle Fächer hinweg nur dann befriedigende Ergebnisse liefern, wenn die darin verwendeten Instrumente diesen unterschiedlichen Rollen der einzelnen Disziplinen gerecht wird.

Die Länder, die an der Entwicklung geeigneter Instrumente zur Leistungserfassung und -bewertung der Geistes- und Sozialwissenschaften arbeiten, tragen den beiden Punkten Rechnung, in dem sie entweder die Disziplinen gesondert evaluieren und (oder) den Charakteristika der Geistes- und Sozialwissenschaften mit der Adaptierung bestehender Instrumente (z.B. in Form gewichteter Zeitschriftenlisten in einem Fach, neue Publikationsdatenbanken, weitere Indikatoren wie Zählungen von Preisen, Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Gremien usw.) Rechnung tragen. Grossbritannien, Australien und Deutschland gehören zu den führenden Ländern, in denen komplexe Instrumente erarbeitet werden, die Vergleiche der Forschungsleistungen innerhalb der einzelnen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen auf nationaler Ebene erlauben (werden). Internationale Vergleiche werden aber noch einige Zeit auf sich warten lassen, auch weil Lösungen kaum in internationaler Kooperation gesucht werden.

2 Einleitung

2.1 Auftrag

Am 2. Juli 2007 übernahm das Zentrum für Wissenschafts- und Technologiestudien (CEST) gemäss seiner Verfahrensbestimmungen den Auftrag der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS), eine bibliographische Recherche zum Thema „Messung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ durchzuführen.

Laut Mandat der CRUS hat die bibliographische Recherche zum Ziel, Publikationen zu identifizieren, die sich mit

- der Messung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie
- der Vergleichbarkeit der Forschungsleistungen in verschiedenen sprachlichen, kulturellen oder nationalen Kontexten beschäftigen.

Die Ergebnisse der bibliographischen Recherche sollen in einen Bericht einfließen, der folgende Elemente enthält:

- eine strukturierte Referenzbibliographie;
- Empfehlungen für vertiefende Analysen des Themas, die für die weiteren Arbeiten der CRUS von Nutzen sein können;
- Empfehlungen für mögliche Experten, die aufgrund ihrer Publikationen (insbesondere in Form von Forschungsübersichten) diese vertiefenden Analysen durchführen könnten.

Die Dauer des Mandates war auf sechs Wochen festgelegt. Aufgrund der Ausweitung der Fragestellung (s.u.) verzögerte sich die Abgabe des Berichtes bis zum 27. August 2007. Zur Durchführung des Auftrages stellte die CRUS dem CEST Fr. 10'000.- zur Verfügung.

2.2 Rahmen des Auftrages

2.2.1 Kooperationsprojekt der CRUS „Mesurer la performance de la recherche“

Das Projekt der CRUS zur Messung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften wurde im Rahmen eines übergeordneten Kooperationsprojektes lanciert, um den spezifischen Gegebenheiten der Geistes- und Sozialwissenschaften zu entsprechen.

Das vierjährige Kooperationsprojekt zur Leistungsmessung der Forschung an den Universitäten der CRUS wurde im Juni 2007 beschlossen.¹ Aufgrund ihrer Erfahrungen mit verschiedenen Hochschulrankings² ist die Rektorenkonferenz zum Schluss

¹ « Mesurer les performances de la recherche » Vgl. SUK, 13. Juni 2007 (Dokument 266/07).

² Die bekanntesten Hochschul- und Forschungsrankings sind: das britische Times Higher Education Ranking, das Hochschulranking der Schanghai Jiao Tong University, das deutsche CHE Hochschul- und Forschungsranking, das britische Research Assessment Exercise RAE sowie das Forschungsranking des us-amerikanischen „The Center“. In der Schweiz sind die bibliometrischen Studien des CEST zu nennen: CEST Scientometrics Scoreboard - Juillet 2004, http://www.cest.ch/Publikationen/2004/scoreboard_juillet_2004.pdf; La place scientifique suisse 2001. Développement de la recherche en comparaison internationale sur la base d'indicateurs bibliométriques 1981-2001. CEST 2003/2; La Suisse et la "Champions League" internationale

gekommen, dass die Universitäten ihre Kompetenzen im Bereich des Vergleiches von Forschungsleistungen auf internationaler Ebene vertiefen sollten. Die bisher üblichen Instrumente zur Messung von Forschungsleistungen (insbesondere die bibliometrischen Methoden) haben sich als unbefriedigend erwiesen, da sie einerseits nicht allen Wissenschaftsdisziplinen gleichermaßen gerecht werden und andererseits ungeeignet sind, die unterschiedlichen Wissenschaftskulturen zu erfassen.

Die CRUS will deshalb ein System zur Leistungsmessung der Forschung an den Universitäten entwickeln, das die festgestellten Mängel beheben soll. Um dieses Ziel zu erreichen, sind verschiedene Massnahmen³ geplant; unter anderem sollen im Wettbewerbsverfahren⁴ neue Instrumente zur Messung von Forschungsleistungen für diejenigen Bereiche entwickelt werden, die durch die Bibliometrie ungenügend erfasst werden. Dies trifft in besonderem Masse auf die Geistes- und Sozialwissenschaften zu.

Der vorliegende Bericht soll der CRUS als Entscheidungsgrundlage bei der Beurteilung und Auswahl von Projekten der Universitäten zur Entwicklung von Indikatoren zur Erfassung von Forschungsleistungen dienen. Darüber hinaus kann der Bericht auch als Input für die Kompetenzträger der Universitäten sowie die Initianten der erwähnten Projekte verstanden werden. Deshalb liegt dem Auftrag der CRUS ein erweitertes Verständnis von „Messung“ von Forschungsleistungen zugrunde: Neben der eigentlichen Messung, die im vorliegenden Bericht mit dem Begriff „Darstellung“ bezeichnet wird, werden ausserdem die Dimensionen des Vergleichs und der Bewertung von Forschungsleistungen in die Betrachtungen mit einbezogen. Alle drei Dimensionen spielen bei der „Messung“ von Forschungsleistungen eine Rolle und lassen sich kaum sinnvoll voneinander trennen. Bei der Entwicklung und Implementierung eines Systems zur Leistungsmessung von Forschung muss deshalb vorab stets geklärt werden, was genau das Ziel dieser Messung sein soll (Darstellung, Vergleich und/oder Bewertung). Zusätzlich werden einige ausgewählte Ansätze zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften aus dem In- und Ausland präsentiert. Überdies erscheint es sinnvoll, eine Synthese der wichtigsten Erkenntnisse aus der Materialrecherche zu erstellen. Nur auf dieser Basis können überhaupt geeignete Empfehlungen für weitergehende Studien formuliert werden.

2.2.2 Zur Aktualität des CRUS-Projektes

Die Darstellung, der Vergleich und die Bewertung von Forschungsleistungen der Universitäten kann nicht losgelöst von anderen Aspekten der Hochschulgovernance⁵ und der Wissenschaftspolitik diskutiert werden. Seit einigen Jahren stehen Fragen der Finanzierung (von Lehre und Forschung), der Ressourcenallokation innerhalb der Universitäten sowie der Effizienz und Effektivität (von Lehre und Forschung) im Zentrum aller hochschul- und wissenschaftspolitischer Überlegungen. Das CRUS-Projekt ist deshalb vor dem Hintergrund verschiedener Projekte und Entwicklungen auf nationaler und internationaler Ebene einzuordnen.

des institutions de recherche 1994-1999. Contribution au benchmarking international des institutions de recherche. CEST 2002/6 et le Online-Supplement.; CEST Scientometrics Research Portfolios: Diagrams and Profiles (1998-2002) http://www.cest.ch/Publikationen-/2004/Portfolios_2004/all_countries.htm. Ausserdem wird seit 2003 das Swiss Up Hochschul-ranking durchgeführt (seit 2005 in Zusammenarbeit mit dem CHE).

³ Zu den Massnahmen im Einzelnen vgl. SUK-Projektplan vom 13. Juni 2007.

⁴ Geplant ist, dass die Universitäten in Form von sog. Initiativen selbst Vorschläge zur Entwicklung solcher Instrumente einbringen, die dann von der Délégation Qualité sowie von der CRUS beurteilt bzw. ausgewählt werden.

⁵ Vgl. dazu Herbst, Marcel (2004): Governance and Management of Research Universities: Funding and Budgeting as Instruments of Change. Bern: CEST 2004/4.

Hochschullandschaft Schweiz

So planen Bund und Kantone mit dem Reformprojekt „Hochschullandschaft Schweiz“ die Neustrukturierung der schweizerischen Hochschullandschaft (der zehn kantonalen Universitäten, der sieben Fachhochschulen sowie der zwei Eidgenössischen Technischen Hochschulen ETHs) und ihre einheitliche Regelung in einem Gesetz.⁶ Aufgrund der identifizierten Schwächen des heutigen Systems wurden verschiedenste Ziele formuliert, die mit der Reform verfolgt werden sollen:

- Verbesserung der Steuerung des Gesamtsystems;
- Stärkung der Autonomie der einzelnen Hochschulen;
- Vereinfachung der Finanzierungsregeln;
- Optimierung der Aufgabenteilung zwischen den Hochschulen.

Letztlich geht es darum, die Qualität der Lehre und der Forschung zu steigern, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulplatzes Schweiz zu erhalten. Damit verbinden sich eine klare Profilbildung der einzelnen Hochschulen und eine Abstimmung ihrer Leistungsangebote. Die Darstellung, der Vergleich und die Bewertung sind Instrumente, um strategische Entscheidungen bezüglich Profilierung und Steigerung der Qualität in Lehre und Forschung auf eine solide Basis zu stellen.

Bologna-Prozess

Die Reformen der Hochschullandschaft im Rahmen des europaweiten Bologna-Prozesses spielen für unsere Fragestellung insofern eine Rolle, als die Reformen Auswirkungen auf die „Hochschulgovernance“ haben, die wiederum die Forschung betreffen. So stellt sich die Frage, ob die Organisation der „alten“ Institute in neuen, thematischen Schwerpunkten, in denen die Bachelor-/Masterausbildungen angeboten werden, auch die Reorganisation der Forschungsorganisation zur Folge haben oder ob die mehr berufspraktische Orientierung der Studiengänge auf eine Entkoppelung von Forschung und Lehre hinauslaufen.⁷

Massenuniversität

Die Möglichkeit der Partizipation immer breiterer Kreise an der Hochschulbildung kann als Erfolg in ökonomischer, sozialer und staatspolitischer Hinsicht gewertet werden. Doch die Zunahme der Studierendenzahlen führt zu neuen Herausforderungen für das klassische Humboldtsche Universitätsmodell: prekäre Betreuungsverhältnisse⁸, Verschulung der Ausbildung, Gefahr der Trennung von Forschung und Lehre, um nur einige zu nennen. Ein wesentliches Problem besteht in den knappen Finanzen. Zwar wird der Hochschulsektor durchaus als Faktor betrachtet, der wesentlich zum Wirtschaftswachstum beiträgt, doch ist der „return on investment“ - in besonderem Masse trifft dies auf die Forschung zu - nicht immer augenfällig⁹. Damit wird es für die Universitäten schwieriger, in Zeiten knapper öffentlicher Finanzen die notwendige Finanzierung durch die staatlichen Instanzen zu erhalten. Die Politik verweist den

⁶ Weitere Informationen zum Projekt „Hochschullandschaft Schweiz“ finden sich auf http://www.sbf.admin.ch/htm/themen/uni/hls_de.html. Das Gesetz soll auf den 1. Januar 2012 in Kraft treten.

⁷ Wobei es unklar bleibt, ob der Bologna-Prozess an sich Auswirkungen auf die Forschung (Organisation, aber auch Finanzierung, Kapazitäten etc.) hat oder ob andere, parallel dazu verlaufende Entwicklungen hauptsächlich dafür verantwortlich sind.

⁸ Betrifft insbesondere auch die Geistes- und Sozialwissenschaften. Vgl. dazu SWTR 2006/3 sowie BBW 2002/2d.

⁹ Damit sind wir bei der Frage der Wirkung von Forschung (und Lehre) und mithin bei einem zentralen Aspekt der Messung von Forschungsleistungen. Vgl. S. 31.

Hochschulsektor gerne an die Privaten: So werden die Studierenden mittels Studiengebühren an den Lehrkosten beteiligt, während Drittmittel aus der Wirtschaft die Forschung mitfinanzieren sollen. Letzteres erweist sich gerade für die Geistes- und Sozialwissenschaften als schwierig¹⁰.

Hochschulgovernance

Neue Managementmodelle haben auch die Universitäten, wie andere Institutionen des öffentlichen Sektors, erreicht. Zusätzlich hat sich der Anspruch der Öffentlichkeit (vertreten durch die staatlichen Träger) verstärkt, Rechenschaft über die Verwendung von Steuergeldern zu erhalten. Die Einführung neuer Controllinginstrumente in den Universitäten sind die eine, die Verbindung von Finanzierungsentscheidungen mit Leistungskriterien die andere Folge dieser Entwicklung. Im internationalen Wettbewerb, dem sich die Universitäten zu stellen haben, spielt aber auch die Qualität der Lehre und der Forschung eine Rolle.¹¹ Für die Universitäten und die wissenschaftspolitischen Akteure stellen sich somit Fragen der Leistungsmessung und –bewertung sowohl der Lehre als auch der Forschung. Damit steigt die Bedeutung von Vergleichen der Leistungen der Universitäten, sei dies in nationalem Rahmen oder auf internationaler Ebene. Solche Vergleiche sind allerdings erst möglich und sinnvoll, wenn die dazu notwendigen Vergleichsdaten vorliegen. In der Konsequenz sehen sich die Universitäten und/oder die Finanzierungsinstitutionen vor die Notwendigkeit gestellt, ein kontinuierliches Leistungsmonitoring und ein umfassendes Qualitätsmanagementsystem aufzubauen. Dazu müssen die Universitäten, aber auch die anderen wissenschaftspolitischen Akteure genau klären, welches die Aktivitäten der Universitäten sind, in welchem Verhältnis diese zueinander stehen und welche Ziele verfolgt werden sollen. Neben Lehre und Forschung sind auch Wissens- und Technologietransferleistungen (d.h. Transferleistungen in die Wirtschaft, aber auch in die Gesellschaft, z.B. Lehrertätigkeiten junger Hochschulangehöriger) wichtig. Dieser „dritte Strang“ von Leistungen spielt zum Beispiel eine wesentliche Rolle für die regionale Verankerung einer Hochschule. Daraus folgt, dass ein Monitoring der Leistungen einer Hochschule in ihre Gesamtstrategie eingebunden werden sollte, um maximalen Nutzen zu generieren.¹²

2.2.3 Grundlagen zu den Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz

Die Arbeit des CEST für diesen Bericht beruht auch auf in den letzten Jahren erarbeiteten Grundlagen zu den Geistes- und Sozialwissenschaften in der schweizerischen Wissenschaftspolitik, die im Rahmen dieses Berichtes nicht noch einmal referiert werden, sondern als impliziter Bezugsrahmen dienen.

- „Perspektiven für die Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz: Lehre, Forschung und Nachwuchs.“ SWTR Schrift 3/2006.
- Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften, Schlussbericht der von der Gruppe Wissenschaft und Forschung eingesetzten Arbeitsgruppe, Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, 2002 (BBW 2002/2d).
- „Welche Qualität in den Sozialwissenschaften?“ Tagung des Wissenschaftspolitischen Rates für die Sozialwissenschaften, des

¹⁰ Dieser Punkt wird im vorliegenden Bericht jedoch nicht weiter erörtert.

¹¹ Vermutlich wird sich eine Differenzierung der Universitäten in Institutionen mit internationaler und solche mit eher regionaler Ausrichtung ergeben.

¹² Zum gesamten Komplex der Hochschulevaluation vgl. Schenker-Wicki, Andrea: Evaluationen von Hochschulleistungen. Wiesbaden, 1996.

Schwerpunktprogramms ‹Zukunft Schweiz›, der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft SEVAL und der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften, SAGW, Bern, 2001.

- Stücheli, Peter, ‹Kulturwissenschaften› in der Schweiz? Erkundigungen zur Situation der Geisteswissenschaften und der Theologie im Jahr 2000, Bern, 2000 (CEST 2000/1).

In den 1990er Jahren wurden sowohl die Sozialwissenschaften als auch die Geisteswissenschaften in der Schweiz durch den damaligen Schweizerischen Wissenschaftsrat SWR evaluiert. Die Resultate dieser Evaluationen liegen in diesen Publikationen vor:

- Revitalizing Swiss Social Science. Evaluation Report. Report to the Swiss Science Council by International Panel of Experts looking into the situation of the social sciences in Switzerland, Berne, SSC, 1993 (FOP 13/1993).
- Représentants des sociétés suisses de psychologie, recherche en éducation, sciences politiques, Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en Suisse. Evaluation de la situation et propositions, Berne, CSS, 1992 (FOP 6/1992).
- Schweizerischer Wissenschaftsrat, Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. La recherche suisse en sciences humaines: Qualités, contraintes et perspectives d'avenir. Rapport rédigé par la commission internationale d'experts, Bern, 1997 (FOP 41/1997).
- Schweizerischer Wissenschaftsrat, Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz: Zusammenfassender Bericht der Schlusskonferenz vom 15. Februar 1997 in Bern, Bern, 1997 (FOP 42/1997).
- Schweizerischer Wissenschaftsrat, Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Schlussbericht: Ergebnisse und Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrates, Bern, 1998 (FOP 50/1998) und Kurzfassung (FOP 53/1998).

2.3 Vorgehen

Als Methoden für die Durchführung dieses Projektes verwendete das CEST neben der klassischen bibliographischen Recherche, die Dokumentenanalyse, die Expertenbefragung und die Synthetisierung.

a) Bibliographische Recherche

Gesucht wurden wissenschaftliche Publikationen zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen in Geistes- und Sozialwissenschaften in entsprechenden Bibliographien, Bibliothekskatalogen, einschlägigen Datenbanken und zur Ergänzung in einigen relevanten Zeitschriften.

Erfasst wurde die wissenschaftliche Literatur¹³ ab 1995. Im ersten Suchprozess wurden folgende Bibliothekskataloge durchsucht:

- Katalog der Dokumentationsstelle CEST
- IDS / NEBIS / RERO (gesamtschweizerisch, d.h. Meta-Suche)
- Helveticat
- Alexandria

¹³ Monographien, Sammelbände, Aufsätze, Artikel etc.

- Karlsruher virtueller Katalog
- MultiOpac (Italienischer Katalog)
- Catalogue Collectif de France
- British Library Public Catalogue / COPAC
- Library of Congress

Der zweite Suchprozess konzentrierte sich auf einschlägige Datenbanken:

- Arts and Humanities Citation Index A&HCI
- EconLit
- Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur IBZ
- International Bibliography of the Social Sciences IBSS
- JSTOR
- Sociological Abstracts
- Social Sciences Citation Index SSCI
- wiso-Sozialwissenschaften
- wiso-Wirtschaftswissenschaften

Gesucht wurde in beiden Suchprozessen mit folgenden Schlagwörtern, je nach Indexierungssprache des Kataloges bzw. der Datenbank in Deutsch, Französisch und/oder Englisch:

- Forschungsaktivitäten in den Geistes- und Sozialwissenschaften
- Forschungsprodukte/-output/-outcome der Geistes- und Sozialwissenschaften
- Publikationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften: Verhalten, Praktiken, Peer-Review, Arten von Publikationen
- Darstellung/Vergleich/Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften
- Bibliometrie (inkl. Zitationsanalyse) / Szientometrie / Infometrie
- Leistungs-/Wirkungsindikatoren
- Forschungs-/Evaluation/en in den Geistes- und Sozialwissenschaften
- Monitoring von Forschung (generell, aber bes. Geistes- und Sozialwissenschaften)
- Forschungsrankings / Forschungsratings (generell, aber bes. Geistes- und Sozialwissenschaften)
- Governance (Steuerung) der Forschung (generell, aber bes. Geistes- und Sozialwissenschaften)
- Wirkung (impact) von Forschung (generell, aber bes. in den Geistes- und Sozialwissenschaften)

Zusätzlich zu der Suche in Bibliothekskatalogen und Datenbanken wurde einiges bereits vorhandenes Material auf Referenzen hin ausgewertet; dies allerdings aus Zeitgründen sehr selektiv.

b) Internetrecherche

Gesucht wurden Informationen zu Ansätzen zu Darstellung, Vergleich und Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften auf einschlägigen Internetsites von Universitäten und Hochschulinstituten, Forschenden, Evaluationsstellen, wissenschaftlichen Akademien im In- und Ausland, Forschungsfinanzierungsstellen und öffentlichen Behörden.

d) Expertenbefragung

Zur Vervollständigung der Referenzbibliographie und der Inventarisierung der Ansätze sowie der Auffindung von weiterem, nicht publiziertem Material wurden einige ausgewählte Experten befragt.

e) Synthetisierung

Die gefundenen Referenzen wurden ausgewertet und in einer thematisch strukturierten Liste präsentiert. Anschliessend wurde das Material punktuell ausgewertet und in einer Synthese dargestellt.

2.4 Struktur des Berichtes

Der Bericht besteht aus vier Kapiteln sowie der strukturierten Referenzbibliographie im Anhang. Im ersten Kapitel wird der Auftrag sowie der Rahmen des Auftrages spezifiziert und das Vorgehen zur Materialsammlung beschrieben. Die Synthese wird in Kapitel zwei präsentiert. Im dritten Kapitel werden einige Beispiele von Ansätzen aus dem In- und Ausland referiert. Darauf aufbauend folgen in Kapitel vier einige Empfehlungen für weitere, vertiefende Analysen.

2.5 Dank an Experten

Ein Dank geht an alle Experten, die uns bei der Materialsuche unterstützt und mit ihren wertvollen Kommentaren zum Gelingen des Berichtes beigetragen haben, namentlich Ester Basri (OECD), Jimmy Bruun Felthaus (Danish Agency for Science, Technology and Innovation, DK), Lucas Chocomeli (Universität Bern), Susan Cozzens (Georgia Institute of Technology, USA), Hans-Dieter Daniel (Universität Zürich), Claire Donovan (ANU, Australien), Linda Hantrais (Loughborough University, UK), Diana Hicks (Georgia Institute of Technology), Patrick Lehner (Wirtschaftsuniversität Wien, Österreich), Benedetto Lepori (Università della Svizzera italiana), Meike Siekermann (Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung, Deutschland). Ein besonderer Dank geht an Bettina von Greyerz, Universitätsbibliothek Bern, sowie an Hans-Peter Jaun und Silvia Bühler, Dokumentationsstelle für Wissenschaftspolitik des CEST, für die bibliographischen Recherchen in den Datenbanken und Katalogen. Christian Simon, CEST, hat mit seinen umfangreichen Vorarbeiten zur Leistungserfassung in den Geisteswissenschaften einen unverzichtbaren Beitrag zu diesem Bericht geleistet. Patrick Vock, CEST, sei für die kritischen Anregungen und Kommentare gedankt. Ein herzliches Dankeschön für ihre wertvollen Anregungen und Korrekturvorschläge zum vorliegenden Bericht geht an sowie Rainer Lange (Deutscher Wissenschaftsrat), Andreas Raggautz (Karl-Franzens-Universität Graz) und Joseph Jurt (SWTR), der ausserdem die wissenschaftliche Begleitung seitens des SWTR eingenommen hatte.

3 Synthese

3.1 Ausgangslage

Der Wunsch nach einem Instrumentarium zur adäquaten Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen der Geistes- und Sozialwissenschaften ist vor dem Hintergrund der weiter oben geschilderten Entwicklungen im Hochschulbereich zu sehen.¹⁴ Einerseits steigt das Interesse von Parlament und Regierung an der Verwendung der Finanzmittel und an der Wirkung der mit diesen Mitteln getätigten Forschung. Auf der anderen Seite benötigen die Universitäten selbst Informationen über die Forschungsleistungen und -qualität, die ihre Institute und deren Forschende erbringen. Im nationalen und internationalen Wettbewerb um Gelder (aus öffentlicher und aus privater Hand) sind die Universitäten auf Darstellungs-, Vergleichs- und Bewertungsinstrumente angewiesen.

Nun gibt es aber bereits seit einigen Jahren Methoden und Instrumente zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen, wobei sich diese hauptsächlich unterscheiden in: Komplexitätsgrad, Zielsetzung und Adressatenkreis.

Darstellung¹⁵

- Bibliometrie/Szientometrie/Webometrie¹⁶
- Forschungsberichte
- Forschungsmonitoring
- Projektbeschreibungen (z.B. in Förderanträgen)
- Publikationsdatenbanken
- Publikationslisten (z.B. Fachbibliographien)
- statistische Erhebungen bzw. Datenbanken zu FuE-Aktivitäten

Vergleich

- Bibliometrie/Szientometrie/Webometrie
- Forschungsankings
- Forschungsratings
- Auswertungen der statistischen FuE-Daten

Bewertung

- Evaluationen
- Peer-Reviews

Die Grundlage aller Instrumente zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen sind quantitative und qualitative Daten. Im Bereich der Hochschulforschung sind z.B. Umfang von eingeworbenen Drittmitteln, Anzahl Dokorate, Anzahl Habilitationen und Anzahl Publikationen zu nennen.

¹⁴ Vgl. Seite 8.

¹⁵ Die Aufzählung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Die Instrumente sind nicht abschließend aufgezählt.

¹⁶ Die Bibliometrie bzw. Szientometrie und die neuere Webometrie können auf allen drei Stufen zur Anwendung kommen.

Während die Natur- und exakten Wissenschaften mit den gängigen Instrumenten angemessen dargestellt, bewertet und verglichen werden können, stimmt dies für die Geistes- und Sozialwissenschaften nur in beschränktem Masse.¹⁷ So schneiden z.B. viele Fächer der Geistes- und Sozialwissenschaften bei internationalen bibliometrischen Vergleichen, die mit denselben Methoden durchgeführt werden, schlecht ab. Diese Bewertungsinstrumente orientieren sich am spezifischen Publikationsverhalten der Naturwissenschaften, für die die Zeitschriften (in englischer Sprache) das wichtigste Publikationsorgan und die zentralen Diskussionsforen darstellen. Der Schwerpunkt der geistes- und sozialwissenschaftlichen Publikationspraxis liegt in den Monographien, die meist in der jeweiligen Landessprache abgefasst werden. Sie stellen in den historisch-hermeneutischen Fächern die Form der Präsentation der Ergebnisse dar.¹⁸ Bei den Akteuren der Wissenschaftspolitik entsteht bei solchen Vergleichen der Eindruck, die Qualität der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung sei geringer und habe international kaum Bedeutung.¹⁹ Die Forschenden dieser Fächer verweisen dagegen auf ihre Forschungspraxis, die sich grundlegend von derjenigen der Natur- und exakten Wissenschaften unterscheidet, während sich die üblichen Messinstrumente an der Forschungspraxis der Natur- und exakten Wissenschaften orientieren würden. Ein Bedarf an empirischem Wissen über die Forschungspraxis der Geistes- und Sozialwissenschaften auf der einen Seite und an der Entwicklung eines diesen Fächern angemessenen Messinstrumentariums auf der anderen Seite erscheint darum angezeigt.

3.2 Darstellung, Vergleich und Bewertung von Forschungsleistungen

Die Diskussion über die Darstellung, den Vergleich und die Bewertung²⁰ von Forschungsleistungen konzentriert sich häufig auf Fragen der Indikatorik und des Vergleichs (der Leistungen). Hingegen wird nicht immer genau geklärt, was das Ziel und der Zweck einer solchen Leistungserfassung ist und in welchem Verhältnis sie zu der Strategie einzelner Universitäten oder gar des betreffenden Staates steht. Bevor ein sinnvolles System zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von

¹⁷ Dies gilt aber nur für einen Teil der Geistes- und Sozialwissenschaften. Einige Fächer wie Teile der Wirtschaftswissenschaften, der Linguistik oder der empirischen Psychologie entsprechen in ihrer Forschungspraxis den Natur- und exakten Wissenschaften und können mit dem gängigen Instrumentarium offenbar angemessen erfasst werden. Auf die Grenzen und methodischen Probleme, die sich generell bei der Darstellung, Bewertung und dem Vergleich von Forschungsleistungen ergeben, wird in diesem Bericht nicht eingegangen.

¹⁸ Vgl. S. 28.

¹⁹ Aussagen über den internationalen Rang der Geistes- und Sozialwissenschaften beruhen auf Vermutungen und nicht auf empirisch überprüfbarem Wissen. Interessanterweise steht diese Forschung unter dem Generalverdacht, dass ihre internationale Bedeutung marginal sei. So hat 2000 ein Journalist im Tagesanzeiger (19.12.2000) festgestellt: "Die Schweiz hat im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften heute international schlicht zu wenig zu bieten." Gemäss Darstellung der Basler Zeitung vom 22.4.2003 (Müller u. Renz 2003) sagte Pascal Couchepin: "Es ist wichtig, dass wir über gute Geistes- und Sozialwissenschaften verfügen. Ich frage mich jedoch, auf welchem Niveau die Schweiz heute bei den Geisteswissenschaften ist." "Ich befürchte von Zeit zu Zeit, dass wir nicht mehr unter den ersten sind, wie dies bei einem Teil der Naturwissenschaften noch der Fall ist." Dieselben Befürchtungen werden übrigens auch von den wissenschaftspolitischen Akteuren anderer Länder geäußert.

²⁰ Laut Auskunft von Rainer Lange (Deutscher Wissenschaftsrat), hat sich in der Pilotstudie des WR immer wieder bestätigt, dass der Vergleich wichtig ist: es ist die Einordnung im wissenschaftlichen Feld relativ zu den anderen aktiven Institutionen, die der verwendeten Notenskala ihre Validität verleiht.

Forschungsleistungen entwickelt und zur Anwendung gebracht werden kann, müssten folgende grundlegende Fragen beantwortet werden²¹:

- Wer sind die Adressaten der Darstellung, des Vergleichs und der Bewertung? Je nach Adressat (Forscher, Forschungsförderer, Politik, Öffentlichkeit) sieht die Interessenslage verschieden aus, stehen demnach andere Parameter im Zentrum der Leistungserfassung.
- Was sind die Ziele der Leistungserfassung? Diese stehen in Relation zum Adressaten und seinem Erkenntnisinteresse.
- Was soll dargestellt, verglichen und bewertet werden? Interessiert ein Vergleich der Forschungsleistungen innerhalb einer Disziplin (national oder international) oder ein Vergleich zwischen Disziplinen (Hochschule, national)?

Für das französische Comité national d'évaluation de la recherche (CNER) ist klar: „La grande hétérogénéité des objectifs de l'évaluation en SHS appelle une multiplicité d'instances, de procédures et de critères, mais aussi la nécessité de trouver le meilleur ajustement des évaluations aux objectifs à atteindre, afin de savoir quel est le moment le plus propice, pertinent ou utile pour les effectuer.“²²

Zuvor muss aber eine grundlegende Definition dessen vorgenommen werden, was unter „Forschung“ und „Forschungsleistung“ zu verstehen ist. Für den Begriff „Forschung“ existiert z.B. die international anerkannte Definition der OECD, obwohl auch diese Definition nicht allgemeiner Konsens der Forschenden sein dürfte. Größere Schwierigkeiten hingegen dürfte die Festlegung von „Forschungsleistungen“ bieten. In Fächern wie der Theaterwissenschaft, der Musikwissenschaft oder der Kunstgeschichte, um nur diese drei zu nennen, sind möglicherweise Aufführungen (neue Aufführungspraxis) oder Ausstellungen (neue Ausstellungskonzepte) genauso wichtig wie die Veröffentlichung einer Monographie oder eines Artikels. Ein System zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen muss solche Unterschiede erfassen können und sich sowohl an den wissenschaftspolitischen Zielen als auch am Selbstverständnis der Forschenden in diesen Feldern orientieren. Hier sind allerdings, wie ein Blick in die Praxis und in die Literatur zeigt, noch keine schlüssigen Lösungen gefunden worden.

National und international sind zurzeit verschiedene Bemühungen im Gange, geeignete Instrumente zu entwickeln. Die Lösungsansätze werden auf verschiedenen Ebenen (nationale Initiativen, oft aber auf der Stufe Hochschule, selten in internationaler Kooperation) und mit unterschiedlichem Komplexitätsanspruch (von der Anpassung einzelner Indikatoren bis zur Entwicklung komplexer Evaluationen) gesucht. Unterschiede sind auch in der Zielsetzung der Initiativen zu finden: So sind an einige Leistungsmessungen Finanzierungsentscheide geknüpft (z.B. beim britischen Research Assessment Exercise und bei den Evaluationen vieler Universitäten), bei anderen Verfahren geht es dagegen darum, die Qualität und die Wirkung der Forschung zu überprüfen (z.B. beim australischen Research Quality Framework), andere wiederum sollen hauptsächlich ein Bild über die aktuelle Forschung vermitteln und Vergleiche zwischen den Forschenden, den Fächern und/ oder den Universitäten

²¹ CNER 2006, Bd. 2, 107: „Or, les objectifs des évaluations varient selon le niveau de l'évaluation et son objet; politique scientifique au niveau national; mise en oeuvre de la politique de contractualisation des universités et des organismes de recherche au niveau des établissements; structuration en unités de recherche et par programmes au niveau collectif; recrutement, promotion et suivi au niveau individuel.“

²² CNER 2006, Band 2, 109. SHS = Sciences humaines et sociales.

ermöglichen (z.B. die Initiative des Deutschen Wissenschaftsrates; auf der Stufe der Universitäten z.B. Publikationsdatenbanken).²³ Die aktuelle Diskussion bei den wissenschaftspolitischen Akteuren über die Darstellung, den Vergleich und die Bewertung und von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften lässt sich am besten in den folgenden, vertiefenden Dokumenten nachvollziehen:

- Arts & Humanities Research Council: Use of research metrics in the arts and humanities. Report of the Expert Group set up jointly by the Arts and Humanities Research Council and the Higher Education Funding Council for England. October 2006.
- American Academy of Arts & Sciences: Making the Humanities Count. The Importance of Data. 2002.
- Archambault, Éric, Étienne Vignola Gagné: Science-Metrix: The Use of Bibliometrics in the Social Sciences and Humanities. Final Report. Prepared for the Social Sciences and Humanities Research Council of Canada (SSHRC). August 2004.
- Comité National d'Evaluation de la Recherche : Pour une meilleure évaluation de la recherche publique en sciences humaines et sociales (SHS). 2 Bde. Paris 2006.
- Fisher, Donald et.al.: Performance Indicators and the Humanities and Social Sciences. Centre for Policy Studies in Higher Education and Training. September 30, 2000. <http://www.fedcan.ca/english/fromold/perf-ind-alternatives.cfm#Intro>
- Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences: Judging research on its merits. An advisory report by the Council for the Humanities and the Social Sciences Council. Amsterdam, May 2005.

3.3 Geistes- und Sozialwissenschaften

Die Geistes- und Sozialwissenschaften als homogener Fächerblock mit gleichen Forschungsinhalten und -methoden, Organisationsstrukturen sowie Kommunikationsstrategien gibt es nicht. Auch von „den“ Geisteswissenschaften bzw. Sozialwissenschaften kann deshalb eigentlich nicht gesprochen werden. Unterschiede bestehen aber nicht nur zwischen den einzelnen Fächern sondern auch innerhalb der Fächer.²⁴ Die meisten der in diesem Bericht aufgezeigten Befunde oder Vermutungen (denn detaillierte empirische Untersuchungen zur realen Forschungspraxis in den Geistes- und Sozialwissenschaften fehlen) treffen oft nur auf einzelne Fächer der Geisteswissenschaften zu. Trotzdem wird in diesem Bericht zugunsten der Lesbarkeit stets von „Geistes- und Sozialwissenschaften“ gesprochen, was im Übrigen auch in der wissenschaftlichen Literatur so gehandhabt wird. Eine analytisch exakte Darstellung würde übrigens bedingen, jedes Fach bezüglich seiner Forschungsleistungen (und damit seiner Forschungspraxis!) einzeln zu untersuchen, was im Rahmen dieses Berichtes nicht möglich ist.

²³ Vgl. Kapitel 3.

²⁴ Hemlin 1996 vergleicht (für Schweden) die Altertumswissenschaften mit der Anglistik und konstatiert erhebliche Unterschiede in diesen Dimensionen. Siehe dazu auch CNER 2005a, S. 10.

Dieses Vorgehen ist auch deshalb legitim, weil die Zuordnung einzelner Fächer zu „Geisteswissenschaften“ oder „Sozialwissenschaften“ nicht eindeutig ist, namentlich weil in einigen von ihnen die Grenze mitten durch die konkrete Arbeit hindurch verläuft (Sprachwissenschaften, historische Wissenschaften als Beispiele).²⁵ Auch wird die Zuordnung der Fächer zu den einzelnen Fakultäten nicht an allen Universitäten gleich gehandhabt: So ist z.B. Politikwissenschaften an der Universität Bern Teil der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, während die Universität Zürich dieses Fach der Philosophisch-historischen Fakultät zuordnet.

Ausserdem bewegen wir uns in einem mehrsprachigen Umfeld, was eine eindeutige Übersetzung der den Begriffen "Geistes- bzw. Sozialwissenschaften" unterlegten Konzepte erschwert. Im Französischen z.B. schliessen "Sciences humaines" Sozialwissenschaften ein. Das Französische hat aber zugleich die Tendenz, Disziplinen, die traditionell den "Facultés des lettres" zugehören, aus der Vorstellung von "Sciences humaines" auszuschliessen.²⁶ "Sciences de l'homme" bezeichnen eine verwandte Auffassung, ohne mit "sciences humaines" deckungsgleich zu sein.

Im Schweizerischen Hochschulinformationssystem SHIS (vgl. Überblick S. **Fehler! Textmarke nicht definiert.**) werden die Wirtschaftswissenschaften und Recht nicht den Sozialwissenschaften zugeordnet. Der Auftrag der CRUS schliesst hingegen diese beiden Fachbereichsgruppen mit ein, da sich offenbar auch hier ähnliche Probleme bei der Leistungsmessung ergeben wie bei den Geistes- und Sozialwissenschaften.

²⁵ Vgl. Prinz/Weingart 1990, 13: Position von Jürgen Kocka für die Geschichtswissenschaft. Auch CNER 2003, 26: Durch die Verwendung neuer Technologien, den Einbruch der Programmforschung und den Generationenwechsel ist eine tendenzielle Annäherung zwischen den Arbeitsstilen der Wissenschaften zu beobachten; das CNER empfiehlt deshalb sogar, die bisherige, strenge Unterscheidung in Frankreich zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften weniger absolut zu handhaben, CNER 2003, 26.

²⁶ Zur Wortgeschichte Sitter-Liver 2002, 28. – Kjoerup 2001, 7 versteht unter Sciences humaines Gesellschaftswissenschaften und Geschichtswissenschaft.

Fachbereichsgruppen, Fachbereiche und Fachrichtungen in der Terminologie des Schweizerischen Hochschulinformationssystems SHIS²⁷

- 1 Geistes- und Sozialwissenschaften
 - 11 Theologie
 - 111 Theologie
 - 112 Protestantische Theologie
 - 113 Römisch-katholische Theologie
 - 114 Christkatholische Theologie
 - 115 Theologie fächerübergreifend, übrige
 - 12 Sprach- und Literaturwissenschaften
 - 121 Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft
 - 122 Dolmetschen und Übersetzung
 - 123 Sprach- und Literaturwissenschaften fächerübergreifend, übrige
 - 13 Historische und Kulturwissenschaften
 - 131 Philosophie
 - 132 Archäologie
 - 133 Geschichte
 - 134 Kunstgeschichte
 - 135 Musikwissenschaft
 - 136 Film- und Theaterwissenschaft
 - 137 Ethnologie und Volkskunde
 - 138 Historische und Kulturwissenschaften fächerübergreifend, übrige
 - 14 Sozialwissenschaften
 - 141 Psychologie
 - 142 Erziehungswissenschaften
 - 143 Lehrkräfteausbildung Primarstufe
 - 144 Sonderpädagogik
 - 145 Soziologie
 - 146 Soziale Arbeit
 - 147 Humangeographie
 - 148 Politikwissenschaft
 - 149 Kommunikations- und Medienwissenschaft
 - 1410 Sozialwissenschaften fächerübergreifend, übrige
 - 15 Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend, übrige
 - 151 Lehrkräfteausbildung Sekundarstufe I
 - 152 Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend, übrige
 - 2 Wirtschaftswissenschaften
 - 21 Volkswirtschaftslehre
 - 22 Betriebswirtschaftslehre
 - 23 Betriebs- und Wirtschaftsinformatik
 - 24 Wirtschaftswissenschaften fächerübergreifend, übrige
 - 3 Recht [ohne Untergruppen!]
 - 4 Exakte und Naturwissenschaften
 - ...
 - 5 Medizin und Pharmazie
 - ...
 - 6 Technische Wissenschaften
 - ...
 - 7 Interdisziplinäre und andere
-

²⁷ Zitiert nach Bundesamt für Statistik, Personal der universitären Hochschulen 2000, Neuchâtel 2001, S. 50f.

3.4 Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften

3.4.1 Einleitung

Wie oben bereits erwähnt, muss der Entwicklung eines Systems zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen zunächst die Klärung vorangehen, worin eigentlich diese Forschungsleistungen bestehen. Dazu kommt man nicht umhin, diese Leistungen in einem grösseren Kontext zu betrachten. Zum einen werden alle Wissenschaften durch ihre innerwissenschaftliche Forschungspraxis geprägt, zum anderen stehen sie in Beziehung zu ihrer sozialen Umwelt. Die Forschungspraxis (Inhalt, Methoden, Bezugspunkte der Forschung, Forschungsorganisation und –kommunikation) bestimmt die Forschungsaktivitäten und -produkte und gibt damit die Orientierung für die Wahl geeigneter Messgrößen vor. Das gesellschaftliche Umfeld hingegen führt zu der Frage, was Zweck und Nutzen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung eigentlich sind, welche Wirkung also zu erwarten ist. Beide Dimensionen (die innerwissenschaftliche und die gesellschaftliche) spielen folglich bei der Entwicklung und der Implementierung eines Systems zur Leistungserfassung und –bewertung eine entscheidende Rolle.

Das folgende Kapitel soll die wichtigsten Merkmale der Forschungspraxis in den Geistes- und Sozialwissenschaften thematisieren. Es wird umrissen, worin Leistungen von Geistes- und Sozialwissenschaften überhaupt bestehen, wie sie erbracht und wie sie öffentlich dargestellt werden. Gleichzeitig wird der Frage nachgegangen, welchen Einfluss diese Merkmale auf die Darstellung, den Vergleich und die Bewertung von Forschungsleistungen haben und welche Lösungsansätze in der Praxis auf nationaler und internationaler Ebene existieren.

3.4.2 Merkmale der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung

Vorbemerkungen

Wissenschaftssoziologische Studien wurden bisher selten auf Geistes- und Sozialwissenschaften angewandt. Im Umkreis der Szientometrie sind allerdings seit Weingarts "Aussenansichten" (1991) einzelne Aufsätze erschienen, die empirisch fundiert über Teilaspekte der geistes- und sozialwissenschaftlichen Publikationstätigkeit Auskunft geben.²⁸

²⁸ Etwas früher als die Ergebnisse der Weingart-Gruppe erschien Finkenstaedt 1990 mit dem Schwerpunkt Anglistik. Wolf(gang) Weber, der demselben Augsburger Umfeld wie Finkenstaedt entstammt, hat *historische* quantifizierende Analysen über die deutsche Geschichtswissenschaft vorgelegt. – Hemlin und Gustafsson haben eine derartige Studie 1996 publiziert. Ihr Hauptinteresse ist herauszufinden, wovon Produktivität (bezüglich Publikationen und Dokorate) von Instituten der Geisteswissenschaften (Arts and Humanities) abhängen. Untersucht wurden zwei Fachbereiche (als History-Philosophy und Languages Areas bezeichnet), vertreten durch neun Departments auf der Basis von 128 mit Fragebogen kontaktierten Forschern. Ihre Prämisse ist, dass reine Input-Output-Analysen unrealistisch seien. "Researchers in the humanities were producers of individual rather than collaborative works spending a large amount of time doing solitary research." (Hemlin & Gustafsson 1996, 419) Die Methode ist quantitativ (Korrelationen zwischen fünf Variablen). Von den Prämissen lässt sich nur verifizieren, dass Organisationsaspekte einen geringen Einfluss ausüben, während es vor allem die älteren, männlichen Lehrstuhlinhaber sind, die besonders viele Veröffentlichungen zum Druck befördern (S. 420 – Schon Finkenstaedt fand, dass Professoren in Geisteswissenschaften mit zunehmendem Alter produktiver werden). Zur Organisationsstruktur in der Soziologie siehe Moody 2004 und Pontille 2003.

In Ermangelung umfassenderer empirischer Studien der Wissenschaftsforschung resp. Wissenschaftssoziologie über Geistes- und Sozialwissenschaften bilden meist Selbstaussagen der Forschenden aus den betreffenden Fächern den Ausgangspunkt für die Bestimmung der Merkmale ihrer Forschung, obschon diese oft wissenschaftstheoretisch hergeleitete Ansprüche²⁹ mit faktologischen Feststellungen vermischen. Die im Folgenden getroffenen Aussagen entsprechen demnach einer subjektiven Sicht und nicht einer objektiven empirischen Überprüfung. Dennoch übernehmen diese Sicht die meisten wissenschaftspolitischen Akteure unhinterfragt. Dies erscheint insofern fragwürdig, da auf dieser Basis stets argumentiert wird, die Geistes- und Sozialwissenschaften entzögen sich einer vergleichenden Leistungsmessung. Empirische Untersuchungen darüber, was die Geistes- und Sozialwissenschaften unter Forschung verstehen, wie ihre Forschungspraxis und Forschungskommunikation tatsächlich aussieht und in welchen Netzwerken (national und international) sie sich bewegen, wären deshalb dringend angezeigt.³⁰ Ferner könnte auf dieser Grundlage über Ziel und Zweck der geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen innerhalb der einzelnen Universitäten (Strategie) und innerhalb der Gesellschaft (Nutzen und Wirkung) diskutiert werden. Die Klärung dieser Fragen sind Vorbedingung für die Entwicklung und Implementierung eines Systems zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen.³¹

Inhalte der Forschung

Wissenschaftliche Leistungen in Geistes- und Sozialwissenschaften bestehen nicht nur in der Erarbeitung und Publikation neuen Wissens, sondern auch in der Tradierung und Erschließung bestehenden Wissens. Die Forschungsfronten in den Geistes- und Sozialwissenschaften sind spezifisch "lang", die Wissens"kerne" eher diffus, deshalb können die letzten Beiträge zu einer Frage weit zurückliegen. Wissen "veraltet" nicht; wissenschaftlicher "Fortschritt", der sich am jeweils neuesten Aufsatz zum Thema als den einzig relevanten wissenschaftlichen Beitrag festmacht, ist in dieser Form vor allem in den Geisteswissenschaften nicht unbedingt zu finden.³² Dies führt dazu, dass es keine sogenannten „core“-Zeitschriften (vergleichbar z.B. zu „Science“ oder „Nature“ in den Naturwissenschaften) gibt, die den wissenschaftlichen Ton angeben. Auch das Zitationsmuster unterscheidet sich in einigen Fächern von demjenigen in den Naturwissenschaften. Allerdings sind die daraus erwachsenden Folgen für Zitationsanalysen noch nicht klar erforscht.

Lösungsansätze

Verschiedene Initiativen³³ befassen sich damit, für die einzelnen Fächer **gewichtete Zeitschriftenlisten** zu erstellen. Beispiele dafür sind:

- Frankreich (Jeannin)
- EU: ERIH-Projekt
- Australien (im Rahmen des Research Quality Framework)
- Evaluation an der Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Wien

²⁹ Überblick bei Kjoerup 2001, 75ff.

³⁰ Solche Untersuchungen müssten sicher für jedes Fach einzeln durchgeführt werden.

³¹ Dies gilt für alle Disziplinen, nicht nur Geistes- und Sozialwissenschaften.

³² Hicks spricht deshalb von „Fragmentierung“ der Forschung. Hicks 1999; Hicks 2004; Hicks 2006.

³³ Vgl. Projektbeschreibungen Kapitel 3.

Die Inhalte der geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung und ihr unmittelbarer Nutzen sind noch schwieriger zu fassen und zu vermitteln als bei den exakten Wissenschaften. Wirkungsmessungen sind deshalb sehr schwierig; die entsprechenden Messgrößen müssen in Zusammenarbeit mit Fachgesellschaften erarbeitet werden.

Lösungsansätze

Die **Wirkungsmessung** der Geistes- und Sozialwissenschaften steckt noch in ihren Anfängen. Erste Versuche³⁴ sind zu finden in:

- Australien (im Rahmen des Research Quality Framework)
- Grossbritannien (case studies des Arts & Humanities Research Councils)
- EU (hier finden erste Diskussionen im Rahmen von "Humanities in the European Research Area HERA"³⁵ statt.)

Beide Ansätze untersuchen die Wirkung nicht nur in Bezug auf die Wirtschaft, sondern auch auf die Gesellschaft und die Umwelt. Nicht zuletzt darf auch die persönliche Dimension (des Forschenden) nicht unterschätzt werden.

Methoden

Die Methoden der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer unterscheiden sich voneinander erheblich, oft auch innerhalb desselben Forschungszweiges.³⁶ Inwieweit die verschiedenen Ausprägungen der Methoden unabhängig von den anderen Aspekten der Forschungspraxis Auswirkungen auf die Forschungsleistungen und deren Darstellung und Messung (z.B. die Bildung sog. „Schulen“ und ihr Einfluss auf das Zitationsverhalten) haben, kann in diesem Rahmen nicht geklärt werden. Vermutlich gibt es auch nationale Unterschiede bezüglich Präferenzen zugunsten bestimmter Methoden.³⁷ Als Qualitätsausweis gilt zunächst die Erschliessung neuer, bisher noch nicht bearbeiteter Bereiche, aber mehr noch die Schaffung neuer Methoden, die Resonanz über das nationale wissenschaftliche Feld hinaus finden. Das lässt sich an der Anzahl der Übersetzungen messen. Wie oben erwähnt, fehlt allerdings eine umfassende Untersuchung über die Forschungspraxis und -organisation in den Geistes- und Sozialwissenschaften.³⁸

Lösungsansätze

Peer-Reviews und **Fächerevaluationen** sind wohl die geeignetsten Instrumente zur Darstellung und Bewertung der unterschiedlichen Methoden. Vergleiche lassen sich sinnvollerweise nur innerhalb der einzelnen Fächer ziehen; das bedingt aber eine aufwändige Analyse der Evaluationsberichte. Beispiele³⁹ solcher Fächerevaluationen sind:

- Pilotprojekt des Deutschen Wissenschaftsrates, Fachbereich Soziologie
- Querschnittsevaluationen GEWI, SOWI, Recht und Gender Studies in der Schweiz
- Untersuchungen zu Rechtswissenschaften und Sprachwissenschaften in Belgien bzw. Flandern.

³⁴ Vgl. Projektbeschreibungen Kapitel 3.

³⁵ Am 25. Januar 2007 fand in London ein Workshop unter dem Titel „Impact and Quality Assessment in the Humanities“ statt. <http://www.heranet.info>.

³⁶ Einen guten Überblick über die Charakteristik der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung bietet CNER 2006, Band 2, 96ff.

³⁷ CNER 2006, Band 2, 97.

³⁸ Benedetto Lepori hat in einer noch unveröffentlichten Studie eine solche Untersuchung für die Kommunikationswissenschaften vorgenommen.

³⁹ Vgl. Projektbeschreibungen Kapitel 3.

Internationale Vergleiche sind mit diesem Instrument ebenfalls möglich, wie der Benchmarkingreview der Sozialanthropologie durch den britischen Economic and Social Research Council zeigt.

Bibliometrische Analysen (z.B. Zitationsanalysen) sind dann hilfreich, wenn sie sich auf eine geeignete Datenbasis stützen können. Deshalb wird verschiedentlich der Aufbau von **Publikationsdatenbanken** betrieben.

Forschungsorganisation

Trotz fehlender empirischer Grundlagen zur Forschungsorganisation existiert die weit verbreitete Vermutung, dass in den Geistes- und Sozialwissenschaften der Typus des Einzelforschenden vorherrsche.⁴⁰ Die Bedeutung der Forschungsvorhaben in den Geisteswissenschaften, die an eine einzelne Forschungspersönlichkeit gebunden sind und nur begrenzt arbeitsteilig organisierbar sind, unterstreicht auch der Deutsche Wissenschaftsrat in seinem Bericht über die Geisteswissenschaften.⁴¹ Wegen dieser Bedeutung haben die Thyssen-Stiftung und die VW-Stiftung 2005 das Förderprogramm „Opus magnum“ initiiert.⁴²

Die grosse Bedeutung der individuellen Leistung führt bei vielen Geistes- und Sozialwissenschaftlern zu einer Art „Kultur der Nichteinmischung“ in dem Sinne, dass die Wissenschaftler eines Instituts häufig nicht bereit sind, gemeinsam Verantwortung für so etwas wie die Gesamtleistung des Instituts zu übernehmen. Deshalb scheint es auch wenig Verständnis dafür zu geben, dass es für Bewertungen dieser Gesamtleistung einen Bedarf gibt.

Allerdings gibt es auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften seit langem grössere Projekte mit mehreren Mitarbeitenden. Die Förderpolitik des Bundes unterstützt zudem die Bündelung der Kräfte, eine Entwicklung, die auch in anderen Ländern zu beobachten ist. Wie verbreitet überregionale und internationale Forschungsverbände gibt, die z.B. eine gemeinsame Monographie herausgeben, müsste geprüft werden. Anzunehmen ist, dass sich die Geistes- und Sozialwissenschaften in der Frage der Forschungsorganisation nicht so stark von den Naturwissenschaften unterscheiden, wie dies gemeinhin angenommen wird.

Der britische AHRC hält fest: „There is no fundamental difference in the nature of the research enterprise in the science, technology, engineering and mathematics (STEM) disciplines on the one hand, and the arts and humanities on the other. Rather, these disciplines represent a continuum of research endeavour, along which methods and resource requirements vary in ways that do not map easily onto the current subject divisions. The demand for research inputs ranges along the spectrum from resource-

⁴⁰ „Entsprechend der Wissenschaftskultur in den Kultur- und Geisteswissenschaften ist hier eher eine Individualisierung der in ihr Arbeitenden festzustellen, die eher einhergeht mit einem Bestreben, die eigene Fachqualifikation weiter zu entwickeln, die dann auch von den Spezialisten des Fachgebiets auf nationaler und internationaler Ebene beurteilt wird. Die gemeinsame Entwicklung eines Instituts ist demnach nicht primäres Interesse. Dies betrifft besonders den Aufgabenbereich der Forschung.“ Sagmeister 1997, 481. Dem widerspricht die Tendenz, die oft auf Anstösse von Universitätsleitungen zurückgeht, "Schwerpunkte" oder thematische "Leitbilder" für das Institut, die Fakultät oder die ganze Hochschule zu setzen. "Programme" sollen dann der Umsetzung solcher Ziele dienen.

⁴¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland. Teil 1, Berlin, 2006, 86.

⁴² <http://www.volkswagenstiftung.de/foerderung/strukturen-und-personen/pro-geisteswissenschaften.html>

intensive disciplines, such as chemistry and archaeology, to non-resource-intensive disciplines such as mathematics and philosophy. The disciplines that make up the arts and humanities are distinctive in their approaches and concerns but should not be considered exceptional. This distinctiveness is also apparent at the level of discipline. Although it should be possible to devise a broad framework of assessment that applies to all disciplines, the nature and scope of the elements of that framework should be sensitive to the distinctive characteristics of each discipline. These include the size of the research community, its demand for inputs, the inputs available to it, its publication patterns, and the nature and organisation of the research process."⁴³

Es wäre auch interessant zu sehen, ob jüngere Forscher andere Organisationsformen pflegen als ältere Lehrstuhlinhaber.

Lösungsansätze

Auch hier sind umfassende **Evaluationen** das geeignete Instrument zur Darstellung und Bewertung der Forschungsleistungen. Der Forschungsorganisation Rechnung tragen⁴⁴:

- das britische Research Assessment Exercise
- die Evaluationen des Arts & Humanities Research Council
- das australische Research Quality Framework
- die Evaluationstätigkeiten in Frankreich⁴⁵

Auch bibliometrische Analysen anhand einer geeigneten Datenbasis kommen in Frage.⁴⁶

Raum und Kultur

Im Unterschied zu den Natur- und exakten Wissenschaften, die universalistisch ausgerichtet sind, sind die Geistes- und Sozialwissenschaften Kontextwissenschaften. Ihre kulturellen und sozialen Untersuchungsgegenstände sind spezifischer Natur.

Die Forschung befasst sich mit regionalen Gegenständen (z.B. die Gesellschaft in Polen) und richtet sich in einzelnen Wissenschaften weitgehend an regionale oder nationale Adressaten (im Extremfall dient sie der Beratung der eigenen, nationalen Politik).⁴⁷ Daraus folgt als wichtiger Nebenaspekt die Bedeutung der regionalen Sprache für die Publikation von Ergebnissen – wobei unter Umständen das Publikationsorgan wichtiger als die Sprache ist, das für die Kommunikation mit einem bestimmten Publikum gewählt wird.

Die Bedeutung nationaler Themen und Sprachen trägt zu einer gewissen "Fragmentierung" der Geistes- und Sozialwissenschaften bei und ist einer der Faktoren, die es schwieriger machen, in einer einzigen internationalen Datenbank die Weltliteratur der Sozialwissenschaften abzubilden.⁴⁸ Die Folge ist, dass die Wissenschaft eines Landes ganz verschieden erscheint, je nachdem ob man sich bei

⁴³ AHRC: Use of research metrics in the arts and humanities. Report of the Expert Group set up jointly by the Arts and Humanities Research Council and the Higher Education Funding Council for England. October 2006, 5.

⁴⁴ Vgl. Projektbeschreibungen Kapitel 3.

⁴⁵ Vgl. dazu CNER 2006.

⁴⁶ Vgl. Vorschläge AHRC, Fussnote 41.

⁴⁷ Dies gilt in besonderer Masse für die Rechtswissenschaft, die sich am nationalen Rechtssystem orientiert und das hiesige Publikum anspricht. Wobei auch hier differenziert werden muss: Europarecht, internationales Recht etc. sind Teildisziplinen mit internationaler Ausrichtung.

⁴⁸ Hicks 1999, 203.

bibliometrischen Analysen an eine internationale Datenbank hält oder eigens eine nationale Datenbank konstruiert.

Oft wird gesagt, dass Autoren deshalb auch gezielt in Publikationsorganen von lokaler oder regionaler Bedeutung publizieren und diese internationalen Publikationen vorzögen.⁴⁹ Diese Erklärung impliziert, dass eine regionale Publikation mit einer internationalen gleichwertig sein kann. Sie impliziert ferner, dass die Beurteilung das Kriterium der Zielerreichung einbeziehen sollte: Wenn der Autor sein Publikum regional sucht und findet, ist das ein höherer Grad der Zielerreichung, als wenn er einen auf das Regionale zielenden Beitrag international platziert.

Schon 1989 haben Nederhof u.a. die Fächer Anthropologie, Experimentelle Psychologie, Sozialgeschichte, Niederländische Sprache und Literatur, Allgemeine Literaturwissenschaft, Linguistik und Verwaltungswissenschaften auf ihre Orientierung auf ein internationales versus ein lokales Publikum hin untersucht. Sie kamen zu folgendem Schluss: "Contrary to popular beliefs about the humanities, only some of the humanities disciplines are locally oriented. Many publications in all disciplines were written in English, although only Experimental Psychology, General Linguistics, Anthropology, and General Literature were internationally oriented regarding output media."⁵⁰

Der regionale Bezug der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung hängt auch von (zumindest einem Teil) ihrer Aufgabe ab: „Researchers in the humanities and the social sciences study cultural and societal issues that may have a direct impact on policy makers, managers, the judiciary, and public opinion. They respond to a demand that requires specific forms of communication, such as a public report, a legal advisory or policy paper, or a publication for the general public.“⁵¹ Dem Wissenstransfer von der Hochschule in die Politik und in die Gesellschaft (aber auch in die Wirtschaft) kommt dementsprechend eine wichtige Bedeutung zu und sollte bei der Entwicklung eines Systems zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen unbedingt berücksichtigt werden. Im Forschungsrating des Deutschen Wissenschaftsrates z.B. wird deshalb bewusst zwischen den Dimensionen „Impact“ (in der Wissenschaft) und „Transfer in andere gesellschaftliche Bereiche“ unterschieden. In der Pilotstudie des WR stellte sich heraus, dass bei den Soziologen Konsens besteht, dass ersteres – der innerwissenschaftliche Impact – nicht mit Publikationen in nur regionalen Zeitschriften erzielt werden kann. Die Lösung, beides unabhängig voneinander zu bewerten und nicht zu gewichten, überlässt die Wertung beider Aspekte dem Nutzer des Forschungsratings. Dieser wird Aktivitäten im Wissenstransfer je nach wissenschaftspolitischer Funktion unterschiedliches Gewicht beimessen.

Es ist allerdings nicht klar, ob regionale und lokale Aktivitäten wirklich gleichwertig mit internationaler Sichtbarkeit sind. Einem modernen Wissenschaftsverständnis gemäss sollte auch Forschung lokaler Themen generalisierbare Aussagen ermöglichen. Ebenso richtet sich der geistes- und sozialwissenschaftliche Forscher in der Regel an seine „scientific community“, die sich in vielen dieser Disziplinen sehr wohl international zusammensetzen dürfte.

⁴⁹ "[...] dass Veröffentlichungen in Geisteswissenschaften viel weniger strikt nur in den angesehensten internationalen Journalen erfolgen [...]", Sagmeister 1997, 482.

⁵⁰ Nederhof et al. 1989, 433.

⁵¹ KNAW 2005, 16.

Lösungsansätze

Regionale und kulturelle Unterschiede äussern sich im Forschungsoutput, insbesondere in den Publikationen (Ausrichtung, Publikum). Diesem Umstand wird v.a. im Aufbau von **Publikationsdatenbanken** und der Erstellung **gewichteter Zeitschriftenlisten** Rechnung getragen. Beispiele⁵² dafür sind, neben den Hochschulevaluationen:

- Frankreich (Jeannin)
- Pilotprojekt des Deutschen Wissenschaftsrates, Fachbereich Soziologie.
- EU: ERIH-Projekt
- Australien (im Rahmen des Research Quality Framework).

Zitationsanalysen mit geeigneter Datenbasis könnten Aufschluss über das Referenzsystem der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschenden geben.

Sprache

Es gibt keine Weltsprache für Geistes- und Sozialwissenschaften. Mit Ausnahme von sehr kleinen Sprachgemeinschaften ist die National- oder die Muttersprache die in jeder Hinsicht "erste" Veröffentlichungssprache.⁵³ Und auch wo die Sprachgemeinschaften klein sind, können wichtige neue Erkenntnisse bewusst in der eigenen Sprache formuliert sein. Dort kann sich die Verzahnung der wissenschaftlichen Arbeit mit kulturpolitischen Zielen direkt manifestieren. In den Selbstdarstellungen von Geistes- und Sozialwissenschaften wird gelegentlich die Tendenz sichtbar, das eigene Tun auch als Beitrag zur eigenen, nationalen oder regionalen Kultur zu verstehen. "Dans les sciences humaines, les publications se font généralement dans la langue maternelle du chercheur, éventuellement dans celle du milieu culturel dans lequel ont été faites les investigations, note M. Jurt. Or les zones d'influence linguistiques restent relativement fermées, de sorte que la réception des travaux de recherche ne sort pratiquement pas d'une sphère culturelle déterminée."⁵⁴ Dies im Gegensatz zur vermutlichen Realität der Forschungspraxis, wo nicht Kultur, Gesellschaft oder Staat die Bezugspunkte der Arbeit sind, sondern die Fachkollegen.⁵⁵ Des Weiteren kann in einem Fach durchaus Konsens über eine lingua franca bestehen, ohne dass dies zwangsläufig Englisch sein muss. In der Kunstgeschichte scheint z.B. Italienisch diese Funktion zu übernehmen. Internationale Orientierung würde sich hier also in der Veröffentlichung auf Italienisch äussern.

⁵² Vgl. Projektbeschreibungen Kapitel 3.

⁵³ "Erste" kann sich auf den Zeitpunkt in der Karriere des Forschers beziehen: Es ist die Sprache, in der die erste wichtigere Veröffentlichung geschrieben wird. "Erste" kann aber auch heissen, der Dignität nach die Hauptsprache, welche bewusst (z.B. aus kulturpolitischen Gründen oder zur Aufrechterhaltung einer Tradition) bevorzugt wird.

⁵⁴ Jurt 2001 (Interview mit der Zeitschrift Vision).

⁵⁵ Vgl. dazu auch Altermatt, Urs: „Wie viel Englisch braucht die Schweiz?“ In: NZZ am Sonntag, 1. Januar 2006. Altermatt verweist auf eine Studie von Ulrich Ammon, der zwischen Wissenschafts- und Forschungssprache unterscheidet. Eine Studie von Heather Murray und Silvia Dingwall zeigt, dass 1991 in der Schweiz 31% der Dissertationen in Medizin, aber nur 12% der Dissertationen in den Geistes- und Naturwissenschaften auf Englisch verfasst wurden. Heather Murray und Silvia Dingwall: "English for scientific communication at Swiss universities: God helps those who help themselves", in: *Babylonia* 4/97, 54-59. Diess.: "The dominance of English at European universities: Switzerland and Sweden compared", in: Ammon, Ulrich (Hrsg.): *The Dominance of English as a Language of Science: Effects on Other Languages and Language Communities*. Berlin, 2000.

Für die Bedeutung der eigenen Sprache und den Umgang damit in Bewertungsverfahren der Forschung liefert die Evaluationspraxis an niederländischen und flämisch-belgischen Hochschulen Beispiele. So wurde in den 1990er Jahren das Fach "Humanistiek" grenzüberschreitend im flämisch (belgisch)-niederländischen Raum durch Peers evaluiert (Projektführung beim niederländischen VSNU), die die Regionalsprache pflegten und auch ihren Bericht in dieser Sprache niederschrieben.⁵⁶ Die Mehrzahl der anderen Evaluationen (auch in Geistes- und Sozialwissenschaften) werden wenigstens in den Niederlanden in englischer Sprache publiziert, da die mehrheitlich ausländischen Experten das Niederländische nicht aktiv beherrschen. Die disziplinspezifischen Regeln für Evaluationen ("Protokolle") können es gestatten, dass die niederländischen Veröffentlichungen separat von den in anderen Sprachen publizierten Veröffentlichungen beurteilt werden.⁵⁷ Damit soll offensichtlich zum Ausdruck gebracht werden, dass die Hochschulevaluation nicht ein politisches Instrument sein soll, mit dem à tout prix Druck in Richtung "Internationalisierung" des Veröffentlichungsverhaltens ausgeübt werden soll.

Luwel (1999) untersucht die Sprachwahl in den Publikationen der niederländischen Linguisten. Seine Untersuchung auf Sprachen ist allerdings wenig ertragreich, wenn man bedenkt, dass Luwel alle Arten von Linguistik, ohne Rücksicht auf die entsprechenden studierten Sprachen, in einen Topf wirft. Es scheint auf der Hand zu liegen, dass Vertreter der englischen Sprachwissenschaft eher in englischer Sprache publizieren als solche der französischen Sprachwissenschaft – die "Objektsprache" hat einen Einfluss auf die Publikationssprache, der neben dem Einfluss eines Strebens nach Internationalität wirksam ist.⁵⁸ Immerhin ist interessant, dass über alle Arten von Veröffentlichungen hinweg das Flämische dominierte (63%), vor dem Französischen (18%), dem Englischen (10%), dem Deutschen (7%) und dem Spanischen (2%).

Hornbostel konstatiert für die Professoren germanistischer Fächer in Deutschland, dass der Anteil von Beiträgen deutscher Autoren (Professoren) am Inhalt fremdsprachiger Zeitschriften auffällig niedrig ist.⁵⁹ Dies könnte die oben zitierte Bemerkung von Jurt⁶⁰ unterstützen, der meint, dass Geisteswissenschaftler die Tendenz hätten, in eigenen Sprachraum in der eigenen Sprache zu veröffentlichen.

Zudem gilt die Sprache den Geisteswissenschaftlern meist nicht als neutrales Vehikel von Mitteilungen. Manche geisteswissenschaftlichen Konzepte und Begriffe sind anscheinend in einen bestimmten Sprachzusammenhang eingebettet und insofern nicht direkt übersetzbar. Bei der Verwendung des Englischen entstehen demnach sowohl Gewinne (Ausweitung des potentiellen Leserkreises) als auch Verluste (an eindeutiger Mittelbarkeit oder Prägnanz, eventuell sogar an Verständigungsmöglichkeiten), die die Autoren abwägen müssen. Österreicher (2004) wendet sich gegen die These der totalen Übersetzbarkeit aller wissenschaftlichen Gehalte ins Englische. Das gelte insbesondere für die kontextabhängigen Geistes- und Sozialwissenschaften: „Kreativität wird wegen der lebensweltlichen Konstitution des in Frage stehenden Objektzusammenhangs in den Kulturwissenschaften – im Sinne des Neukantianismus – auch von den sprachlich-diskursiven Differenzen und deren hermeneutischen Vorgaben stimuliert. Es sind also Unterschiede in der Begriffsbildung und im wissenschaftlichen Stil und Habitus, in Argumentationsmustern und in der

⁵⁶ VSNU Ondervijsvisitatie 2002, galt den Universitäten Gent, Vrije Universiteit Brussel und Universiteit voor Humanistiek. Der Bericht stellt die Studiensituation in den Mittelpunkt, erhebt aber auch Daten über die Forschungsprogramme. Die Thomson-ISI-Daten wurden anscheinend nicht beigezogen.

⁵⁷ Verkleu in Röbbcke und Simon 1999, 96.

⁵⁸ Luwel 1999, 239.

⁵⁹ Hornbostel Germanistik 2001, 299.

⁶⁰ Jurt 2001 (Interview mit der Zeitschrift Vision).

Formulierung von Interessenlagen, die hier von grosser Bedeutung sind.“⁶¹ In den Geisteswissenschaften ist Mehrsprachigkeit eine unabdingbare Kompetenz. Literarische oder philosophische Texte von hoher Komplexität können adäquat nur in ihrer originalsprachlichen Form verstanden werden.

Das CNER resümiert für seine Erfahrungen in Frankreich, Geistes- und Sozialwissenschaften seien "un domaine qui est resté en grande partie dépendante [sic] du contexte franco-français jusque vers les années 1980. Sa diffusion sur la plan international est d'autant plus difficile à réaliser qu'il s'agit de transmettre non seulement des connaissances scientifiques mais aussi des modes de pensée et de conceptualisation fortement marqués par les traditions culturelles."⁶² Dem steht der überragende internationale Erfolg französischer Autoren wie Foucault, Latour, Serres u.a. entgegen.

Die Vorlieben sind jedoch nach Fächern höchst unterschiedlich ausgeprägt. Pauschalaussagen über "die" Geistes- und Sozialwissenschaften haben einen geringen Erklärungswert. Deutlich scheint sich bloss abzuzeichnen, dass zwei Bestrebungen, die beide als legitim gelten, unterschieden werden sollten:

- Präsenz auf dem internationalen „Markt der Fragen, Ideen und Resultate“ (für das Publizieren bedeutet das die Wahl einer international ausgerichteten Zeitschrift mit grosser Reichweite) und
- die Wirkung und der Austausch in einem regionalen Kontext, wobei "regional" sich auf einen ganzen Sprach-/Kulturraum oder auf ein Land, einen Landesteil oder z.B. eine Stadt beziehen kann (für das Publizieren impliziert dies eine andere Strategie).

In den Naturwissenschaften ist für Grupp et al. nicht eine Sprachbarriere wirksam, sondern ein Faktor, den sie als "International Alignment" bezeichnen.⁶³ Die Anwendbarkeit auf "Arts and Humanities" wäre zu diskutieren; dieser Ansatz ist möglicherweise ertragreicher als eine auf Sprachverschiedenheit aufbauende Fragmentierungshypothese. Im Grunde ist für die Diskussion dieser Ausrichtungen weniger die Sprache als solche entscheidend, sondern vielmehr die Wahl des Mediums, das für Präsentation und Kommunikation ins Auge gefasst wird.⁶⁴

Für die Schweiz stellen sich bekanntlich zusätzliche Fragen. Das Forschungssystem ist in drei unterschiedliche Wissenschaftsgemeinschaften gegliedert.⁶⁵ Was dies für die Kommunikationspraxis der Forschenden in Geistes- und Sozialwissenschaften bedeutet, ist allerdings nie umfassend untersucht worden.⁶⁶ "Internationalität" scheint eine anerkannte wissenschaftspolitische Zielsetzung zu sein, die auch schon zu

⁶¹ Österreicher, Wulf: „Mehrsprachigkeit als Bedingung geisteswissenschaftlicher Produktivität und die Aufgabe einer Hierarchisierung der europäischen Sprachen“. In: *Philologie im Netz* 30/2004, 37.

⁶² CNER 2003, 84.

⁶³ Grupp et al. 2001, 378

⁶⁴ Nederhof et al. 1989, 433: "Apparently, what influences the impact of a publication is not the language of the publication, but the national or international signature of the medium of publication."

⁶⁵ Wobei angenommen wird, dass die drei Wissenschaftsgemeinschaften der Sprachregionen Deutschschweiz, französischsprachige Schweiz und italienischsprachige Schweiz weitgehend separiert voneinander existieren. Empirische Befunde dazu fehlen allerdings.

⁶⁶ Laut telefonischer Auskunft von Dr. Benedetto Lepori, Università della Svizzera italiana, publizieren aber viele Forschende im Tessin auf Englisch; allerdings gibt es offenbar auch Unterschiede zwischen den Fächern.

Studien Anlass gegeben hat.⁶⁷ Eine wesentliche Frage in Geistes- und Sozialwissenschaften ist aber, was "Internationalität" bedeutet. Ist es die Orientierung auf Diskussionsforen in jeweiligen "Sprachräumen", d.h. eine Verlängerung der "regionalen Orientierung" über die nächstliegende Landesgrenze hinaus? Oder liegt "wahre Internationalität" in einer Weltoffenheit, die gerade über den benachbarten "Sprachraum" hinaus zielt?

Lösungsansätze

Auch die sprachlichen Unterschiede äussern sich im Forschungsoutput, insbesondere in den Publikationen (Ausrichtung, Publikum). Diesem Umstand wird v.a. im Aufbau von **Publikationsdatenbanken** und der Erstellung **gewichteter Zeitschriftenlisten** Rechnung getragen. Beispiele dafür sind⁶⁸:

- Frankreich (Jeannin)
- Pilotprojekt des Deutschen Wissenschaftsrates, Fachbereich Soziologie.
- EU: ERIH-Projekt

Forschungsoutput

Auch für die Geistes- und Sozialwissenschaften sind Publikationen der wichtigste Forschungsoutput. Sie unterscheiden sich von den exakten Wissenschaften in der Wahl des Mediums (Monographie, Sammelband), der Sprache und des Adressatenkreises. Für die Geisteswissenschaften gelten Tätigkeiten in und für "Archive" im weitesten Sinn (virtuelle oder reale "Aufbewahrungs- und Vermittlungsorte alter Texte und Bilder") als Teil der wissenschaftlichen Leistungen. Ausstellungen, Aufführungen sowie die dazugehörigen Konzepte sind mindestens ebenso wichtig wie Publikationen.

Weitere Leistungen werden meist im Erstellen von Gutachten und Beratungstätigkeit gesehen. Diese können aber im Widerspruch zum Publikationserfordernis für wissenschaftliche Ergebnisse stehen und sind (vielleicht mit Ausnahme der Rechtswissenschaft) nicht direkt Beiträge zur Entwicklung der Wissenschaft. Leistungskataloge, die zur Beurteilung einzelner Personen oder Institute konzipiert werden, enthalten darüber hinaus eine Vielzahl von Leistungen, die Wissenschaftler erbringen (können), wie Vulgarisierung, Aufbau von Datenbanken, Konzipieren von Projekten und Anträgen, Kataloge, die Mitwirkung in Gremien etc.

Lösungsansätze

Die breiten Leistungskataloge bzw. den daraus resultierenden Forschungsoutput der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung adäquat abzubilden und daraus geeignete Indikatoren abzuleiten sind fast nur **umfassende Bestandesaufnahmen** (auch im Rahmen von Evaluationen) im Stande. Beispiele dafür sind⁶⁹:

- Pilotprojekt des Deutschen Wissenschaftsrates, Fachbereich Soziologie
- Australien (im Rahmen des Research Quality Framework)
- Evaluation der Forschungsqualität des Arts & Humanities Research Council
- Projekt „Outputindikatorik in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ des IFQ
- MORESS
- Publikationsdatenbanken an den Hochschulen. Beispiel Karl-Franzens Universität Graz

⁶⁷ Weber u.a. 2000. Dieselben 1996.

⁶⁸ Vgl. Projektbeschreibungen Kapitel 3.

⁶⁹ Vgl. Projektbeschreibungen Kapitel 3.

Publikationspraxis

Der bisher wichtigste und umfassendste Beitrag zum Verständnis der Eigenheiten der Publikationspraxis in den Sozial- (und Geistes-) Wissenschaften stammt von Hicks.⁷⁰

Hicks bestätigt weitgehend das von Cole⁷¹ postulierte Bild, wonach der Wissenskern von Sozialwissenschaften im Vergleich zu Naturwissenschaften unscharf bestimmt sei, während die Forschungsfronten weit ausgreifen könnten. Im Vergleich zu den im Science Citation Index (SCI) "abgedeckten" Naturwissenschaften herrscht hier gemäss der von Hicks gewählten Terminologie der Wissenschaftsforschung eine "Fragmentierung" vor, d.h.:

- Der "core" ist weniger kohärent. Positiv formuliert gibt es eine Vielfalt von Paradigmen, die koexistieren. Deshalb kann auch nicht klar bestimmt werden, welche Zeitschriften "core journals" sind und welche nicht, oder anders gesagt, das zentrale Konzept von Garfield⁷² für die Konstituierung von Indices, wonach ein richtig gewähltes Set von Zeitschriften das Wesentliche der wissenschaftlichen Diskussion abzubilden vermag, greift für Geistes- und Sozialwissenschaften schlechter als für "Sciences".
- Wissenschaftlicher Output in Sozialwissenschaften lässt sich mit einer Beschränkung auf Zeitschriftenaufsätze schlechter erfassen als in "Sciences". Dies gilt quantitativ: Je nach Wissenschaft und Land schwankt der Anteil von Aufsätzen am gesamten Publikationsvolumen in der von Hicks durchgesehenen Literatur in Sozialwissenschaften zwischen 25 und 60%, während er für die "Sciences" typischerweise bei 80% liegt. Die im SSCI erfassten Zitationen in Artikeln betreffen zu bis 40% Bücher.
- Die Verwendung anderer Sprachen neben dem Englischen ist ein weiteres Merkmal der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung. Auch deswegen präsentiert sich die Zeitschriftenlandschaft zersplittert. Die Indexierung der Zeitschriften in einer Datenbank wird dadurch erschwert.

Hicks spricht von den „vier Literaturen“ der Geistes- und Sozialwissenschaften:

- der international orientierte, hauptsächlich in englischer Sprache verfasste und peer-reviewte Zeitschriftenartikel;
- die „klassische“ Monographie;
- die „nationale“ Literatur (d.h. mit lokalem, regionalem, nationalem Bezug);
- die populärwissenschaftliche Literatur (Zeitungsartikel, Essays etc.).⁷³

Während die erste Kategorie der Publikationen in den grossen ISI-Datenbanken SSCI und A&HCI recht gut vertreten sind, gilt dies für die drei anderen Kategorien nicht. Deswegen können zwar bibliometrische Analysen mit dem Datenmaterial aus SSCI

⁷⁰ Hicks 2006; Hicks 2004; Hicks 1999.

⁷¹ Cole 1983.

⁷² Garfield 1990.

⁷³ Hicks 2006.

und A&HCI durchgeführt werden⁷⁴, hingegen wird das Bild, das von der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung gezeichnet wird, verzerrt (da nicht vollständig). Z.B. sind englische Publikationen zu 20-25% überrepräsentiert.⁷⁵

Die Monographie, die von einem Einzelforscher geschrieben wird, ist in den Geistes- und teilweise auch in den Sozialwissenschaften immer noch ein zentrales Instrument der Wissensvermittlung. Sie wird allerdings im heutigen Forschungsbetrieb immer mehr von Sammelbänden verdrängt.

Die untenstehende Tabelle⁷⁶ soll das Publikationsverhalten der Geistes- und Sozialwissenschaften im Vergleich mit demjenigen der anderen Fächer illustrieren. So weisen Recht, Geisteswissenschaften und Psychologie eher populärwissenschaftliche Beiträge vor als Wirtschaft und Technologie, während die restlichen Disziplinen wesentlich weniger in solche Aktivitäten involviert sind.

Numbers of publications in The Netherlands in 2002, by field of learning			
Fields	Number of "specialist" publications ⁷⁷	Numbers of "scientific" publications	"Disciplinary publications in relation to "scientific" publications
Humanities	2152	4648	46.3
Social Sciences	6696	13416	49.9
- Economy	1162	3430	33.9
- Law	2820	3766	74.9
- Behavioral / Social	2714	6220	43.6
Natural Sciences	744	7318	10.2
Medicine	2243	14405	15.6
Technology	2236	8405	26.6
Agriculture	381	2403	15.9
Miscellaneous	150	280	53.6
Total	14602	50875	28.7

Source: VSNU

⁷⁴ Es liegen zahlreiche bibliometrische Analysen geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung vor. Einen Überblick bietet Hicks 2006. Zur Kritik des SSCI und v.a. des A&HCI vgl. Hicks 1999; A. Peyraube: Project for Building a European Citation Index for the Humanities. In: Reflections, ESF, Strasbourg. December 2002, 14-15. Neben SSCI und A&HCI gibt es noch andere existierende Datenbanken wie z.B. Scopus von Elsevier. Aus Zeitgründen konnten diese Datenbanken nicht weiter untersucht werden.

⁷⁵ Archimbault et al. haben 2004 zu Handen des kanadischen Social Sciences and Humanities Research Council (SSHRC) eine umfassende Studie zur Verwendung der Bibliometrie in den Geistes- und Sozialwissenschaften erstellt.

⁷⁶ KNAW 2005, 15.

⁷⁷ Hier sind populärwissenschaftliche Publikationen gemeint (als Kontrast zu „wissenschaftliche“ Publikationen).

Der relativ hohe Anteil an „populärwissenschaftlichen“ Publikationen (oder Beiträgen mündlicher Art, z.B. im Radio) in den Geistes- und Sozialwissenschaften hängt, wie weiter oben bereits erwähnt, stark von ihren Aufgaben im lokalen, regionalen und nationalen Kontext ab.

Der Bibliometrie kommt somit bei der umfassenden Forschungsevaluation der Geistes- und Sozialwissenschaften eine eingeschränkte Rolle zu. Doch zur Ergänzung des Bildes über den Forschungsoutput ist sie unverzichtbar. Publikationen sind auch für die Geistes- und Sozialwissenschaften eines der wichtigsten Produkte ihrer Forschungsarbeit. Ausserdem ist ein gewisser Anpassungsdruck (ob aufgrund der wachsenden Evaluationskultur) bezüglich Publikationsverhalten zu vermuten.⁷⁸

Mit dem World Wide Web stehen neue Möglichkeiten der Wissensdiffusion zur Verfügung. Open Access (OA) kann hier als Ergänzung der kommerziellen Datenbanken in Erscheinung treten und die Sichtbarkeit geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung erhöhen sowie die Evaluation des Forschungsoutputs erleichtern. Einige wichtige Entwicklungen⁷⁹:

- Fünf der acht britischen Research Councils haben klare OA-Regelungen getroffen.
- Die wichtigsten niederländischen Universitäten haben DAREnet gegründet, eine digitale Plattform zur Archivierung wissenschaftlicher Publikationen.
- In der Studie der Europäischen Kommission „Study on the Economic and Technical Evolution of the Scientific Publishing Markets in Europe“ (2006) wird empfohlen, dass Artikel, die aus EU-geförderten Forschungsprojekten hervorgehen, via OA zugänglich gemacht werden sollen.

Lösungsansätze

Die **Bibliometrie** ist bei praktisch allen bekannten Lösungsansätzen zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen der Geistes- und Sozialwissenschaften ein unverzichtbares Element. Ziel ist dabei jeweils, die Datenbasis zu verbessern und den speziellen Rahmenbedingungen der Geistes- und Sozialwissenschaften anzupassen. Die wichtigsten Beispiele⁸⁰ dafür sind:

- Frankreich (Jeannin)
- EU: ERIH-Projekt
- Pilotprojekt des Deutschen Wissenschaftsrates, Fachbereich Soziologie
- Australien (im Rahmen des Research Quality Framework)
- Evaluation an der Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Wien
- Evaluation an der Karl-Franzens-Universität Graz

Mit dem Internet und **Open Access** werden neue Möglichkeiten der Wissensdiffusion eröffnet. Hier kann die Webometrie ein geeignetes Instrument zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen sein.

⁷⁸ So z.B. Hicks 2006, 158.

⁷⁹ Referat Prof. Michael Worton „Metrics, peer review and open access“. In: Report of HERA Impact and Quality Assessment Workshop, January 25, 2007, 2.

⁸⁰ Vgl. Projektbeschreibungen Kapitel 3.

3.5 Wirkung der Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften

3.5.1 Vorbemerkungen

Ein umfassendes System zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen der Geistes- und Sozialwissenschaften kann nicht losgelöst von Ziel und Zweck („Nützlichkeitsdiskussion“⁸¹) dieser Disziplinen entwickelt und implementiert werden. Nur wenn diese beiden Dimensionen geklärt bzw. festgelegt sind, kann die Wirkung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung gemessen werden. Die Klärung dieser Fragen muss sowohl auf der Ebene der Forschenden, der Universitäten und auf der staatlichen Ebene erfolgen.

3.5.2 Forscher

Die Forschenden der Geistes- und Sozialwissenschaften verfügen über eine „Innenansicht“ zu ihren Wissenschaften sowie die zu erfüllenden Aufgaben und Ziele. Diese subjektive „Innenansicht“ muss sich nicht vollständig mit einer empirisch überprüfbareren „Aussenansicht“ decken.⁸² Bei der Entwicklung eines Systems zur Leistungsmessung und -bewertung sollte das Selbstverständnis der Forschenden genauso Leitlinie sein wie die wissenschaftspolitischen Ziele der Träger, die den Rahmen dieses Systems vorgeben.

3.5.3 Universität

Traditionellerweise vertritt die Universität Humboldtschen' Charakters die Einheit von Lehre und Forschung. Dahinter steht die Auffassung, dass die Forschungstätigkeit des Lehrkörpers die hohe Qualität der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses garantieren soll. Einwirkungen auf die Lehre (z.B. durch die steigende Anzahl Studierender) haben immer Auswirkungen auf die Forschung (z.B. weniger Zeit) und umgekehrt. Nun stellen sich allerdings den Universitäten seit einigen Jahren neue Herausforderungen: So steigt der Anspruch der „Öffentlichkeit“ (d.h. der Politik) nach dem Nutzen universitärer Tätigkeiten, der meist als Beitrag zum Wirtschaftswachstum („return on investment“) verstanden wird. Die Universitäten haben in Folge ihr Aufgabenspektrum erweitert und engagieren sich verstärkt im Wissens- und Technologietransfer.⁸³ Wie weiter oben bereits erwähnt⁸⁴, bedeutet dies für die Steuerung der Universität, dass diese drei Aufgabenkreise nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können.

Für die Evaluation der Forschungsleistungen wiederum hat dies zur Folge, dass sich deren Ziele aus der Gesamtstrategie einer Universität ableiten und dieser wiederum zudienen (Anpassung der Strategie) sollten.

⁸¹ Eine Zusammenstellung von Beiträgen zur Frage „Müssen die Geisteswissenschaften nützlich sein?“ findet sich auf http://www.abc-der-menscheit.de/coremedia/generator/wj-/de/07_Aktuell/Debatten/Nutzen_20f_C3_BCr_20die_20Gesellschaft.html. „Die Zeit“ bietet ein Online-Special im Rahmen des „Jahres der Geisteswissenschaften 2007“ der Deutschen Bundesregierung an, wo ebenfalls Artikel zum Thema „Nützlichkeit“ der Geisteswissenschaften zu finden sind: <http://www.zeit.de/feuilleton/geisteswissenschaften>.

⁸² Vgl. dazu S. 18.

⁸³ Im klassischen Verständnis geht es beim Wissens- und Technologietransfer darum, Forschungsergebnisse wirtschaftlich nutzbar zu machen (z.B. über Lizenzen, Spin-offs etc.). Mittlerweile werden heute alle Tätigkeiten unter WTT subsumiert, die Austauschprozesse zwischen Universität und Gesellschaft beinhalten (z.B. Lehrtätigkeiten von Universitätsangehörigen an Schulen oder Volkshochschulen).

⁸⁴ Vgl. S. 8

Im Hinblick auf die Darstellung, den Vergleich und die Bewertung der Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften stellen sich den Universitäten vorab etwa folgende Fragen⁸⁵:

- In welchem Verhältnis stehen Lehre, Forschung und Wissenstransfer zueinander?
- Welchen Stellenwert besitzt die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung innerhalb der Gesamtstrategie der Universität?
- Welche Ziele (Wirkung) will man mit der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung erreichen?
- Welche fachlichen Schwerpunkte möchte man in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern setzen?
- Sollen die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung eine internationale oder eine regionale Orientierung haben?

Auf der Basis dieser Überlegungen können die Leistungsziele der Forschung in den einzelnen Disziplinen (in den meisten Fällen betrifft dies wohl die Universitätsinstitute) definiert werden, die als Referenzrahmen für Evaluationen dienen.

3.5.4 Staat

Während für die Universität die Definition dessen, was die Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften leisten soll noch relativ einfach vorzunehmen ist, sieht sich die staatliche Ebene vor eine wesentlich schwierigere Aufgabe gestellt. Die Debatten um Sinn und Zweck der Geistes- und Sozialwissenschaften haben in Zeiten knapper Ressourcen und utilitaristischer politischer Diskurse an Häufigkeit und Schärfe zugenommen.⁸⁶

Die „Produkte“ der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung sind nicht immer offensichtlich oder genießen heute keine grosse Wertschätzung mehr: Tradierung von Wissen oder die Bewahrung von Kulturgütern werden eher als „Luxus“ betrachtet denn als unverzichtbaren Teil einer Gesellschaft. Neue Erkenntnisse in der Altersforschung, im Gesundheitswesen, über die Verfasstheit von Gesellschaften, über Religionen usw. sind oft wenig spektakulär und erlangen höchstens in Krisenzeiten die Aufmerksamkeit.⁸⁷

Die Entwicklung eines Systems zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen bedingt eine Klärung des Stellenwertes der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung und ihrer „Produkte“. Der Wert dieser Forschung sollte sich dabei nicht nur nach ökonomischen Kriterien bemessen.⁸⁸ So hält der

⁸⁵ Dies gilt natürlich für alle Disziplinen gleichermassen. Daneben sind die Fragen zu klären, wie sie in Kap. 2.2, S. 14 formuliert wurden.

⁸⁶ Oft wird von der „Krise“ der Geistes- und Sozialwissenschaften gesprochen (z.B. in Deutschland, wo als Reaktion darauf 2007 zum „Jahr der Geisteswissenschaften“ erklärt wurde: <http://www.abc-der-menschheit.de>), die Legitimierungsschwierigkeiten hätten. Davon zeugen unzählige Artikel in der Presse; Workshops zu diesem Thema werden abgehalten, Arbeitsgruppen eingesetzt usw. Auf die Diskussionen wird hier nicht weiter eingegangen.

⁸⁷ So waren plötzlich die Islamwissenschaftler nach dem 11. September 2001 sehr gefragte Leute.

⁸⁸ Vgl. dazu das „Framework for understanding the benefits of the Arts and Humanities“ des britischen AHRC, S. 54.

britische Arts & Humanities Research Council fest: „There are a wide variety of pathways through which arts and humanities research can create value. In some cases it is possible to assign a market value and in others not. The arts and humanities create social and economic benefits directly *and* indirectly through improvements in social and intellectual capital, social networking, community identity, learning [...] skills and quality of life. Such benefits can be assigned ‘public’ values based on assessments of willingness to pay through contingent evaluation.”⁸⁹

Die Schwierigkeiten, die sich bei der Wirkungsmessung der Geistes- und Sozialwissenschaften ergeben, haben dazu geführt, dass erst wenige Länder sich der Entwicklung dazu geeigneter Indikatoren widmen. Grossbritannien und Australien spielen hier eine Vorreiterrolle.

3.6 Fazit

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer bestimmte Merkmale aufzeigen, die zu Schwierigkeiten bei der Darstellung, dem Vergleich und der Bewertung von Forschungsleistungen führen. Die gängigen Instrumente zur Leistungserfassung und –evaluation orientieren sich allerdings an den Natur- und exakten Wissenschaften. Die Verwendung quantitativer Daten (z.B. in der Bibliometrie) führt dagegen bei den Geistes- und Sozialwissenschaften oft zu verzerrten Ergebnissen. Auch wenn festgestellt werden kann, dass die Bibliometrie mit der nötigen Vorsicht und gewissen Einschränkungen durchaus zur Leistungserfassung in den Geistes- und Sozialwissenschaften verwendet werden kann, besteht ein Bedarf an ergänzenden Instrumenten. Die Bemühungen der in diesem Bericht vorgestellten Länderinitiativen gehen denn auch in zwei Richtungen:

- Die Entwicklung einer geeigneten Datenbasis, auf deren Grundlage sich bibliometrische Analysen vornehmen lassen: gewichtete Zeitschriftenlisten für die einzelnen Disziplinen und Publikationsdatenbanken wären hier zu nennen.
- Die Implementierung umfassender qualitativer Evaluationen, die die einzelnen Fächer unter die Lupe nehmen und sich zusätzlich verschiedenster Indikatoren bedienen: Ehrungen und Preise, Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Gremien, Lehrtätigkeit ausserhalb der Universität sind nur einige der erhobenen Daten.

Der britische AHRC plädiert allerdings für die Kombination quantitativer und qualitativer Methoden: „The metrics chosen as part of the assessment framework should reflect the multiplicity of peer review systems which are already in place and are an integral feature of academic life. They include peer review of books, journal articles, exhibitions, performances and other outputs; and peer review of applications for project-based and infrastructure grants. Future research assessment systems should aim to integrate these current practices and other peer review systems, where robust and transparent, in an effort to lighten the current assessment burden. The assessment framework should be designed to capture the totality of the research process of a unit (whether discipline-based or interdisciplinary) in which the whole may be greater (or less) than the achievements of individual researchers. In attempting to measure the totality of the research process (from inputs, to activity, to outputs, to outcomes), it is necessary to

⁸⁹ AHRC Impact Strategy http://www.ahrc.ac.uk/about/ke/evaluation/impact_assessment.asp

consider a balance of metrics and judgments which allows a profile of research performance to emerge.”⁹⁰

Nach wie vor ungelöst bleibt aber oft die Frage nach dem Vergleich der Forschungsleistungen. Abgesehen davon, dass vorgängig nicht immer festgelegt wird, auf welcher Ebene und zu welchem Zweck die Forschungsleistungen verglichen werden sollen, sind wesentlich folgende Faktoren dafür verantwortlich:

- fragmentierte „scientific communities“: das Fehlen einer einzigen Wissenschaftssprache, durch den lokalen, regionalen und kulturellen Bezug der Forschung und der Forschenden verhinderte die Entstehung eines sog. „core“: es existiert kein allgemein anerkannter Korpus an Zeitschriften, auf den sich die international „gute“ Forschung konzentriert. Damit lässt sich der Benchmark „guter“ Forschung viel schwieriger festlegen. Womit soll also verglichen werden?
- eine Vielzahl an Forschungsoutput: Während für die Natur- und exakten Wissenschaften vermutlich der wissenschaftliche Artikel in einem peer-reviewten Journal die wichtigste Publikationsform darstellt, ist das für die Geistes- und Sozialwissenschaften viel weniger evident. Andere Publikationsformen spielen ebenfalls, wenn nicht gar eine grössere Rolle. Dazu gehören weitere Aktivitäten und Leistungen, die im ausserwissenschaftlichen Bereich eine grosse Rolle spielen.

Ebenso bleibt offen, wie die Wirkung in den Geistes- und Sozialwissenschaften gemessen werden soll. Die Lösung kann hier nur gefunden werden, wenn vorgängig der Stellenwert der Geistes- und Sozialwissenschaften innerhalb der Universität und innerhalb der Gesellschaft geklärt wird und wenn der Wert, den eine Wissenschaft besitzt, nicht nur in ökonomischen Kategorien gemessen wird.

Der vorliegende Überblick über die Literatur und die Ansätze zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften führt zum Schluss, dass die Entwicklung der Leistungserfassung von Geistes- und Sozialwissenschaften zwar noch in ihren Anfängen steckt, aber dass in vielen Ländern nach Lösungen gesucht wird. Verstärkte internationale Kooperation in dieser Frage wäre sicherlich von Vorteil.

⁹⁰ AHRC: Use of research metrics in the arts and humanities. Report of the Expert Group set up jointly by the Arts and Humanities Research Council and the Higher Education Funding Council for England. October 2006, 6.

4 Nationale und internationale Ansätze zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften

4.1 Vorbemerkungen

Die Suche nach geeigneten Indikatoren zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften ist nicht neu. Sowohl in der Schweiz als auch im Ausland gibt es seit den 90er Jahren verschiedene Ansätze zur Erfassung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung, auch im Rahmen umfassender Bewertungssysteme (z.B. im britischen RAE). Im Folgenden werden die wichtigsten bekannten Initiativen in der Schweiz und in ausgewählten Ländern kurz vorgestellt. Die Auswahl der Länder erfolgte pragmatisch, diejenige der Ansätze ebenfalls, d.h. es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.⁹¹ Im Folgenden werden die Ansätze nach ihrer (Haupt-) Methode und nach Grad der Komplexität präsentiert. Die umfassenden Bewertungssysteme kombinieren mehrere Instrumente.

4.2 Drittmittel als Grundlage der Bewertung

4.2.1 Deutschland: DFG-Förderranking

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) zeigt in ihrer zusammen mit der Hochschulrektorenkonferenz vorgelegten Untersuchung unter dem Titel "Förderranking"⁹², wie die bei einem grossen Forschungsförderer anfallenden Daten als Indikatoren für die Qualität der Forschung verwendet werden können. Diese werden in einem ambitionierten Programm ergänzt durch Daten der Hochschulstatistik und Informationen aus andern Quellen, die sich mit dem Thema der Internationalität in Verbindung bringen lassen (z.B. Humboldt-Stipendien, Deutscher Akademischer Austauschdienst).

Die DFG bildet einen guten Beobachtungsposten gerade für Geistes- und Sozialwissenschaften, da bekanntermassen diese Gemeinschaft die erste und oft einzige Adresse für Fördergesuche aus den Geistes- und Sozialwissenschaften darstellt. Allerdings ist die Programmförderung, die neben der Einzelförderung einfließt, von einem beachtlichen Umfang (S. 28).

Die Zuspriechung erfolgt in einem klassischen Peer-Review-Verfahren (S. 73), wobei und allerdings unbekannt ist, ob die Begutachtung anonym erfolgt. Auch internationale Experten werden beigezogen, sie machen aber in den Geistes- und Sozialwissenschaften nur 7% der Gutachtenden aus (S. 75, 81). Interessanterweise

⁹¹ Die Erstellung eines kompletten Inventars aktueller Aktivitäten (auch solche, die noch in Planung sind) wäre ratsam. Vgl. S. 56. In Italien, Dänemark und Kanada wurde im Rahmen der Erstellung dieses Berichtes ebenfalls nach konkreten Ansätzen gesucht, aus Zeitgründen allerdings nur via Desk-Research und E-Mail-Kontakte. Den Informationen aus Italien und Kanada konnte aus Zeitgründen nicht mehr nachgegangen werden; Dänemark wird möglicherweise noch in diesem Jahr Projekte zur Leistungsmessung in den Geistes- und Sozialwissenschaften starten (laut Auskunft von Jimmy Bruun Felthaus, Danish Agency for Science, Tehnology and Innovation).

⁹² Deutsche Forschungsgemeinschaft: Förder-Ranking 2003. Institutionen – Regionen – Netzwerke; DFG-Bewilligungen und weitere Basisdaten öffentlich geförderter Forschung. Bonn 2003.

werden die Gutachter durch die WissenschaftlerInnen gewählt, was gestattet, ihnen eine besondere, konsensual festgestellte Reputation zuzusprechen und diese wiederum mit deren Heimatuniversität in Verbindung zu bringen. Da aus 2400 Kandidaten 650 Gutachtende gewählt wurden, kann der Selektionsvorgang interpretationswürdige Resultate zeitigen ("Indikator für die an einem Ort versammelte Forschungsexpertise", S. 73). München, Tübingen und Köln stellen am meisten Gutachter in Sozial- und Geisteswissenschaften (S. 86).

Für die Auswertung der Daten und die Aufbereitung zu Rankings nimmt die DFG "best practices" für sich in Anspruch (S. 5).

Dabei interessieren zunächst die Gesuchsbewilligungen und die zugesprochenen Beiträge in ihrer Verteilung nach geographischen Gesichtspunkten. Auf diese Weise lässt sich eine "Landkarte" der Forschung erstellen, die zeigt, welche Universitäten in welchem Fach besonders "stark" sind. So sind Tübingen, Frankfurt/Main und München diejenigen Universitäten, die am meisten Geld von der DFG für Sozial- und Geisteswissenschaften an sich zu ziehen vermochten (S. 42). Wird die Grösse der jeweiligen Universität in Rechnung gestellt (Zahl der Professoren resp. Wissenschaftler), liegt Konstanz an erster Stelle für Sozial- und Geisteswissenschaften, gefolgt von der TU München und den Universitäten Tübingen, Stuttgart, Mannheim (S. 47). Werden allerdings Bewilligungsvolumina auf ganze Regionen (Kreise) bezogen, liegt Berlin auf dem ersten Platz in diesen Wissenschaften, vor München, Tübingen und Frankfurt/Main (S. 53, 136f.).

So interessant das Vorgehen ist, so sehr teilt es natürlich die gesamte Angriffsfläche für Kritik mit allen drittmittelbasierten Forschungsindikatoren. Gerade in Bereichen, deren Forschung nicht unbedingt auf umfangreiche Ressourcen angewiesen ist, ist der Gang zum Förderer nicht selbstverständlich. Es ist denkbar, dass ausgezeichnete Forschung allein mit Institutsmitteln und dem bereits auf Institutsetat angestellten Personal durchgeführt wird. Der Beitrag dieser Art von Forschung bleibt ungeklärt. Eine Untersuchung auf Drittmittelbasis, die auf Internationalität wenig Gewicht legt, ist in einem wissenschaftspolitischen Kontext uninteressant, der durch ein Streben nach internationalem Erfolg gekennzeichnet ist.

Für den Vergleich innerhalb des Landes sind die Verfahren der DFG-Berichterstatter allerdings aussagekräftig (mit den oben geäußerten Vorbehalten): Sie lassen erkennen, wo sich Schwerpunkte in einzelnen Wissenschaftsbereichen bilden, und teilweise lässt sich die Frage nach den Beziehungen zwischen Vernetzung und Gewicht von Schwerpunkten diskutieren.

Weitere Informationen

<http://www.dfg.de/ranking/>

4.3 Datenbanken

4.3.1 EU: MORESS

MORESS ist ein Projekt zur Erhebung und Erschliessung von existierenden Datenbanken, die Informationen zu Forschungsinstitutionen, zu Forschungsgruppen, zu Experten, zu laufenden oder abgeschlossenen Projekten, zu Publikationen und zu Datenarchiven in den Sozialwissenschaften und den Humanities enthalten.⁹³ Die Finanzierung erfolgt im Rahmen des 6. Rahmenprogramms der EU ("Human Potential"), federführend ist die European University Association in Brüssel. Die Arbeiten begannen mit einem Kick-off Meeting im März 2003. Die Laufzeit beträgt zwei Jahre. Am 23. Mai 2003 wurde den nationalen Koordinatoren ein Fragebogen

⁹³ <http://vt-www.bonn.iz-soz.de/moress/project.html>

zugestellt, der klären soll, wie die im jeweiligen Land gültige Definition von "Social Sciences" und "Humanities" lautet und welche Disziplinen jeweils diesen Rubriken subsumiert werden. Ausserdem sollen die Koordinatoren eine Schätzung mitteilen, wie viele verschiedene Forschungsdatenbanken es in eigenen Land gebe und wo sie diese befinden, ob in Universitäten, bei staatlichen Stellen usw.

Im Unterschied zum European Citation Index ist die Schweiz an MORESS nicht beteiligt. Projektmitglieder sind verschiedene Institute und Institutionen der Forschung und Forschungsorganisation. Eine deutsche Stelle wird eine Software-Lösung erarbeiten.⁹⁴ Diese wird in einem Portal bestehen, über das die Datenbanken im Internet querbeet durchsucht werden können.

Aus dem Kontext ist zu schliessen, dass das Portal ein Instrument für die Förderung einer europäisch vernetzten Forschung vor allem in den anwendungsnahen Sozialwissenschaften (europäische Programmforschung) sein soll (European Research Area)⁹⁵. Die nationale Orientierung der Forschung in Europa soll überwunden werden. Netzwerke sollen sich leichter bilden können, sobald die nationalen und regionalen Datenbanken über Projekte und Projektmitarbeitende europaweit dank dem MORESS-Portal greifbar sein werden.

4.4 Zeitschriftenlisten

4.4.1 Österreich: Evaluation an der Wirtschaftsuniversität Wien WU

Die Wirtschaftsuniversität Wien WU führte zwischen 2000 und 2003 Forschungsevaluierungen ihrer Institute durch. 2004 kam es an den österreichischen Universitäten durch das neue Universitätsgesetz UG 2002 zu einem massiven Wandel. In der Folge dieses Wandels, welche von einer neuen Organisationsstruktur an der WU begleitet wurde, und der internationalen Akkreditierung der WU durch EQUIS wurde die Forschungsevaluierung mittels peer-review sistiert. Ein Monitoring der Forschungsleistungen in Form von Publikationen (u.a. entsprechend dem WU-Journal-Rating, s.u.) und Drittmittelwerbung wurde jedoch weiter verfolgt.

Das „WU Journal Rating“ ist ein bottom-up Rating von wichtigen wissenschaftlichen Fachzeitschriften durch den Mittelbau. Das alte Rating aus dem Jahre 1998 wird langsam durch eine neue Liste von wissenschaftlichen Spitzenfachzeitschriften, genannt "WU Ranking 2007" abgelöst. Das "WU Ranking 2007" basiert wiederum auf externen reputationsbasierten Zeitschriften-Ratings. Daneben erstellen derzeit die 12 Departemente an der WU durch entsprechend selbst gewählte Ansätze departementspezifische Ratings, welche jedoch von der Universitätsleitung approbiert werden müssen.

4.4.2 Frankreich: Zeitschriftenlisten

Philippe Jeannin untersucht seit einigen Jahren die Forschungsqualität in der staatlich finanzierten Forschung in Frankreich im Auftrag des Forschungsministeriums. Vorläufiges Resultat sind Zeitschriftenlisten für Frankreich und die Bewertung dieser Zeitschriften nach den Kriterien "wissenschaftlich"/"unwissenschaftlich" respektive (für

⁹⁴ Social Science Information Centre in Bonn (Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen eV, alias IZ-SOZ, eine Leibnitz-Organisation ex-Blaue Liste).

⁹⁵ Vgl. John Smith, Discussion Paper: Implementation of the European Research Area in the Social and Human Sciences, especially as regards the coordination and opening-up of national programmes. Directorate-General for Research, Citizens and governance in knowledge-based society, 2003. Als "core issues", die die European Research Area prioritär behandeln soll, gelten: Democracy, Economic performance, European development, Environment, Health, Knowledge and Learning, Multi-Ethnic Societies, Quality of life, Science, Technology and Innovation, Welfare State (Smith, 12).

Soziologie) eine Einstufung in "A/B/C".⁹⁶ Monographien werden nicht erfasst, aber Jeannin denkt an die spätere Erstellung von ähnlichen Listen für Buchreihen (Serien). Die Zeitschriftenlisten werden auf der Basis von Literaturdatenbanken erstellt, danach werden sie den Forschenden der entsprechenden Disziplin vorgelegt. Diese können auf einem Fragebogen zu jeder Zeitschrift anmerken, ob sie nach ihrer Ansicht wissenschaftlich ist oder nicht, und sie können die Liste ergänzen.

Jeannin legt grossen Wert darauf, die von der Evaluation⁹⁷ Betroffenen an der Zusammenstellung der Zeitschriftenlisten zu beteiligen. Er betont die "demokratischen" Aspekte des Vorgangs innerhalb einer Kaste von auf Lebenszeit angestellten Forschenden (und Lehrenden: Universitäten) im Staatsdienst. Die "Communities" zu erfassen ist in Frankreich vergleichsweise einfach, wenn man sich auf die fest angestellten Forscher und Lehrer im akademisch-universitären Staatsdienst beschränkt (für die Sozialwissenschaften z.B. sind dies ca. 8300 Personen). Je nach Finanzlage werden aber durchaus Abstriche an diesem demokratischen Ideal vorgenommen.

Das Versprechen, dass sich daraus interessante Indizes bilden liessen, wurde bisher offensichtlich nicht eingelöst. Da die Zeitschriftenliste nach Disziplinen rein national erhoben und validiert wird, ist ein internationaler Leistungsvergleich kaum denkbar. Falls am Ende auch Zitationsanalysen in Aussicht gestellt werden: Wer soll die Zitationen erfassen und auswerten? Jeannin konzidiert, dass die Datenbanken SCI, SSCI und A&HCI die einzigen sind, die Autorenadressen enthalten und zudem eine Auswertung von Zitationen ermöglichen. Dem stellt er eine vernichtende Kritik am Inhalt der ISI-Datenbanken gegenüber, immer ausgehend von der Frage, ob ein Index die "real activity of research of the country" abzubilden vermöge.⁹⁸

Bei der Bearbeitung der Listen durch die Forschenden ist die hohe Zahl der "weiss nicht"-Antworten beachtlich. Auffällig ist auch, wie weit die Ansichten über eine Zeitschrift divergieren können.

Ein Problem ist, dass bei Jeannin nur drei Antworten zulässig sind. "Kenne ich nicht" ist nicht vorgesehen. Wer eine Zeitschrift nicht kennt, muss dann "weiss nicht" antworten – und beantwortet damit die Frage, ob die Zeitschrift wissenschaftlich sei oder nicht.

Für den hier interessierenden Kontext ist entscheidend, dass Ansätze wie die von Jeannin für die Hochschulevaluation und von Peyraube für die CNRS-Evaluation

⁹⁶ A: "Revue au coeur de la discipline, [revues] plutôt généralistes dans lesquelles il est particulièrement recommandé aux chercheurs de publier"; B: "Revue spécialisée ou régionale, ou revue au coeur d'une autre discipline mais accueillant des contributions de sociologie, il est recommandé aux chercheurs de publier dans ces revues"; C: "Revue de débat social ou de valorisation".

⁹⁷ Die entsprechenden Evaluationen beziehen sich unmittelbar auf die Forschungsleistung einzelner Personen oder Gruppen, wobei zunächst offensichtlich immer an Produktivität (Publikationen pro Person und Zeit) gedacht ist.

⁹⁸ Eine endgültige Kritik an den Datenbanken von Thomson-ISI liegt nach Jeannins Auffassung vor bei Peyraube und Kiefer (unpubliziertes Papier für die ESF-Tagung in Budapest 2001) und Glänzel 1996 (W. Glänzel, A Bibliometric Approach to Social Sciences. National research Performances in Six Selected Social Science Areas 1990-1992, in *Scientometrics* 35, 1996, 291-307), ferner bei D. Hicks, The Difficulty of Achieving Full Coverage of International Social Science Literature and the Bibliometric Consequences, in *Scientometrics* 44, 1999, 193-215; J. S. Katz, Bibliometric Indicators and the Social Sciences, unpublished paper presented for ESCR [Economic and Social Research Council], Polaris House, Swindon UK, 8 December 1999, 11 p.; N. Narvaez-Berthelemont, J. M. Russell, World distribution of social science journals. A view from the periphery, *Scientometrics* 51, 2001, 223-239, und P. Ingwersen, The International Visibility and Citation Impact of Scandinavian Research Articles in Selected Fields. The Decay of a Myth, in *Scientometrics* 49, 2000, 39-61.

vorgetragenen offensichtlich die Konzeption eines europäischen Projekts besonders beeinflusst haben, an dem auch die offizielle Schweiz beteiligt ist.

4.4.3 EU: European Reference Index for the Humanities ERIH

Die European Science Foundation (ESF) hat ein Projekt für einen europäischen Index für Geisteswissenschaften (European Reference Index for the Humanities ERIH) lanciert. Am Anfang dieses Projekts stand die Diskussion von Problemen, die in der versuchten (und aufgegebenen) Verwendung des A&HCI für die Evaluation im französischen CNRS 1998 aufgetreten sind. Dieser Versuch galt der Feststellung der Produktivität von CNRS-Forschern⁹⁹ – an sich ein problematisches Vorhaben, da die ihrer Natur nach selektiven ISI-Indices von vornherein für Produktivitätsmessungen ungeeignet sind. Aufgrund dieser Erfahrung kritisiert einer der Initianten, Alain Peyraube,¹⁰⁰ den A&HCI als eine "extrêmement déficiente" Datenbank.

Eine zentrale Rolle in der Beweisführung von Peyraube über die Unbrauchbarkeit von SSCI und A&HCI spielt eine Liste der Zeitschriften, die der CNRS für seine Evaluation der Linguistik verwendet.

Peyraube glaubt nun, man könnte eine Datenbank der "besten europäischen Zeitschriften" zusammenstellen, ein Vorgehen, das er demjenigen vorzieht, das darin bestehen würde, Thomson-ISI systematisch die "guten" europäischen Zeitschriften zu empfehlen.¹⁰¹ Peyraube berichtet, dass ein Versuch, ISI auf solche europäischen Zeitschriften aufmerksam zu machen, trotz Unterstützung durch die amerikanische National Science Foundation ohne Erfolg geblieben sei. Für die erwähnte CNRS-Evaluation sei daraufhin von ihm eine besondere Zeitschriftenliste erstellt worden.¹⁰²

Im Jahr 2000 hat Alain Peyraube zusammen mit Ferenc Kiefer¹⁰³ dem Standing Committee for the Humanities der ESF einen Vorschlag zur Erstellung eines europäischen Index, ausgehend von einer Zeitschriftenliste, unterbreitet. Im Juni 2001 fand in Budapest eine Tagung statt, an welcher verschiedene nationale Evaluationsmodelle präsentiert (leider sind die Beiträge nicht publiziert) und die Thomson-ISI-Datenbanken nochmals kritisiert wurden. Die Schweiz war durch die SAGW vertreten. Im November 2001 beschloss die ESF eine Reihe von Strukturmassnahmen zu finanzieren, darunter auch die Bildung eines "European Citation Index for the Humanities" (ECIH).

Im April 2003 wurde schliesslich aufgrund eines Entscheids des 52nd Meeting des Standing Committee for the Humanities grünes Licht für den Beginn der Arbeiten

⁹⁹ Hintergrund angedeutet in European Science Foundation, Standing Committee for the Humanities, 48th Meeting, Rome, April 27, 2001, Item 8 Attachment 2 Informal Notes by Alain Peyraube CNRS France for Preparing the Workshop in Budapest, June 7-9, 2001 "Evaluation of researchers, research teams, and the impact of research productivity: Towards a European Citation Index?".

¹⁰⁰ Alain Peyraube ist ein Spezialist für chinesische Linguistik, directeur de recherche beim CNRS, seit 1997 stellvertretender Direktor der Abteilung Sciences humaines et sociales beim CNRS. Es ist Mitglied der Herausgebergremiums verschiedener Serien und Zeitschriften, darunter von solchen, die in der vom CNRS bei der Evaluation 1998 verwendeten Zusammenstellung aufgelistet worden sind. In der Direction de la recherche des französischen Forschungsministeriums ist Alain Peyraube Directeur adjoint en charge du secteur scientifique "Sciences humaines et sociales". <http://www.recherche.gouv.fr/recherche/organisa/default.htm>.

¹⁰¹ Peyraube, Undatiertes Papier im Internet.

¹⁰² European Science Foundation, Standing Committee for the Humanities, 48th Meeting, Rome, April 27, 2001, Item 8 Attachment 2 Informal Notes by Alain Peyraube CNRS France for Preparing the Workshop in Budapest, June 7-9, 2001 "Evaluation of researchers, research teams, and the impact of research productivity: Towards a European Citation Index?"

¹⁰³ Ferenc Kiefer ist Direktor des Forschungsinstituts für Linguistik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und Leiter des Doktoratsprogramms in theoretischer Linguistik in Budapest.

gegeben. Die Mitgliedsorganisationen der ESF (für die Schweiz: Nationalfonds und SAGW) erhielten ein Schreiben, das eine Arbeitsgruppe (Alain Peyraube, Ferenc Kiefer und Arto Mustajoki¹⁰⁴) ausgearbeitet hatte. Darin wurden sie aufgefordert, Listen von Zeitschriften aus den Geisteswissenschaften einzureichen.

Diese Listen sollen nach Disziplinen geordnet sein. Jede Liste soll die Zeitschriften in drei Kategorien einteilen:

(1) A-Journals: Diese geniessen internationales, hochrangiges Ansehen in mehreren Ländern und werden in der ganzen Welt laufend zitiert (höchstens 25%);

(2) B-Journals: Diese sind internationale "Standardpublikationen" mit einer guten Reputation,

(3) C-Journals: Diese haben eine wichtige lokale/nationale Bedeutung, sie werden gelegentlich auch ausserhalb des betreffenden Landes zitiert, richten sich aber hauptsächlich an die Forscher des betreffenden Landes.

Zeitschriften sind auszuschliessen, die nicht die internationalen Standards hinsichtlich Zitiersystem und Auswahl der Artikel durch "Referees" befolgen, auch wenn diese eine wichtige lokale Rolle spielen.

Die Liste von Disziplinen umfasst:

- Anthropologie/Ethnologie,
- Archäologie
- Kunst und Kunstgeschichte,
- Klassische Studien oder Philologie,
- Geschichte,
- Geschichte und Philosophie der Wissenschaften,
- Linguistik,
- Literaturwissenschaften,
- Musik und Musikwissenschaft,
- Orientstudien,
- Pädagogik,
- Philosophie,
- Psychologie,
- Religionswissenschaft,
- Geschlechterforschung.

Literaturwissenschaften oder Geschichte können allenfalls weiter unterteilt werden.

Danach sollen die bereits publizierten Listen bis Ende 2008 überarbeitet werden und jeweils im Abstand von vier Jahren immer wieder überprüft werden. Wichtig ist, neu erscheinende Zeitschriften zu berücksichtigen sowie Niveau und Entwicklung der bereits eingestufteten Zeitschriften laufend zu überprüfen.

¹⁰⁴ Arto Mustajoki ist Professor am Departement für slawische und baltische Sprachen und Literaturen der Universität Helsinki.

4.5 Bibliometrische Verfahren

4.5.1 Deutschland: CHE Hochschul- und Forschungsranking

Ein anderer Ansatz aus Deutschland sind die Hochschul- und Forschungsrankings, die das CHE (in Zusammenarbeit mit der „Zeit“) herausbringt. In diesen Rankings wird die Forschungsleistung der untersuchten Universitäten durch ein eigenes Indikatorenset erfasst, wobei das Forschungsranking auf dem Datenmaterial des Hochschulrankings aufbaut.¹⁰⁵ Die Autoren konstruieren ihre eigenen Datensätze durch eine Kombination verschiedener, qualitativ sehr unterschiedlicher Quellen: Periodische Fachbibliographien, Nationalbibliographien, Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur IBZ und A&HCI. Je nach fachspezifischer Informationslage werden für die Feststellung der Forschungsleistung einer Universität die Produktivität (Publikation pro Professur, Bücher und Artikel, oder nur Artikel, dann Promotionen pro Professur) und der Erfolg beim Einwerben von Forschungsgeldern (für die Geistes- und Sozialwissenschaften ausschliesslich DFG-Gelder) beigezogen. Hinzu kommt eine Befragung ausgewählter Professoren, welche Universitäten in ihrem jeweiligen Fach in der Forschung stark seien (Reputation).¹⁰⁶

Leider fehlt in den methodischen Papieren zum CHE-Ranking eine eingehende Diskussion der Methode, aber aus ergänzenden Aufsätzen lassen sich Einblicke gewinnen.

Solche präziseren Einblicke gestattet der Beitrag von Hornbostel (2001) am Beispiel der Germanistik in Deutschland. Er erklärt, weshalb das CHE Hochschulranking keine bibliometrischen Indikatoren für Germanistik publiziert habe – erarbeitet wurden sie sehr wohl. Seine Mitteilung erlaubt einen Vergleich der Germanistik-Zeitschriften im A&HCI mit denen, die von deutschen Professoren für wichtig gehalten werden, sowie solchen, in denen sie selbst publizieren. Die Crux mit der Germanistik war für das CHE das Fehlen von geeigneten Fachbibliographien, die man zur Grundlage bibliometrischer Berechnungen hätte nehmen können.

In Ermangelung einer Bibliographie hat das CHE ein Verfahren angewendet, das bei der Präsentation der französischen und europäischen Ansätze wieder in ähnlicher Form anzutreffen sein wird: Fachexperten wurden gebeten, eine Liste "wichtiger" Zeitschriften der Germanistik zu erstellen. Für die Jahrgänge 1997 bis 1999 hat das CHE in den in dieser Liste enthaltenen 59 Zeitschriften nachgesehen, wie viele Beiträge darin von deutschen germanistischen Hochschul-Professoren enthalten sind (CHE erfasst zur Vereinfachung des Verfahrens nur Professuren und deren Inhaber). Daraus hätte sich dann ein Mass für die Forschungsaktivität der entsprechenden Fachbereiche jeder Universität ergeben sollen, wenn das Ergebnis publiziert worden wäre.

Das CHE-Hochschul- und Forschungsranking steht somit vor den Problemen, die für die Geistes- und Sozialwissenschaften bis heute ungelöst sind: Fachspezifische Publikationsdatenbanken sind inhomogen und unvollständig, können aber durch keine andere Quelle ersetzt werden. In die Lücke tritt der Versuch, durch Expertenbefragung Zeitschriftenlisten zu erstellen, in denen dann die Publikationen einer im Voraus bekannten Gruppe von Autoren (hier: Inhaber von Professuren bestimmter Fächer) aufgesucht und gezählt werden. Dies gibt einen Hinweis auf die ungefähre Produktivität dieser Personengruppe in von Peers für erwähnenswert befundenen, also "guten" Zeitschriften. Problematisch ist dann die Annahme, dass dieser

¹⁰⁵ Federkeil 2003, 69. Berghoff 2002.

¹⁰⁶ Hornbostel zeigt an Beispielen wie Germanistik, dass die Forschungsindikatoren des CHE gelegentlich auf so dünner Basis stehen, dass auf die Veröffentlichung der daraus folgenden Resultate verzichtet werden muss.

Produktivitätsindikator für Aussagen über die Forschungsaktivität des Faches an der jeweiligen Universität verwendet werden dürfte. Auf die Ebene von Zitationen kann auf diese Weise nicht vorgestossen werden.

Weitere Informationen

<http://www.che-ranking.de/cms/?getObject=2&getName=CHE-Ranking&getLang=de>

4.5.2 Schweiz: Geistes- und Sozialwissenschaften in den scientometrischen Arbeiten des CCS/CEST¹⁰⁷

Das Centre de compétence en scientométrie du CEST charakterisiert auf der Basis der drei Thomson-ISI-Datenbanken SCI, SSCI und A&HCI die schweizerische Forschung im internationalen Vergleich unter Verwendung fortgeschrittener bibliometrischer Indikatoren, namentlich eines Aktivitätsindex und eines Relativen Zitationsindexes.¹⁰⁸

Zur Methode wird zunächst festgestellt, dass aufgrund des ISI-Selektionsprozesses der Zeitschriften, aber auch wegen der nach Disziplinen unterschiedlichen Publikationskulturen der A&HCI von den drei genannten Indices die am wenigsten repräsentative Datenbasis abgibt. Es wird die gängige Kritik zusammengefasst, die besagt, dass englischsprachige (amerikanische) Journals bevorzugt würden, dass der Erfassungsgrad bei Recht, Bildungsforschung und Geisteswissenschaften niedriger als in anderen Wissenschaften sei, und dass der Umstand eine Rolle spiele, "dass die fachlichen Diskurse viel stärker an sprachlich und regional begrenzte Räume gebunden sind und sich in den Datenbanken des ISI nur teilweise niederschlagen." Ausserdem sei hier der Zeitschriftenaufsatz von "untergeordneter Bedeutung" im Vergleich zur Monographie.¹⁰⁹ Anhand der Berechnung der Signifikanz von Impact-Indikatoren wird vor Augen geführt, dass die Unbestimmtheit (incertainty) eines Impact in Abhängigkeit von der Anzahl Fälle für die Arts and Humanities deutlich grösser ist, als die Theorie kleiner Samples erwarten liesse.¹¹⁰ Nähere Ausführungen über die Verschiedenheit der Publikationskulturen und Theorien zu deren Verständnis (z.B. Fragmentierungsthese¹¹¹) macht das Centre nicht.¹¹²

Weitere Informationen

<http://www.cest.ch/de/scientometrie/intro.htm>

¹⁰⁷ Ähnliche Arbeiten zur Erfassung eines nationalen Standes der Wissenschaften resp. der Forschung im nationalen Hochschulsystem werden für bestimmte Länder von Thomson ISI selbst angeboten, so z.B. die Australian University Indicators, benutzt in Najman & Hewitt 2003, 66ff. "University Science Indicators" bietet Thomson ISI bisher an für Australien, das Vereinigte Königreich, Kanada und die USA.

¹⁰⁸ Zuletzt CEST 2004. Ausserdem CEST 2003/2. Zitiert als Centre 2003. Zu "fortgeschrittener Indikatorik" siehe Centre de compétence 2003, ii, sowie *ibid.*, Annexe – Aspects méthodologiques, A1ff., A13, A15, A17. Ausserdem Centre de compétence CEST 2002/11 und Zwischenbericht von 2001.

¹⁰⁹ Kompetenzzentrum Scientometrie/CEST Zwischenbericht 2001, 73. Centre 2003, i.

¹¹⁰ Centre 2003, A20; Centre 2002, A19.

¹¹¹ Dazu Hicks 1999.

¹¹² Centre 2003, A4.

4.6 Evaluationen einzelner Fächer der Geistes- und Sozialwissenschaften

4.6.1 UK: Benchmarkingreview der Sozialanthropologie durch den Economic and Social Research Council

Der Economic and Social Research Council führte zusammen mit der Association of Social Anthropologists und dem Royal Anthropological Institut einen internationalen Benchmarkingreview durch, um die Position der britischen anthropologischen Forschung darzustellen und Möglichkeiten zu eruieren, die Forschungskapazitäten zu stärken und zukünftige Forschungsstrategien zu entwickeln. Der Review basierte zur Hauptsache auf einem qualitativen Vorgehen, in dem eine internationale Expertengruppe einige ausgewählte sozialanthropologische Institute in Grossbritannien während einer Woche besuchten. Dort wurden intensive Gespräche mit dem Lehrkörper und den Studierenden geführt. Zusätzlich wurde eine statistische Übersicht über die Disziplin erarbeitet.

Social Anthropology Benchmarking Review Report (270Kb)

Weitere Informationen:

<http://www.esrc.ac.uk/ESRCInfoCentre/Support/Evaluation>

4.6.2 Schweiz: Querschnittsevaluationen GEWI, SOWI, Recht und Gender Studies des Schweizerischen Wissenschaftsrates bzw. des CEST (ab 2000)

Das Verfahren für die Geisteswissenschaften (GEWI, abgeschlossen 1998) war in Kürze folgendes: Die Fachgesellschaften haben Berichte über den Zustand der Forschung in ihren Fächern an Universitäten, aber auch an ausseruniversitären Einrichtungen erarbeitet. Zusammen mit Angaben über Strukturen der Wissenschaftslandschaft Schweiz und der schweizerischen Wissenschaftspolitik wurden diese Berichte einer internationalen Expertengruppe vorgelegt. Diese Expertengruppe besuchte nach Kenntnisnahme dieser Informationen die Schweiz und hielt an mehreren Universitäten Hearings mit Forschenden aller "Stände" ab. Danach redigierten sie einen umfangreichen Expertenbericht, und nach der Synthese der Ergebnisse durch die Organisatoren wurde zum Abschluss ein Meeting zwischen Forschenden und Experten veranstaltet, das in der Diskussion des Expertenberichts die Resultate validieren sollte. Bibliometrische Daten wurden auf ihre Brauchbarkeit geprüft, dann aber beschlossen, allein auf die Peer Review der Expertengruppe abzustellen.

Manche Fachgesellschaften waren damals mit der Aufgabe, ein Bild von den Leistungen der von ihnen vertretenen Fächer quer durch die Schweiz zu zeichnen, stark gefordert. Weder war eine solide Datenbasis der Forschungsleistungen der meisten Fächer vorhanden, noch entstand durch die Arbeit der Berichterstatter eine solche. Dies lag auch an den geringen verfügbaren Mitteln, wie später kritisiert worden ist. Einzelne Fachgesellschaften informieren zwar periodisch über neue Publikationen aus den eigenen Reihen oder über laufende Nachwuchsprojekte, aber eine Darstellung der eigenen Leistungen, auf der eine Beobachtung der gesamten geisteswissenschaftlichen Leistungen im internationalen Vergleich aufbauen könnte, gibt es offenbar nicht.

"GEWI" hatte den Charakter einer einmaligen, explorativen Untersuchung, die primär der Wissenschaftspolitik des Bundes Informationen über Förderungsmöglichkeiten geben sollte. Tatsächlich hat der Bund für die Politikziele der Jahre 2000-2003 und nochmals 2004-2007 den Sozial- und Geisteswissenschaften eine Priorität eingeräumt.

Das vorausgehende Projekt über die Forschung in den Sozialwissenschaften (SOWI, abgeschlossen 1994) führte zur Schaffung eines nationalen Schwerpunktprogramms "Zukunft Schweiz", ein Rahmen, in welchem namentlich die Sozialwissenschaften sich mit aktuellen Fragen der Strukturen und Entwicklungen der schweizerischen Gesellschaft befassten.

Aus der Arbeit des CEST entstanden auch zwei Studien über die Rechtswissenschaft in der Schweiz (abgeschlossen 2000). Diese waren als Testläufe für eine weitere Leistungsermittlung in einem Fachbereich ausserhalb der "Sciences" konzipiert und stellten einen Versuch dar, Vorarbeiten über Strukturen und "Output" zu leisten, bevor eine nationale Fachgesellschaft, die entsprechende "Community" und Fachexperten bemüht wurden. Eine Studie betraf die Lehre, die andere die veröffentlichte Forschung.

Die Erfahrungen mit der Publikationsstudie interessieren hier besonders. Sie sollte auf die nationale, periodische Fachbibliographie abstellen, da von vornherein klar war, dass die Forschung in Rechtswissenschaft einen starken Bezug auf nationales und lokales Recht hat – der Bezug der Thomson-ISI-Datenbanken wäre höchstens für den kleinen, wenn auch wichtigen Ausschnitt der Forschung denkbar gewesen, der sich mit internationalem Recht befasst.

Die nationale Fachbibliographie erwies sich bei näherer Betrachtung, d.h. erst im Verlauf der Arbeiten, als lückenhaft. Um ausgewertet werden zu können, musste sie mit einer Umfrage unter allen Fakultäten in der Schweiz kontrolliert und ergänzt werden. Die von diesen gelieferten Publikationslisten waren hilfreich, aber von uneinheitlicher Qualität. Die Auswertung des von Hand gesichteten und überarbeiteten Datenmaterials gestaltete sich mühsam. Aufwendiger als erwartet war auch der Versuch, den Forschungsoutput mit der Zahl der Forschenden in ein Verhältnis zu setzen. Eine langwierige Auswertung der Vorlesungsverzeichnisse (die nach unterschiedlichen Prinzipien gestaltet waren) erwies sich als wenig tragfähige Grundlage für eine Datenbank der gewünschten Qualität. So entstand eine Pionierarbeit, deren Resultate noch nicht der erhofften kritischen Beurteilung von Forschungsleistungen entsprechen.

Die Querschnittelevaluation der Gender Studies in der Schweiz (abgeschlossen 1999) bewegte sich zwischen den Methodologien für GEWI und SOWI einerseits, denjenigen für die Rechtswissenschaft andererseits. Auf der Basis von Umfragen wurden Datenbanken der Veröffentlichungen und des Lehrangebots für eine bestimmte Beobachtungsperiode erstellt. Da hier nicht die Vorarbeiten anderer übernommen werden konnten, war die Qualität der Information in einem gewissen Mass kontrollierbar. Internationale Expertinnen wurden dann eingeladen, den Inhalt der beiden Datenbanken international vergleichend zu begutachten, wobei die Wahl der Methode den Expertinnen überlassen blieb. Ihre Resultate wurden in einem Expertinnenbericht vereinigt, der die Grundlage eines Treffens der Expertinnen mit Exponentinnen der schweizerischen Gender studies bildete. Die Auswertung sollte wiederum eine Basis für die forschungspolitische Diskussion von Fördermassnahmen für die Gender studies abgeben.

4.6.3 Belgien: Die Erhebungen über die Rechtswissenschaft in Flandern

Man kann das schweizerische Projekt über die Rechtswissenschaft vergleichen mit der Evaluation der Rechtswissenschaft in Flandern (1997–1999), die von CWTS der Universität Leiden begleitet worden ist.¹¹³ Im Unterschied zum schweizerischen Versuch über die Rechtswissenschaft war dies ein umfangreiches Unternehmen, das mit Repräsentationen der evaluierten Fakultäten als wissenschaftliche Begleitgruppe arbeitete. Die Mitglieder dieser Begleitgruppe, führende Akademiker ihrer

¹¹³ Moed u.a. 2002.

Universitäten, beteiligten sich aktiv an der Erhebung und Interpretation der Daten. Die Daten wurden durch Fragebogen gewonnen, d.h. nicht einem bestehenden Verzeichnis entnommen – darunter Publikationsdaten für das gesamte akademische Personal, das 1996 in den Fakultäten tätig war.

Nach der durch Fragebogen erfolgten Erhebung über Publikationen (reine Listen) wurde ein zweiter Fragebogen verschickt, der über die Wertschätzung bestimmter Verlage, Serien und Zeitschriften Auskunft geben sollte. Das Evaluationsteam erhoffte sich eine Chance, quantitative Publikationsdaten mit einem qualitativen Selbstbild des Faches vergleichen zu können. Das Vorgehen entspricht in dieser Hinsicht teilweise dem von Jeannin für das französische Forschungsministerium praktizierten Vorgehen.

Das erste Problem, das sich zeigte, betraf die fehlende Standardisierung der Publikationslisten. Diese Listen waren nicht nach Publikationstypen geordnet und enthielten zum Teil "unwissenschaftliche" Literatur. Dann waren die Autoren der Studie überrascht davon, dass als wichtig geltende Beiträge manchmal in Festschriften veröffentlicht waren, die nur in wenigen Exemplaren gedruckt wurden. Neben dem wissenschaftlichen Artikel gab es erwartungsgemäss die verschiedensten Publikationsformen. Publiziert wurde mehrheitlich in Flämisch/Niederländisch.

Das Ziel der Autoren war einerseits, verschiedene Typen von Publikationen nach ihrer Bedeutung für den wissenschaftlichen Fortschritt zu klassifizieren, andererseits zu einer Klassifikation der einzelnen Zeitschriften zu gelangen.

Letzteres führte zu einer Identifizierung wichtiger Zeitschriften, die hier nur insoweit von Interesse ist, als sich die Frage, welche Zeitschriften eine nationale Community für wichtig und "gut" ansieht, auch für die Schweiz stellen könnte. Insbesondere die internationalen Zeitschriften, die auf diese Weise genannt werden, lassen auch länderübergreifende Vergleiche über den Radius der Aufmerksamkeit und die Bedeutung nationaler Zeitschriften zu.

Das Ergebnis ist eine Liste von 12 Publikationstypen, geordnet nach Bedeutung, beginnend mit der Monographie und endend mit dem Zeitschriftenartikel für ein breites Publikum. "Substanzielle" Zeitschriftenartikel machten "nur" 60% der gelisteten Veröffentlichungen aus, was für die Autoren ein Indiz dafür ist, dass diese einen geringeren Stellenwert in der Rechtswissenschaft als in Naturwissenschaften haben. Wer aufgrund der den Monographien zugeschriebenen Bedeutung allerdings einen noch geringeren Prozentsatz erwartet, wird die 60% als Beleg gerade für die Bedeutung des ("substanziellen") Artikels auffassen.

81% der Publikationen waren in Flämisch resp. Niederländisch, 10% in Englisch veröffentlicht worden. Bestimmte Disziplinen bevorzugten deutlich die Regionalsprache, darunter Steuerrecht, Strafrecht, Vertragsrecht, Verwaltungsrecht, während IT-Recht, internationales öffentliches Recht, internationales Privatrecht u.ä. den höchsten Anteil an englischsprachigen Publikationen aufweisen. Aufgrund der schweizerischen Erfahrungen überrascht dies nicht weiter; der Befund scheint eine Eigenheit der juristischen Veröffentlichungspraxis zu bestätigen und weist darauf hin, dass es sich unter Umständen nicht lohnt, für die Diskussion der Sprachenfrage weiterhin empirische Daten zu erheben.

4.6.4 Flandern: Beobachtungen zu den Sprachwissenschaften

Luwel (1999) berichtet über eine vergleichende Studie der Rechtswissenschaft und der Linguistik an vier untersuchten Universitäten flämischer Sprache. Dort wurde von vornherein auf Zitationsanalysen verzichtet. Zunächst wurden Datenbanken mit den Angaben über die Forschenden in beiden Fächern erstellt. Dann wurden diese mittels Fragebogen ersucht, ihre Publikationslisten einzureichen. Mit einem weiteren Fragebogen wurden die Forschenden später gebeten, Zeitschriften ihres Faches zu

bewerten, damit der Output an Veröffentlichungen gewichtet werden konnte. Dasselbe geschah für Verlage, die Bücher und Sammelbände herausbrachten. Das Verfahren ist somit dasselbe, das Moed für die flandrische Rechtswissenschaft referiert.

Luwel rät für künftige Studien, zwei Arten von Leistungen auseinander zu halten. Eine Art Leistungen erkennt er in Beiträgen zur Forschungsfront; diese schlagen sich nieder in "Peer-reviewed journals", Monographien, Beiträgen zu Sammelbänden und Proceedings-Bänden bei "guten" wissenschaftlichen Verlagen. Daneben gebe es eine andere Art von Leistungen in Geisteswissenschaften, die sich in Beiträgen zu mehr allgemeinen Diskussionen niederschlagen. Die Befragung der Forschenden ergab keine eindeutigen Hinweise darauf, in welcher Form man den letzteren gerecht werden könne – unbestritten war jedoch, dass sie ebenfalls zu würdigen Leistungen darstellten.¹¹⁴

4.7 Hochschulevaluationen

4.7.1 Österreich: Forschungsevaluation der Karl-Franzens-Universität Graz KFU

An der Karl-Franzens-Universität zu Graz werden seit 2003¹¹⁵ alle Fächer einer Forschungsevaluation unterzogen. Die Grundlage der Evaluation bildet ein Selbstbericht der Evaluationseinheiten¹¹⁶, der eine Stärken-Schwächen-Analyse sowie eine Projekt- und eine Publikationsliste enthält. Der Bericht orientiert sich an einem einheitlichen Beschreibungsbogen, der Informationen zum Profil der Evaluationseinheit, den Zielen und Schwerpunkten, der Vernetzung sowie der Nachwuchsförderung abfragt. Anschliessend erfolgt eine Site-Visit von 3-5 Peers, die einen Bericht mit einem Massnahmepaket erarbeiten. Die Evaluationseinheiten können dazu ihre Stellungnahme abgeben. Zum Abschluss des Evaluationsverfahrens findet ein Treffen zwischen Evaluierungseinheit, Peers und Hochschulleitung statt, an dem auch Zielvereinbarungen für die Evaluationseinheit getroffen werden.¹¹⁷

Methodische Probleme bei der Evaluation der unterschiedlichen Fächer werden vor allem bei der Erhebung der Drittmittel sowie der Publikationen gesehen. Die Drittmittel werden in Verhältnis zum Budget, das die Evaluationseinheiten von der Universität erhalten, gesetzt. „Kostengünstige“ geisteswissenschaftliche Fächer stehen dadurch z.T. sehr gut da. Nationale und vor allem internationale Vergleiche auf Ebene der Drittmittel sind insofern schwierig, als unter Drittmittel nicht überall das gleiche subsumiert wird. Die Erhebung der Publikationen wird in Form der Publikationslisten summarisch gehandhabt. Daneben gibt es erste Überlegungen zu einem Punktesystem für Publikationstypen, das von jedem Fachbereich für sich festgelegt werden soll, um einen Vergleich der Evaluationseinheiten zu ermöglichen.

Durch die Evaluationen und die jährliche Erhebung von verschiedenen Kennzahlen im Rahmen der österreichweiten „Wissensbilanz“¹¹⁸ verfügt die KFU über ein gut

¹¹⁴ Luwel 1999, 240.

¹¹⁵ Die Vorarbeiten zu der Evaluation starteten 2000. Der erste Evaluationszyklus dauerte von 2003-2006. 2008 soll der zweite Zyklus starten.

¹¹⁶ Die Evaluationseinheiten entsprechen nicht den einzelnen Instituten, sondern fassen diese in 20 Wissenschaftszweige zusammen; wohl am ehesten mit den „Fächern“ vergleichbar (z.B. „Soziologie“).

¹¹⁷ Die Zielvereinbarungen können unter http://www.uni-graz.at/uewww/uewww_zlv/uewww_zielvereinbarung.htm heruntergeladen werden. Das Gesamtergebnis der Forschungsevaluierung findet sich unter http://www.uni-graz.at/ffowww_abschlussbericht_erg6_eval_280806.pdf.

¹¹⁸ http://www.uni-graz.at/wissensbilanz_2006-2.pdf. Die Definition der einzelnen Kennzahlen finden sich unter <http://www.bmwf.gv.at/uploads/media/wbv.pdf>.

institutionalisiertes Monitoring zur Forschungsleistung. Ein interner Vergleich (Benchmark) der KFU mit allen österreichischen Universitäten auf Fächerebene ist auf der Basis der „Wissensbilanz“ für 2008 geplant.

Auf der Basis des Monitorings bzw. der Evaluationen entscheidet die KFU über die Verteilung zusätzlicher Gelder (betrifft nicht die Grundfinanzierung). So erhalten neben den 5-6 Bereiche, die am besten abgeschnitten haben auch solche Bereiche, die z.B. mit Infrastrukturproblemen kämpfen, zusätzliche Mittel.

Ein wichtiges und interessantes Instrument der KFU ist die Online-Plattform „Performance Record“.¹¹⁹ Die Forscher können dort in einer elektronischen Visitenkarte ihre Publikationen, Projekte, Gutachtertätigkeiten, Preise und Auszeichnungen, Transfertätigkeiten in die Region (z.B. Lehrertätigkeit, Fortbildungen) usw. erfassen. Einerseits steigt der Druck auf die einzelnen Forscher, sich zu rechtfertigen, andererseits sehen viele auch den Vorteil, sich präsentieren zu können. Das Instrument wird auch bei der internen Mittelverteilung genutzt: so kann z.B. die vereinbarte Zielzahl an Publikationen mit den tatsächlich erfassten Publikationen verglichen werden. Einen Mehrwert für die Forscher ergibt die Datenbank dadurch, dass sie ihre Informationen dort zentral erfassen können und je nach Bedarf die Informationen für eigene Zwecke aufbereiten können (z.B. Transfer der Publikationslisten auf die eigene Homepage oder in Forschungsanträge).

Weitere Informationen:

http://www.uni-graz.at/ffowww/ffowww_forschung/ffowww_evaluierung.htm

4.7.2 Niederlande: Evaluation der Vereinigung der Hochschulen VSNU

Eine Differenzierung des Vorgehens nach Disziplinen gibt es in den niederländischen Hochschulevaluationen. Im Auftrag des Ministeriums führt die Vereinigung der Hochschulen VSNU die Evaluationen der Hochschulfächer nach Disziplinen durch. Für jede Disziplin (insgesamt 27) gibt es ein Komitee aus Peers, das die Terms of Reference ("Protocol") an das, was es als Spezifität der Disziplin betrachtet, adaptiert. Untersuchungseinheit ist das "Programm", das heisst Gruppen von Forschenden innerhalb eines Instituts – wobei kritisiert wird, dass die "Programme" oft künstlich aus individuellen Forschenden zusammengestellt werden, um den Ansprüchen des Verfahrens zu genügen. Ähnlich wie in UK wird eine bestimmte Zahl repräsentativer Forschungsleistungen eingefordert, die dann durch eine Peer Group (Ausländer plus ein Niederländer) bewertet werden.

Interessant ist das Schicksal bibliometrischer Daten im Bewertungsprozess resp. in dessen Vorlauf. Das CWTS der Universität Leiden, offensichtlich mit dieser Aufgabe vom Ministerium (oder dem VSNU?) jeweils beauftragt, liefert den disziplinären Expertenpanels bibliometrische Analysen. Die Panels entscheiden dann, welchen Gebrauch sie davon machen. Die publizierten Evaluationsberichte lassen erkennen, wie die Peers damit umgehen. In gewissen Fächern nutzt die Peer Group die bibliometrischen Angaben zur Bestätigung der eigenen, durch Lektüre der repräsentativen Forschungsergebnisse und Hearings gewonnenen Eindrücke. In anderen Disziplinen erklären die Peers die bibliometrischen Arbeiten von vornherein für unerheblich und berücksichtigen sie nicht. Philosophie z.B. war im letzten Fall, Psychologie (eine Sozialwissenschaft) im ersten.¹²⁰

Psychologie wurde von einem siebenköpfigen Komitee von Peers evaluiert (ausser dem Vorsitzenden, einem Niederländer, stammten die Mitglieder aus Belgien,

¹¹⁹ https://online.uni-graz.at/kfu_online/webnav.ini.

¹²⁰ Institut für Höhere Studien (Felderer und Campbell 1998, 139f.) für erste Übersicht über die Methode. Van Raan 1996, 398ff. und Kieser 1998, 408 (kritisch) zum Ablauf der VSNU-Hochschulevaluationen.

Deutschland und dem Vereinigten Königreich). Das Komitee befasste sich mit 61 "Programmen" der Psychologie. Vor den Site-visits erhielten die Mitglieder die entsprechenden Selbstevaluationen, Informationen über die Forschungsschulen sowie bibliometrische Daten. Der Schlussbereich erwähnt explizit die Unzufriedenheit des Komitees mit diesen Daten: sie betrafen eine andere Periode als diejenige, die für die Selbstevaluationen galt. Weitere kritische Positionen lassen sich aus dem Bericht ermitteln: Die Datenbasis zur Ermittlung der Produktivität der Programme konnten nicht die CWTS-Daten sein, sondern es wurde mit den Listen gearbeitet, die in den Selbstevaluationsberichten enthalten waren. Demgegenüber ist es auffällig, dass die bibliometrisch gewonnenen Daten ausdrücklich (nur) unter der Verantwortung des Sub-Komitees Psychologie und des CWTS veröffentlicht werden mit dem beigefügten Bemerkung, "no indicators, such as publication counts or citation/impact scores, were used exclusively as an absolute determinant."¹²¹

Im Protokoll (Verfahrensvorschrift) für die Psychologie-Evaluation war festgehalten, dass die Produktivität gemessen werden sollte

- Durch die Zahl der Publikationen insgesamt,
- Durch die Zahl der Publikationen in Journals, die im SSCI oder im SCI berücksichtigt sind,
- Durch die Zahl der Doktordissertationen (S. 104).

Anhang 4 enthält die wesentlichen Angaben zur Arbeit des CWTS. Für jedes Programm wurden berechnet:

- Impact der Publikationen verglichen mit dem Welt-Mittelwert der Zitationen in entsprechenden Subfields,
- Impact der Zeitschriften, in denen das Programm publiziert, verglichen mit dem Welt-Mittelwert der Zitationen,
- Quotient aus Zahl der Publikationen in internationalen, peer reviewed Journals und Zahl der Angehörigen eines Programms,
- Quotient aus Zahl der Publikationen in nationalen, peer reviewed Journals und Zahl der Angehörigen eines Programms,
- Summe der wissenschaftlichen Publikationen eines Programms geteilt durch die Anzahl Angehörigen des Programms,
- Zahl der Doktorpromotionen innerhalb eines Programms geteilt durch Anzahl Angehörige des Programms.

In den einzelnen Teilfächern wird dann tatsächlich auf die bibliometrischen Daten für deren Beurteilung Bezug genommen. Im Vergleich dazu wurden für die Evaluation der Philosophie nur die Selbstevaluationen und gewisse Grunddaten zu den Universitäten verwendet.

4.7.3 Schweiz: Hochschulevaluationen

Im Rahmen der von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) vorgegebenen Normen¹²² und den Richtlinien des Organs für Qualitätssicherung und Akkreditierung

¹²¹ VSNU Psychology Report 1999, 4.

¹²² Vgl. SUK, [Richtlinien für die Akkreditierung im universitären Hochschulbereich in der Schweiz vom 16. Oktober 2003](#) sowie die [Richtlinien für die Qualitätssicherung an den schweizerischen universitären Hochschulen vom 7. Dezember 2006](#).

der Schweizer Hochschulen (OAQ)¹²³ muss auch die Forschung an den Universitäten in die Qualitätssicherung einbezogen und deren Output evaluiert werden.

Allerdings sind die Evaluationsaktivitäten der universitären Hochschulen in der Schweiz bezüglich Forschung öffentlich unterschiedlich dokumentiert. Eine Umschau im Internet zeigt, dass einzelne Universitäten mittlerweile sowohl die gewählte Methodik (wenn auch nicht im Detail) als auch einzelne Evaluationsergebnisse veröffentlichen.¹²⁴ Andere Universitäten wiederum stellen nur Grundsätze und Reglemente (Verordnungen) elektronisch zur Verfügung. Auf der Ebene der Fakultäten und Institute wurde aus Zeitgründen nicht nach weiteren Informationen gesucht, obwohl hier sicher einiges an auswertbaren Materialien in Form von Forschungsberichten über den Stand und die Richtung der Arbeiten, Publikationslisten und Projektdatenbanken sowie Strategie- und Positionspapiere zu finden wäre.¹²⁵ Es wäre lohnenswert, eine ausführliche Zusammenstellung der aktuellen Evaluationstätigkeiten und -ergebnisse in den universitären Hochschulen (auch auf Fakultäts- und Institutebene) vorzunehmen und diese miteinander zu vergleichen.¹²⁶

Ein interessantes Beispiel ist die Forschungsstrategie der Universität Basel für den Profilierungsbereich „Kultur“.¹²⁷ Ziele dieser Forschungsstrategie sind, „die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der GKS¹²⁸ durch inhaltliche Profilbildung und eine effiziente Förderungspolitik zu stärken, Impulse und Anreize für neue Forschungsformen zu setzen und die Visibilität ihrer Forschungsleistungen in der inner- und ausserakademischen Öffentlichkeit zu verbessern“. Eingebettet wird die Strategie in den grösseren Rahmen des Projektes „Hochschullandschaft Schweiz“, dessen Ziele die Steigerung der Qualität von Lehre und Forschung sowie allgemein die Stärkung des Hochschulplatzes Schweiz sind (letztlich beides explizit oder implizit Zweck jeder Darstellung, jeden Vergleichs und jeder Bewertung der Forschungsleistungen). Die Forschungsstrategie wird anhand einer Ist- und Potentialanalyse der GKS¹²⁸-Fächer entwickelt, wobei als Qualitätsparameter die kompetitiv eingeworbenen SNF-Drittmittel, die Anzahl Promotionen sowie die Publikationen verwendet wurden. Die Autoren des Strategiepapiers ziehen aufgrund ihrer Zählungen der Promotionen und der Publikationen allerdings den Schluss, dass diese beiden Parameter unbefriedigende Ergebnisse für einzelne GKS¹²⁸-Fächer liefern. Sie plädieren deshalb für die Einführung eines differenzierten Reportingssystems.

¹²³ Die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen der Tätigkeit des OAQ sind: das Universitätsförderungsgesetz (UFG, [SR 414.20](#)) vom 8. Oktober 1999 (UFG), das [Interkantonale Konkordat über die universitäre Koordination vom 9. Dezember 1999](#) und die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Universitätskantonen über die Zusammenarbeit im universitären Hochschulbereich ([SR 414.205](#)) vom 14. Dezember 2000.

¹²⁴ Eine detaillierte Beschreibung des Evaluationsverfahren (Ziele, Methodik und Projekte) findet sich bei der Universität Freiburg (<http://www.unifr.ch/evaluation/de/evaluation/garantie>) und bei der Universität Zürich (<http://www.evaluation.uzh.ch/process.html>). Deswegen wird hier darauf verzichtet, das Verfahren nochmals zu beschreiben.

¹²⁵ Es wäre empfehlenswert, ein Inventar der Forschungsberichte, Publikationslisten und anderer Datenquellen im Internet auf den Seiten der Institute, Fakultäten und Universitäten zu erstellen.

¹²⁶ Dem CEST ist jedenfalls nicht bekannt, dass eine solche Zusammenstellung vorliegt.

¹²⁷ Strategieguppe „Kultur“, Forschungsstrategie der Universität Basel im Profilierungsbereich „Kultur“ vom 07.05.2007. http://www.unibas.ch/doc_download.cfm?uuid=65995E0D3005C8-DEA3F37FBD8E622EC2&&IRACER_AUTOLINK&&.

¹²⁸ Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Die Universität Basel bezieht in ihrer Forschungsstrategie neben der Philosophisch-Historischen Fakultät Teile der Theologie sowie der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit ein, wobei für die beiden letzten Fakultäten empfohlen wird, je ein spezifisches Forschungsprofil zu entwickeln.

4.8 Umfassende Evaluationssysteme

4.8.1 Deutschland: Pilotstudie Forschungsrating des Deutschen Wissenschaftsrates

Der Deutsche Wissenschaftsrat hat 2004 in seinen „Empfehlungen zu Rankings im Wissenschaftssystem“ ein neuartiges Forschungsrating nach internationalen Maßstäben vorgeschlagen.¹²⁹ Ziel dieses geplanten Forschungsratings ist, die Leistungen der Universitäten und öffentlich finanzierten Forschungsinstitutionen in den Bereichen Forschung, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Wissenstransfer zu erheben. Entscheidend dabei ist, dass das geplante Verfahren nach Fächern und verschiedenen Leistungskriterien differenziert. Dazu sollen international besetzte Gutachtergruppen, die jeweils für ein bestimmtes Fachgebiet zuständig sind, Forschungsprofile der Institutionen und quantitative Daten sichten und nach insgesamt sechs Kriterien bewerten. Diese Bewertungen werden in Gestalt von fachspezifischen Forschungsprofilen der einzelnen Institutionen veröffentlicht, aber nicht zu einem Gesamtranking verrechnet. Um die noch offenen methodischen Fragen rund um die Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Fachgebiete und Institutionen zu klären, wurde eine Pilotstudie¹³⁰ in den Fächern Chemie und Soziologie gestartet. Erst nach Vorliegen der Ergebnisse dieser Pilotstudie (Ende 2007) will der Wissenschaftsrat entscheiden, ob das geplante Verfahren auch wirklich praktikabel ist.

¹²⁹ <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/6285-04.pdf>

¹³⁰ Alle Informationen und aktuellen Materialien zur Pilotstudie finden sich hier: http://www.wissenschaftsrat.de/pilot_start.htm.

Bewertungsmatrix Soziologie

- Fassung vom 14.10.2006 -

Kriterium	Bewertungsaspekte	Daten ¹
Dimension: Forschung		
I. Forschungsqualität² (= Originalität und wissenschaftliche Bedeutung der Forschungsleistungen sowie Eignung der Methoden)	1. Qualität des Outputs	<i>qualitativ:</i> – eingereichte Publikationen – Publikationsliste – Selbstdarstellung der eigenen Stärken und Schwächen – Ergänzende Angaben zur Forschung
	2. Qualitätseinschätzungen von anderen Peers	<i>quantitativ:</i> – Zahl der Artikel in Fachzeitschriften mit peer review – Zahl wissenschaftsgesteuert zugewiesener Drittmittelprojekte <i>qualitativ:</i> – Liste der Drittmittelprojekte
II. Impact/Effektivität (= Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaft im Fachgebiet und darüber hinaus)	1. Publikationsaktivität	<i>quantitativ:</i> – Zahl wissenschaftlicher Publikationen
	2. Einwerbung qualifizierter Drittmittel	<i>quantitativ:</i> – Gesamtvolumen wissenschaftsgesteuert zugewiesener Drittmittel – Anzahl der drittmittelfinanzierten wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen (VZÄ)
	3. Ausstrahlung der Forschungsaktivität	<i>quantitativ:</i> – Zahl nicht-deutschsprachiger Publikationen – Zahl der Veröffentlichungen in Fachzeitschriften außerhalb der Soziologie
	4. Reputation	<i>qualitativ:</i> – Forschungspreise und Auszeichnungen – Ämter in anderen wissenschaftlichen Institutionen und Gremien
III. Effizienz (= Impact in Relation zum Aufwand)	1. Erzielter Impact (Kriterium II) im Verhältnis zum Personaleinsatz	<i>quantitativ:</i> – Absolute Zahl an Publikationen/ VZÄ gewichtet nach Lehrbelastung – Verhältnis des drittmittelfinanzierten Personals zum grundfinanzierten Personal (VZÄ) – Zahl nicht-deutschsprachiger Publikationen/ VZÄ gewichtet nach Lehrbelastung – Zahl der Veröffentlichungen in Fachzeitschriften außerhalb der Soziologie / VZÄ gewichtet nach Lehrbelastung

¹ Die im Folgenden genannten Daten dienen einerseits der empirischen Bestimmung quantitativer und qualitativer Indikatoren, andererseits der Ermittlung von Kontextfaktoren, die zur Interpretation der Indikatorenwerte gebraucht werden. Bei der Datenanalyse werden die Indikatoren nach einem einfachen Schema gewichtet. Allgemeine Rahmenbedingungen werden darüber hinaus im Fragebogen II und III erfragt.

² Das Kriterium „Forschungsqualität“ wird für die verschiedenen Forschungseinheiten einer Forschungseinrichtung gesondert bestimmt. Für die nachfolgenden Kriterien II-VI sind die Einrichtungen selber die Bewertungseinheit.

Dimension: Nachwuchsförderung		
IV. Nachwuchsförderung (= Maßnahmen und Erfolge der Förderung des graduierten wissenschaftlichen Nachwuchses im Fachgebiet)	1. Doktoranden	<i>quantitativ:</i> – Zahl der Stipendien in Promotionsprogrammen plus Doktorandenstellen – Anzahl der Promotionen <i>qualitativ:</i> – Liste strukturierter Promotionsprogramme – Liste der abgeschlossenen Dissertationen
	2. Nachwuchswissenschaftler	<i>quantitativ:</i> – Zahl der Postdocstipendien und Nachwuchsgruppenleiter – Rufe an Nachwuchswissenschaftler <i>qualitativ:</i> – Selbstbeschreibung von Maßnahmen und Erfolgen der Nachwuchsförderung
Dimension: Wissenstransfer		
V. Transfer gesellschaftliche Anwendungsbereiche (= Beiträge zur Umsetzung von Forschungsergebnissen in Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Verbänden etc. durch Anwendung und Beratung)	1. Dienstleistungen	<i>qualitativ:</i> – Dienstleistungen, Auftragsforschung und Gutachten – Liste weiterer Forschungsprodukte (ohne Publikationen) wie Datenbanken, Software etc. <i>quantitativ:</i> – Gesamtvolumen der Drittmittel von Ministerien, Unternehmen und Verbänden
	2. Unternehmerische Aktivität	<i>qualitativ:</i> – Spinoffs und Unternehmensbeteiligungen
	3. Beratungen	<i>qualitativ:</i> – Liste von Ämtern außerhalb der Wissenschaft
VI. Wissensvermittlung und -verbreitung (= Orientierungs- und Bildungsangebote an Nichtfachleute und das allgemeine Publikum)	4. Fort- und Weiterbildungsangebot	<i>qualitativ:</i> – Liste eigener Weiterbildungsangebote
	5. Wissensverbreitung	<i>qualitativ:</i> – Beschreibung sonstiger Wissensverbreitungsmaßnahmen – Aufsätze außerhalb wissenschaftlicher Fachzeitschriften (Zeitungen, Zeitschriften, sonstige Medienbeiträge)

Abbildung: © WR

Weitere Informationen:

<http://www.wissenschaftsrat.de/texte/pilot-faltblatt.pdf>

4.8.2 Australien: Research Quality Framework

Die australische Regierung beschloss 2004 die Einführung eines umfassenden Evaluationssystems. Die Datensammlung wird 2008 durchgeführt, 2009 sollen die darauf basierenden Finanzierungsentscheide gefällt werden.

Im Research Quality Framework wird sowohl die Forschungsqualität als auch die Wirkung der Forschung vor dem Hintergrund internationaler Benchmarks geprüft. Die Forschungsqualität wird aus folgenden Elementen eruiert:

- Forschungseinkommen
- einige Standardzitationsgrößen
- Rankings von disziplinspezifischen Forschungsausgaben

erfasst. Die so erhobenen Daten sind Teil der Gesamtbewertung der Forschungsaktivitäten einer Disziplin, wobei Zitationsdaten nicht für alle Disziplinen benutzt werden. Für jede Disziplin wird festgelegt, welche Indikatoren erhoben werden. Daneben fließen Zitationsanalysen und Analysen der gerankten „research outlets“ in die Beurteilung ein. Unter „research outlets“ sind „Orte“ der Publikation, Aufführung, Veranstaltung usw. zu verstehen:

- Zeitschriften
- Verlage
- Kunstgalerien
- Theater
- Museen usw.

Die Erarbeitung der entsprechenden Rankings wurde durch die Fachverbände in Zusammenarbeit mit der entsprechenden scientific community vorgenommen.

Weitere Informationen:

http://www.dest.gov.au/sectors/research_sector/policies_issues_reviews/key_issues/research_quality_framework/

4.8.3 UK: Evaluationsaktivitäten des Arts & Humanities Research Council

Am weitesten fortgeschritten in der Diskussion, in der Entwicklung und Anwendung von Evaluationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften ist nach Auswertung aller verfügbarer Informationen Grossbritannien. Umfassende Evaluationen aller wissenschaftlicher Disziplinen haben dort Tradition. So wird 2008 zum vierten Mal das Research Assessment Exercise¹³¹ durchgeführt. Da das RAE aufgrund der damit erzielten Ergebnisse und der Kritik am Verfahren immer wieder angepasst wurde, sind Verfahren und die verwendeten Indikatoren äusserst differenziert. Entscheidend zur führenden Rolle Grossbritanniens in der Bewertung von Forschungsleistungen beigetragen hat der politische Wille der obersten Entscheidungsinstanz, über ein differenziertes Bewertungssystem zur Mittelallokation zu verfügen.¹³² Die Research Councils haben ihrerseits ihre davon abgeleiteten Strategien entwickelt und dementsprechend eine komplexe Struktur ihrer Evaluationstätigkeiten ausgebildet. So

¹³¹ In diesem Bericht wird darauf verzichtet, das RAE näher vorzustellen. Informationen zum RAE 2008 sind hier erhältlich: <http://www.rae.ac.uk/>

¹³² Strategie der britischen Regierung: „Science and Innovation Investment Framework 2004-2014“, sowie „Science and Innovation Investment Framework 2004-2014: next steps“.

verfügt der Arts & Humanities Research Council über fünf verschiedene Evaluationsschienen:

- Scheme Evaluations: evaluate its responsive-mode research schemes.
- Impact Assessment
- Quality Assessment
- Self Evaluation
- Reporting

Für den vorliegenden Bericht interessant sind das "Impact Assessment" und das "Quality Assessment".

Impact Assessment

Der AHRC hat ein Modell entwickelt, das die Wirkung geisteswissenschaftlicher Forschung in ihren verschiedenen Dimensionen zu erfassen versucht:

Framework for understanding the benefits of the Arts and Humanities Research

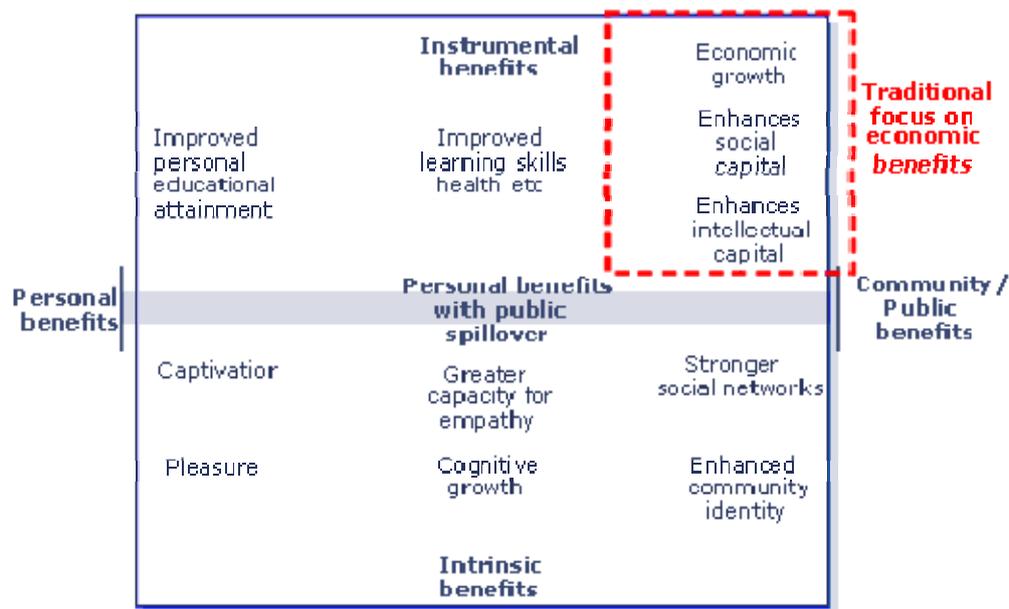


Abbildung: © ARHC

Quantitative Indikatoren eignen sich zur Erfassung des Impacts nur begrenzt. Aus diesem Grund werden qualitative „case studies“ in den Disziplinen durchgeführt, um die Wirkungen der Forschung aufzuzeigen.

Quality Assessment

Das Quality Assessment der geisteswissenschaftlichen Disziplinen wird hauptsächlich über qualitative Peer Reviews vorgenommen.

Die dabei verwendeten quantitativen Indikatoren sind:

- processes and sources of journal and book publication (as opposed to citation rates);
- range and diversity of personal interactions at the international level;
- doctoral student flows;
- visiting academic flows;
- access to and use of infrastructure.

Mehr Informationen:

<http://www.ahrc.ac.uk/about/ke/evaluation>

http://www.ahrc.ac.uk/images/Evaluation_Strategy_07-12.pdf und

http://www.ahrc.ac.uk/images/4_97008.pdf (Evaluationsstrategie des AHRC)

5 Ideen für weitergehende Analysen und Vorschläge für Experten

Im Rahmen dieses Mandates konnten weder die gesamte vorhandene Literatur noch alle existierenden Ansätze vertiefend ausgewertet werden. Im Folgenden werden deshalb aufgrund der Erfahrungen, die mit der Erarbeitung des vorliegenden Berichtes gemacht wurden, Vorschläge für weitergehende Analysen unterbreitet. Dabei werden jeweils auch einige Vorschläge für Experten unterbreitet (wo sinnvoll), die entweder diese Analysen durchführen oder vertiefende Informationen weitergeben könnten. Auch das CEST könnte auf der Basis seiner bisherigen Tätigkeiten und Erfahrungen (nicht zuletzt im Rahmen dieses Mandates) einige dieser Arbeiten ganz oder teilweise übernehmen.

5.1 Konkretisierung des Gesamtkonzeptes zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung von Forschungsleistungen

Die Arbeiten zu diesem Bericht haben gezeigt, dass die Entwicklung geeigneter Instrumente zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung der Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften nur im Rahmen eines Gesamtkonzeptes zur Erfassung und Bewertung von Forschungsleistungen erfolgen kann. Deswegen sollte die CRUS zuerst eine genaue Festlegung der Ziele und des Inhaltes des übergeordneten Systems zur Messung von Forschungsleistungen vornehmen¹³³. In Ableitung davon kann in einem zweiten Schritt auf die Besonderheiten der Geistes- und Sozialwissenschaften eingegangen werden und die Anforderungen an die spezifischen Instrumente formuliert werden.

5.2 Klärung der Rolle, der Ziele und des Beitrages der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Gesellschaft

Eine weitere Vorbedingung bei der Entwicklung geeigneter Instrumente zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung der Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften ist die Klärung der Rolle, der Ziele und des Beitrages dieser Disziplinen in der Gesellschaft. Hier stellt sich einerseits die Frage, welche Forderungen von wissenschaftspolitischer Seite an diese Fächer gestellt werden und in welchem Verhältnis diese Forderungen zu den Zielen der Universitäten und der Forschenden selbst stehen. Sind Rolle, Ziele und Beitrag der Geistes- und Sozialwissenschaften geklärt, lassen sich daraus der Leistungskatalog (Aktivitäten) und der zu erwartende Forschungsoutput für die einzelnen Fächer (oder Fächergruppen) deduzieren. Der Einbezug der Forschenden ist dabei unabdingbar.

5.3 Vollständige Inventarisierung der internationalen Ansätze und ein kontinuierliches Monitoring der Entwicklungen

Obwohl für den vorliegenden Bericht bereits einige der wichtigsten internationalen Ansätze zur Darstellung, zum Vergleich und zur Bewertung der Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften ausgewertet werden konnten, wäre eine systematische Inventarisierung sinnvoll, um den Überblick über alle Aktivitäten herzustellen. Damit können Doppelspurigkeiten vermieden und Synergien bei der Entwicklung eines geeigneten Instrumentariums genutzt werden. Sollen internationale Vergleiche mit dem zu entwickelnden Instrumentarium angestrebt werden, könnte eine internationale Kooperation sehr hilfreich sein. Überdies könnte ein kontinuierliches

¹³³ Vgl. dazu die Überlegungen in Kapitel 2.2.

Monitoring der Aktivitäten in dieser Thematik sinnvolle Unterstützung bei diesen Arbeiten leisten. Wie sich bei den Recherchen für diesen Bericht gezeigt hat, ist die Erfassung und Messung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein hochaktuelles Thema, dem sich immer mehr Länder zuwenden (z.B. Dänemark). Diese Entwicklungen gilt es im Auge zu behalten.

Experten: Dr. Stefan Hornbostel, Leiter IFQ, Deutschland

Prof. Tony Mc Eney, AHRC Director of Research, UK

Prof. Linda Butler, Head of the Research Evaluation and Policy Project, Australian National University

Prof. Linda Hantrais, Professor of European Social Policy, University of Loughborough, Mitglied einer Arbeitsgruppe des CNRS, die an Indikatoren zur Erfassung der Geistes- und Sozialwissenschaften arbeitet.

5.4 Untersuchung der realen Forschungspraxis

Wie in der Synthese¹³⁴ bereits festgehalten, fehlt nach wie vor das Verständnis dafür, wie die reale Forschungspraxis in den Geistes- und Sozialwissenschaften tatsächlich aussieht. Vieles beruht auf Vermutungen oder auf Äusserungen der Vertreter dieser Disziplinen, die zudem oft wissenschaftspolitisch motiviert sind. Neben allgemeinen Erkenntnissen zu der Forschungspraxis in den Geistes- und Sozialwissenschaften wäre eine Untersuchung zu der speziellen Situation in der Schweizerischen Forschungslandschaft von Interesse. Die These, dass in der Schweiz drei linguistische, voneinander getrennte „Scientific Communities“ bestehen, müsste überprüft werden (z.B. über eine spezifische Zitationsanalyse, mittels Fragebogenerhebungen etc.). Gerade bei den Geistes- und Sozialwissenschaften spielt bei der Publikationstätigkeit die Sprache eine wesentliche Rolle, wie oben gezeigt wurde. Und welche Rolle kommt den Fachgesellschaften bei der Überwindung dieser Sprachbarriere zu? Die Beantwortung dieser Fragen erscheint angeraten, wenn das Ziel der CRUS bzw. SUK darin besteht, ein System zur Erfassung von Forschungsleistungen zu entwickeln, das den Forschungsoutput aller schweizerischen Universitäten miteinander vergleichen will.

Experte: Dr. Benedetto Lepori, Università della Svizzera italiana

5.5 Analyse des Pilotprojekts des deutschen Wissenschaftsrates

Da das Projekt des deutschen Wissenschaftsrates¹³⁵ eine ähnliche Zielsetzung wie das Projekt der SUK verfolgt, wäre es empfehlenswert, die Entwicklungen und Erfahrungen insbesondere der Pilotstudie aktiv zu studieren und weiter zu verfolgen. In der Pilotstudie wurde bereits eine vertiefte Evaluation eines sozialwissenschaftlichen Faches, der Soziologie, vorgenommen, die auf der Entwicklung von spezifisch konzipierten Indikatoren beruht (neben der Verwendung bibliometrischer Analysen). Für die Schweiz interessant könnte auch die Datenbank zur Erfassung der Publikationen sein, die im Rahmen dieses Projektes ausgebaut wird. Schliesslich bewegt sich zumindest ein Teil der Schweizer Forschenden auch in der deutschsprachigen Wissenschaftsgemeinschaft; eine Kooperation oder wenigsten ein Rückgriff auf die Erfahrungen in diesem Bereich erscheint angezeigt.

¹³⁴ Vgl. S. 19.

¹³⁵ Zur Beschreibung des Projektes siehe S. 50.

Experte : Dr. Rainer Lange, Projektleiter „Pilotstudie Forschungsrating“ des deutschen Wissenschaftsrates

5.6 Analyse des Projektes zur Entwicklung von Indikatoren in den Geistes- und Sozialwissenschaften des IFQ¹³⁶

Dieses Projekt des IFQ in Kooperation mit Schweden und Grossbritannien ist für die Schweiz von höchstem Interesse. Die Ziele der CRUS sind neben der Möglichkeit, die Forschungsleistungen der Geistes- und Sozialwissenschaften aller Schweizer Universitäten miteinander zu vergleichen, auch Vergleiche auf internationaler Ebene. Die Zusammenarbeit mit anderen Staaten, die vor denselben Problemen stehen, ist unabdingbar, wenn am Ende ein ähnlich „akzeptiertes“ Verfahren zur Erfassung von Forschungsleistungen vorliegen soll wie in den exakten Wissenschaften. Ausserdem ist Grossbritannien führend in der Frage der Evaluation von Geistes- und Sozialwissenschaften.

Experten: Meike Siekermann, Verantwortliche des Projektes, IFQ
Dr. Stefan Hornbostel, Leiter IFQ

5.7 Analyse der Ansätze zur Entwicklung spezieller Zeitschriftenlisten

Eine vertiefte Analyse und Kritik der Ansätze zur Entwicklung spezieller Zeitschriftenlisten (Arbeiten von Jeannin¹³⁷, das australische Research Quality Framework¹³⁸, ERIH¹³⁹, die Evaluation an der WU Wien¹⁴⁰) ist sinnvoll, da die adäquate Erfassung der Publikationen der Geistes- und Sozialwissenschaften in einem umfassenden System zur Messung von Forschungsleistungen eine *conditio sine qua non* ist. In diesem Sinne gilt es auch, die Entwicklungen im Bereich der Bibliometrie im Auge zu behalten.

Experten: Prof. Philippe Jeannin, Professeur de Sciences économiques, Université Toulouse 3
Prof. Alain Peyraube, Chair ERIH Standing Committee; CNRS, France; European Research Council (ERC) Scientific Council
Mag. Patrick Lehner, Leiter Forschungsservice, Wirtschaftsuniversität Wien, Österreich
Prof. Linda Butler, Head of the Research Evaluation and Policy Project, Australian National University
Dr. Claire Donovan, Research Fellow, Australian National University

¹³⁶ Dieses Projekt wurde bei den Ansätzen nicht beschrieben, da es laut telefonischer Auskunft erst ganz in den Anfängen steckt.

¹³⁷ Vgl. S. 37.

¹³⁸ Vgl. S. 52.

¹³⁹ Vgl. S. 39.

¹⁴⁰ Vgl. S. 37.

5.8 Vertiefte Inventarisierung und Analyse der aktuellen Evaluationsbemühungen an den schweizerischen Universitäten

Es würde sich lohnen, die existierenden Evaluationen an schweizerischen Universitäten systematisch zu inventarisieren und zu analysieren. Durch liesse sich einen guten Überblick über den Stand der Hochschulevaluation in der Schweiz gewinnen. Sinnvoll wäre es auch, ausländische Erfahrungen eingehend zu studieren (z.B. KFU Graz) sowie Vor- und Nachteile einzelner Teilverfahren von Evaluationen (wie z. B. Peer-Reviews) einer eingehenden Kritik zu unterziehen.

Experte zur Information: Dr. Andreas Raggautz, Leiter Leistungs- und Qualitätsmanagement, Karl-Franzens-Universität Graz)

5.9 Explorative Interviews mit Fachvertretern

Mittels Interviews oder mit einer Delphi-Umfrage bei Fachvertretern der Geistes- und Sozialwissenschaften könnten Inventare über die Forschungsleistungen erstellt werden.¹⁴¹ Aufbauend auf diese Inventare liessen sich in einem nächsten Schritt Vorschläge für Indikatoren erarbeiten. Allerdings birgt dieses Verfahren gewisse Risiken in sich: Neben dem doch recht grossen Aufwand (repräsentative Auswahl der zu Befragenden) kommen die Eigeninteressen der Forschenden ins Spiel.

¹⁴¹ Das CEST hat im Rahmen eines Projektes zu der angewandten Forschung und Entwicklung an den Fachhochschulen solche Inventare erstellt. Auch die Fachhochschulen, bzw. einige Disziplinen stehen vor dem Problem der adäquaten Erfassung von Forschungsleistungen.

6 Anhang : Strukturierte Referenzbibliographie

Geistes- und Sozialwissenschaften – allgemeine Titel

Allgemein

A quoi servent les sciences humaines? Auxerre 1999.

Aleksandrowicz, Dariusz, Weber, Karsten: Kulturwissenschaften im Blickfeld der Standortbestimmung, Legitimierung und Selbstkritik. Berlin 2007.

Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (Hg.): Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven 1991. Basel 1992.

Arnold, Markus et al.: Disziplinierungen. Kulturen der Wissenschaft im Vergleich. Wien 2004.

Abstract

Warum fällt es KulturwissenschaftlerInnen und NaturwissenschaftlerInnen oft so schwer, zusammenzuarbeiten? Warum scheint man sich über die selbstverständlichsten Dinge nicht einigen zu können? - Im Mittelpunkt der Studie stehen vier Disziplinen: Literaturwissenschaft, Geschichte, Biologie und Physik. Ziel ist es, Wissenschaft als kulturelle Praxis darzustellen, um auf dieser Ebene einen geteilten Verständnishorizont zu eröffnen. Das Konzept der Wissenschaftskulturen eignet sich, um über die Verschiedenheit der Disziplinen ins Gespräch zu kommen und die jeweiligen »Disziplinierungen« aufzubrechen.

Bailey Mathae, Katherine et al.: Reinvigorating the humanities. Enhancing research and education on campus and beyond. Washington 2004.

Conseil de l'Europe, Division de l'enseignement supérieur et de la recherche: Les sciences sociales et le défi de la transition. Rapports. Strasbourg 2000.

Council for National Academic Awards, Committee for Humanities: A statement on research and related activities in the humanities. London 1991.

CURAPP. Centre universitaire de recherches administratives et politiques de Picardie (Amiens): Croisée des champs disciplinaires et recherches en sciences sociales. Paris 2005.

Daston, Lorraine, Oexle, Otto Gerhard: Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft. Einheit - Gegensatz - Komplementarität? (Göttinger Gespräch zur Geschichtswissenschaft). Göttingen 1998.

Davaris, Sophie: Les sciences humaines: crise ou mutation? In: Campus 51, 2001,12-19.

Del Grosso Destrieri, Luigi et al.: Che cosa sono le scienze sociali. Storia e società. Antropologia. Sociologia. Economia. Scienza politica. Psicologia sociale. Teoria sociale. Ideologia politica. Letteratura e società. Concetti, metodi e valori. Milano 1968.

Dierkes, Meinolf, Biervert, Bernd: European social science in transition. Assessment and outlook. Frankfurt a.M. 1992.

Dogan, Mattei, Pahre, Robert: Creative marginality. Innovation at the intersections of social sciences. Boulder 1990.

Dotzler, Bernhard J.: Perspektiven geisteswissenschaftlicher Forschung. Berlin 2003.

Fillieule, Renaud, Boudon, Raymond: La question de la rationalité dans les sciences sociales. Histoire et bilan. Paris 1994.

Fisher, Donald, Rockefeller philanthropy; the United States Social Science Research Council: Fundamental development of the social sciences. Ann Arbor 1993.

Frühwald, Wolfgang et al.: Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift ; Abschlußbericht ; Förderzeitraum: 1.02.1987 - 30.03.1990 ; Contract KGS-40000. Konstanz 1990.

Gethmann, Carl Friedrich, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Manifest Geisteswissenschaften. Berlin 2005.

Godelier, Maurice: L'état des sciences de l'homme et de la société en France et leur rôle dans la construction de l'Espace européen de la recherche. Paris 2002.

Grimm, Reinhold R.: "Die Geisteswissenschaften im Gefüge der Universität". In: [Philosophischer Fakultätentag, Konrad-Adenauer-Stiftung, Bonn, 24.6. 2002, Internet].

Grimm, Reinhold R.: "Wieder im Orchester mitspielen. Die Geisteswissenschaften im hochschulpolitischen Diskurs". In: Forschung & Lehre 11, 2001 [Version Internet einer Rede am Allgemeinen Fakultätentag].

Guetzkow, J., Lamont, M., Mallard, G.: What is originality in the humanities and the social sciences? In: American Sociological Review 69 (2), 2004, 190-212.

Abstract

Drawing on interviews with peer-review panelists from five multidisciplinary fellowship competitions, this paper analyzes one of the main criteria used to evaluate scholarship in the humanities and the social sciences: originality. Whereas the literature in the sociology of science focuses on the natural sciences and defines originality as the production of new findings and new theories, we show that in the context of fellowship competitions, peer reviewers in the social sciences and humanities define originality much more broadly: as using a new approach, theory, method, or data; studying a new topic; doing research in an understudied area; or producing new findings. Whereas the literature has not considered disciplinary variation in the definition of originality, we identified significant differences. Humanists and historians clearly privilege originality in approach, and humanists also emphasize originality in the data used. Social scientists most often mention originality in method, but they also appreciate a more diverse range of types of originality. Whereas the literature tends to equate originality with substantive innovation and to consider the personal attributes of the researcher as irrelevant to the evaluation process, we show that panelists often view the originality of a proposal as an indication of the researcher moral character especially of his/her authenticity and integrity. These contributions constitute a new approach to the study of peer review and originality that focuses on the meaning of criteria of evaluation and their distribution across clusters of disciplines.

Hearn, James C., Richardson, Malcolm (Ed.): Tracking changes in the humanities. Essays on finance and education. Cambridge, MA 2005.

Hellenkemper, von Hansgerd: Ende einer Verpflichtung? Angewandte Forschung in den Geisteswissenschaften. In: Entdeckung, Erkenntnis, Fortschritt . Mainz am Rhein 1996, 101-.

Huot, Réjean: La pratique de recherche en sciences humaines. Méthode, outils, techniques. Boucherville 1992.

Isernhagen, Hartwig: Interdisziplinarität und die gesellschaftliche Rolle der Geistes- und Kulturwissenschaften heute. Basel 1997.

Kenway, Jane, Bullen, Elisabeth, Robb, Simon (Eds.): Innovation and tradition. The arts, humanities, and the knowledge. New York 2004.

Kjørup, Søren: Humanities – Geisteswissenschaften – Sciences humaines. Eine Einführung. Stuttgart 2001.

Lambelet, Jean-Christian: Recherche historique et sciences sociales. Réflexions d'un économiste iconoclaste. Texte révisé et augmenté d'une conférence donné le 14 juin 2002 à Fribourg lors de l'assemblée générale de l'Association pour l'Histoire de la Finance (Suisse et Principauté de Liechtenstein). Zürich 2002.

Magerl, Gottfried et al.: "Krise der Moderne" und Renaissance der Geisteswissenschaften. Wien, Köln 1997.

Mittelstrass, Jürgen: Glanz und Elend der Geisteswissenschaften. Oldenburger Universitätsreden 27, Oldenburg 1989.

Neschke, Ada: Geisteswissenschaften heute : Grundsätzliches zur Lage und Aufgabe der Geisteswissenschaften aus Anlass ihrer Evaluation durch den Schweizerischen Wissenschaftsrat. In: Bulletin / Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften 1997, Beiheft 2, S.4-15.

OECD: Social sciences and innovation. Paris 2001.

OECD: The social sciences at a turning point? : OECD proceedings. Paris 1999.

Oehler, Christoph, Webler Wolff-Dieter (Hrsg.): Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland - Österreich – Schweiz. Weinheim 1988.

Peter, Christian, Quadri, Delphine, von Kaenel, Viviane: Die Geisteswissenschaften heute und morgen / Herbsttagung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Bern, 15. November 2001. Bern 2002.

Prak, Marten, Thamer, Hans-Ulrich: Geschichtswissenschaft : Profile und Entwicklungstendenzen im internationalen Umfeld. Bern 1996.

Prinz, Wolfgang, Weingart, Peter (Hg.): Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten. Frankfurt a.M. 1990.

Rossi, Jean-Pierre: La recherche en psychologie. Domaines et methodes. Ouvrage publié avec le concours du Ministère de Recherche et de la Technologie. Paris, 1991.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: Die Geisteswissenschaften heute und morgen. Tagung der SAGW, Bern, 15.11.2001, Bern 2002.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: Le devenir des sciences sociales en Suisse. Colloque du 23 mars 2001 à Neuchâtel. Bern 2001.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: Welche Qualität in den Sozialwissenschaften? Tagung des Wissenschaftspolitischen Rates für die Sozialwissenschaften, des SPP Zukunft Schweiz, der SEVAL und der SAGW, 16.-17.5.2001, Bern 2001.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (Hrsg.): Zukunft der Geisteswissenschaften. Herbsttagung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften gemeinsam mit dem Schweizerischen Wissenschaftsrat, Zürich, 14. November 1997. Bern 1997.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: Geisteswissenschaften heute. Beiheft 2 zum Bulletin der SAGW, Bern 1997.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: "Miteinander statt gegeneinander". Herbsttagung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und

Sozialwissenschaften gemeinsam mit der Gruppe Ingenieure für die Schweiz von Morgen, Bern, den 3. November 1994. Bern 1994.

Sitter-Liver, Beat: Der Einspruch der Geisteswissenschaften. Ausgewählte Schriften. Im Auftrag der SAGW hg. v. Rainer J. Schweizer, Freiburg 2002.

Sozialwissenschaften; In: Vision 1994, Nr.4, S.9-21 = Sciences sociales. In: Vision, Berne, éd. française 1994, No 4, p.9-21.

Starbuck, William H.: The production of knowledge. The challenge of social science research. Oxford 2006.

Stücheli, Peter: 'Kulturwissenschaften' in der Schweiz? Erkundigungen zur Situation der Geisteswissenschaften und der Theologie im Jahr 2000. CEST 2000/1, Bern 2000.

SWTR (Ed.): Perspektiven für die Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz. Lehre, Forschung, Nachwuchs. Bern 2006.

UNESCO: International study on the main trends of research in the field of the social and human sciences. Paris 1973.

UNESCO (Ed.): Main trends of research in the social and human sciences. Paris,1970-78.

Weingart, Peter u.a.: Die sog. Geisteswissenschaften: Aussenansichten. Die Entwicklung der Geisteswissenschaften in der BRD 1954–1987. Frankfurt a.M. 1991.

Zierold, Kurt: Geisteswissenschaften klein geschrieben? Ein Gespräch über den Wesensunterschied von Geistes- und Naturwissenschaften. Essen 1963.

Zürcher, E.; Langendorff, Ton (Hg.): The Humanities in the Nineties. A view from the Netherlands. Amsterdam 1990.

Forschungspraxis

European Science Foundation: The organisation of research in the Humanities in Western Europe. Based on a survey undertaken by the ESF Standing Committee for the Humanities. Strasbourg 1980.

Moody, James: The Structure of a Social Science Collaboration Network: Disciplinary Cohesion from 1963 to 1999. In: American Sociological Review, 69 (2), 2004, 213-238.

Abstract

Has sociology become more socially integrated over the last 30 years? Recent work in the sociology of knowledge demonstrates a direct linkage between social interaction patterns and the structure of ideas, suggesting that scientific collaboration networks affect scientific practice. I test three competing models for sociological collaboration networks and find that a structurally cohesive core that has been growing steadily since the early 1960s characterizes the discipline's coauthorship network. The results show that participation in the sociology collaboration network depends on research specialty and that quantitative work is more likely to be coauthored than non-quantitative work. However, structural embeddedness within the network core given collaboration is largely unrelated to specialty area. This pattern is consistent with a loosely overlapping specialty structure that has potentially integrative implications for theoretical development in sociology.

Publikations- und Kommunikationspraxis

Georgas, H., Cullars, J.: A citation study of the characteristics of the linguistics literature. In: College and Research Libraries 66 (6), 2005, 496-515.

Abstract

By analyzing the citation patterns of the linguistics literature, the authors provide a bibliometric description of the discipline that will help librarians who have reference, instruction, or collection development responsibilities in this area understand it better. One important aspect of such an understanding is determining where linguistics classifies within the humanities, the social sciences, and the sciences. Based on several of the citation patterns discovered, namely the importance of recent publications to the field, and the prominence of journals as a primary vehicle of scholarly communication, this analysis concludes that linguistics more closely resembles the disciplines of the social sciences.

Lindholm-Romantschuk, Ylva: Scholarly book reviewing in the social sciences and humanities: the flow of ideas within and among disciplines. Westport CT 1998.

Explores the flow of information within and among academic disciplines in the social sciences and humanities through analyses of the patterns of scholarly book reviewing.

Lindholm-Romantschuk, Ylva, Warner, Julian: The role of monographs in scholarly communication: An empirical study of philosophy, sociology and economics. In: Journal of Documentation 52 (4), 1996, 389-404.

Abstract

The principal aim of this study is to examine the transmission of ideas across time in disciplines selected from the humanities and social sciences. Citation analysis is used to trace the diffusion of ideas as they are embodied in monographic publications. The study is part of a developing research programme and is intended to establish a framework to inform future developments. Four specific hypotheses are developed and tested. They are concerned with: the relative impact of monographs and journal articles produced within a discipline; the distinction between core and non-core group monographs; the correlation between the reception and intellectual survival of a monograph; and the comparative level of impact of monographic and journal article publication by a single author. It is concluded that the presence of core or elite groups can be perceived in all aspects of the study. The validity of the methodologies employed is strengthened by the sharp distinctions between groups of monographs and of authors revealed by the analysis of data. Further analysis is needed to explore intra- and inter-disciplinary diffusion of ideas over time in greater depth.

Nederhof A.J., Noyons E.C.M.: Trends in publication activity and in transnational co-publications in the social and behavioral sciences and the humanities. Leiden 1990.

Paasi, A.: Globalisation, academic capitalism, and the uneven geographies of international journal publishing spaces. In: Environment and Planning 37 (5), 2005, 769-789.

Abstract

Geographers have been arguing recently that the idea of what is 'international' in this field has been occupied by the hegemonic discourses of Anglo-American geography and journals. This paper takes this lively debate as an indicator of the global challenges facing higher education and research and provides an analysis of the changing conditions of knowledge production, characterised by internationalisation and competition. Knowledge production is governed to an increasing degree through practices based on market-like operations. The author argues that this may lead to the homogenisation of social science publication practices, which are known to be heterogeneous and context dependent. One indicator of this homogenisation is the demand for publishing in international journals that is arising in social sciences and humanities round the world. Both 'international' and 'quality' are increasingly being

connected with the journals noted in the Institute of Scientific Information's (ISI) databases. Starting with an analysis of the changing conditions of knowledge production in general and in human geography in particular, the author scrutinises the spatial patterns of the international journal publishing spaces constituted by the ISI. The results show specific geographies: not only the manner in which the Anglo-American journals dominate the publishing space in science but also how the publishing spaces of the natural sciences, social sciences, and humanities are very different. The publication space of social science journals is particularly limited to the English-speaking countries, and this is especially the case with human geography.

Pontille, David: Authorship Practices and Institutional Contexts in Sociology: Elements for a Comparison of the United States and France. In: *Science, Technology, & Human Values*, 2003, 28 (2), 217-243.

Abstract

Studies of scientific authorship have been developing for forty years. This phenomenon is becoming increasingly well documented. However, most of these studies deal with fields considered in only one national context. This article tries to understand the specific modalities of sociological authorship within two national contexts: the United States and France. The analysis yields an understanding of the logic intimately linking texts and contexts, throwing light not only on the way research and authorship practices are partly shaped by their particular institutional and historical contexts but also on the interactions between cognitive content and patterns of publication.

Thompson, J. W.: The death of the scholarly monograph in the humanities? Citation patterns in literary scholarship. In: *Libri* 52 (3), 2002, 12-136.

Abstract

A significant effect of the crisis in academic publishing is the decline in publication and purchase of the scholarly monograph in the humanities. As library collections of monographs in the humanities continue to shrink, humanities scholars are clearly confronting difficult challenges in performing and publishing their research. Analysis of viable solutions to the publishing crisis in general, and in the humanities in particular, requires concrete information about the current state of academic publishing. The purpose of this study is to provide some insight, through citation analysis, into current patterns of scholarly publishing in the field of nineteenth-century British and American literary studies. Emerging and shifting publication formats, currency in secondary materials, and existing core groups of authors, works, journals, and publishers were evaluated. By extending a sample selection method developed by Yeva Lindholm-Romantschuk and Julian Warner, this study examined 6,708 citations from both monographs and periodicals. The citations were first classified as references to primary or secondary materials. Citations to primary materials were tabulated according to publication format. For citations to secondary materials, the following aspects were identified and recorded: author, date, journal title (if applicable), publisher (if applicable), and publication format. The analysis showed that scholars in this field still generally fit the traditional profile of humanities scholars, using a large number of primary sources, drawing upon secondary sources from a broad age spectrum, and relying heavily on the monograph format for both primary and secondary materials. Electronic publishing is not generally considered a viable alternative to print publishing. Articles form an important aspect of literary research, but are not substitutes for monographs. Groups of core works and authors were not identifiable in this sample. However, significant core groups of journals and publishers do exist in this discourse community, and publishing is dominated by university presses. Because the sample was not randomized, the results of the study are not generalizable. However, the results map part of the territory of current scholarly communication in the humanities, provide information to illuminate further discussion of solutions to the publishing crisis in this field, and indicate areas for further research.

Forschungoutput

Fox, Kevin J., Milbourne, Ross: What Determines Research Output of Academic Economists? In: The Economic Record, 1999, 75 (230), 256-268.

Ho, Kwok Keung: Research Output among the three Faculties of business, Education, Humanities & Social Sciences in Six Hong Kong Universities. In: Higher Education, 1999, 36 (2), 195-208.

Peebles, Jason: The Future of Psychotherapy Outcome Research: Science or Political rhetoric? In: The Journal of Psychology, 2000, 134 (6), 659-671.

Darstellung/Vergleich/Bewertung von Forschungsleistungen

Darstellung/Vergleich von Forschungsleistungen

Burnhill, P. and M.E. Tubby-Hille: "On Measuring the Relation between Social Science Research Activity and Research Publication". In: Research Evaluation 4/3, 1994, 130-152.

Daniel, Hans-Dieter; Fisch, Rudolf: Messung von Forschungsleistungen. Eine annotierte Bibliographie (1910-1985) und Synopsis. Erlangen, 1986.

Fisch, Rudolf; Daniel, Hans-Dieter (Hg.): Messung und Förderung von Forschungsleistung. Person - Team – Institution. Symposium zu Fragen der "Messung und Förderung der universitären Forschungsleistung"; Schloss Reisenburg, Januar 1985. Konstanz, 1986.

Finkenstaedt, Thomas: "Measuring Research Performance in the Humanities." In: Scientometrics 19/5-6, 1990, 409-417.

Finkenstaedt, Thomas: "Forschungsmessung in den Geisteswissenschaften. Das Beispiel Anglistik." In: Rudolf Fisch u.a. (Hg.), Messung und Förderung von Forschungsleistung. Person, Plan, Institution, Konstanz 1986, 51-60.

Flämig, Christian: Bemessung von Forschungsleistungen? Referat auf dem 28. Hochschulverbandstag am 5.Mai 1978. Bonn, 1978.

France, Comité national d'évaluation de la recherche: Pour une meilleure évaluation de la recherche publique en sciences humaines et sociales. Paris, 2006.

Georghiou, Luke et al. (Ed.): Evaluating the impact of technology and research. The theory and practice of socio-economic assessment. Cheltenham, 2005.

Goebel, Hans: "Leistungsbegriff und Leistungskriterien aus der Sicht eines Geisteswissenschaftlers." In: Gottfried Magerl u.a. (Hg.), 'Krise der Moderne' und Renaissance der Geisteswissenschaften. Wien 1997, 451-459.

Heiber, Horst: Messung von Forschungsleistungen der Hochschulen. Ein empirischer Ansatz auf der Basis von Zitatensanalysen. Baden-Baden, 1983.

Hemlin, Sven: "Social Studies of the Humanities. A Case Study of Research Conditions and Performance in Ancient History and Classical Archeology, and English." In: Research Evaluation 6/1, 1996, 53-61.

Hemlin, Sven; Gustafsson, M.: "Research Production in the Arts and Humanities. A Questionnaire Study of Factors Influencing Research Performance." In: Scientometrics 37/3, 1996, 417-432.

Smith, Mary Lee; Glass, Gene V.: Research and evaluation in education and the social sciences. Englewood Cliffs (N.J.), 1987.

Stern, Paul C.; Kalof, Linda: Evaluating social science research. New York, 1996.

Indikatoren

Associazione nazionale per la ricerca scientifica sul bilancio sociale: Il bilancio sociale : documenti di ricerca. N. 2. Indicatori di performance per reporting e rating di sostenibilità. Milano 2007.

Carl v. Ossietzky Universität: Einsatz von Indikatoren in Forschung, Lehre und Verwaltung an Hochschulen. Oldenburg, 1996.

Cave, M. et.al. : Performance Indicators for the Economic and Social Research Council : Report on Preliminary Project prepared for UK Economic and Social Research Council. 1988.

Fisher, Donald et.al.: Performance Indicators and the Humanities and Social Sciences. Centre for Policy Studies in Higher Education and Training. September 30, 2000.
<http://www.fedcan.ca/english/fromold/perf-ind-alternatives.cfm#Intro>

Hornbostel, Stefan: "Forschungsevaluation in der Germanistik?" In: Mitteilungen des Germanistenverbandes 48/2, 2001, 294-303.

Hornbostel, Stefan: Wissenschaftsindikatoren. Bewertungen in der Wissenschaft. Opladen 1997.

Hopbach, Achim et al. (Hrsg.): Qualität messen - Qualität managen. Leistungsparameter in der Hochschulentwicklung. Dokumentation zur geichnamigen Tagung am 26./27. Oktober 2004 in Köln - Bonn, 2005.

Jongbloed, B. W. A; Westerheijden, D.F.: Performance indicators and quality assessment in European higher education. Enschede, 1995.

Luwel, M. et al.: Towards indicators of research performance in the social sciences and humanities. An exploratory study in the fields of law and linguistics at Flemish universities. Brussel, 1999.

Schweizerischer Wissenschaftsrat: Beitrag zu einem Indikatorensystem für die Wissenschafts- und Technologiepolitik. Fakten und Bewertungen für die Ziele der schweizerischen Forschungspolitik 2000 – 2003. Bern, 1998.

Solow, Robert M. et al.: Making the humanities count. The importance of data. Cambridge, 2002.

Weingart, Peter; Sehringer, Roswitha; Winterhager, Matthias (Hrsg.): Indikatoren der Wissenschaft und Technik. Theorie, Methoden, Anwendungen. Frankfurt a.M., 1991.

Wisniewski, Adam (Bearb.); Schweizerischer Wissenschaftsrat: Projektlandkarte Schweiz 1999 : finanzstatistische Indikatoren ausgewählter Instrumente der Forschungsförderung des Bundes aus den Jahren 1992-1999. Bern, 2000.

Zwaan, Rolf A; Nederhof, Antonius J.; Performance indicators in the humanities and the social sciences. Research report for the Netherlands Advisory Council for Science Policy. Leiden, 1989.

Bibliometrie

Al, Umut, Sahiner, Mustafa, Tonta, Yasar: Arts and humanities literature: Bibliometric characteristics of contributions by Turkish authors. In: Journal of the American Society for Information Science and Technology Juni 2006, 57/8, pp. 1011-1022.

Abstract

Scholarly communication in arts and humanities differs from that in the sciences. Arts and humanities scholars rely primarily on monographs as a medium of publication whereas scientists consider articles that appear in scholarly journals as the single most important publication outlet. The number of journal citation studies in arts and humanities is therefore limited. In this article, we investigate the bibliometric characteristics of 507 arts and humanities journal articles written by authors affiliated with Turkish institutions and indexed in the Arts & Humanities Citation Index (A&HCI) between the years 1975-2003. Journal articles constituted more than 60% of all publications. One third of all contributions were published during the last 4 years (1999-2003) and appeared in 16 different journals. An overwhelming majority of contributions (91%) were written in English, and 83% of them had single authorship. Researchers based at Turkish universities produced 90% of all publications. Two thirds of references in publications were to monographs. The median age of all references was 12 years. Eighty percent of publications authored by Turkish arts and humanities scholars were not cited at all while the remaining 20% (or 99 publications) were cited 304 times (an average of three citations per publication). Self-citation ratio was 31%. Two thirds of the cited publications were cited for the first time within 2 years of their publications.

Archambault, Éric et.al.: Benchmarking scientific output in the social sciences and humanities: The limits of existing databases. In: Scientometrics; Sep2006, Vol. 68 Issue 3, p329-342.

Abstract

The goal of this paper is to examine the impact of linguistic coverage of databases used by bibliometricians on the capacity to effectively benchmark the work of researchers in social sciences and humanities. We examine the strong link between bibliometrics and the Thomson Scientific's database and review the differences in the production and diffusion of knowledge in the social sciences and humanities (SSH) and the natural sciences and engineering (NSE). This leads to a re-examination of the debate on the coverage of these databases, more specifically in the SSH. The methods section explains how we have compared the coverage of Thomson Scientific databases in the NSE and SSH to the Ulrich extensive database of journals. Our results show that there is a 20 to 25% overrepresentation of English-language journals in Thomson Scientific's databases compared to the list of journals presented in Ulrich. This paper concludes that because of this bias, Thomson Scientific databases cannot be used in isolation to benchmark the output of countries in the SSH.

Artus, Helmut M.: Science indicators derived from databases the case of the social sciences. In: Scientometrics 1996, No. 2, Vol. 37, S. 297-311.

Cameron, Brian C.: Trends in the usage of ISI bibliometric data: uses, abuses, and implications. In: Portal, 2005, vol. 5, n. 1, p. 105-127.

Centre de compétence en scientométrie du CEST: Place scientifique suisse 2001. Développements de la recherche en comparaison internationale sur la base d'indicateurs bibliométriques 1981-2001. - Bern, 2003.

Cozzens, Susan E.: "What Do Citations Count? The Rhetoric-First Model." In: Scientometrics 15/5-6, 1989, 437-447.

Cronin, B., H. Snyder and H. Atkins. 1997. 'Comparative Citation Rankings of Authors in Monographic and Journal Literature: A Study of Sociology,' Journal of Documentation 53(3): 263-273.

Da Pozzo, François; Von Ins, Markus; Schweizerischer Wissenschaftsrat: Wissenschaft und Innovation. Konzepte, bibliometrische Indikatoren und das Forschungsprofil der Schweiz. Bern, 1999.

Funkhouser, Edward Truman: The Evaluative Use of Citation Analysis for Communication Journals. In: Human Communication Research; v22 n4 p563-74 Jun 1996.

Abstract

Investigates the impact of the omission of scholarly communication journals from Social Sciences Citation Index (SSCI) and Arts and Humanities Citation Index (AHCI) on citation-based appraisals of communication literature. Argues that accurate citation analysis will not be possible until SSCI and AHCI include omitted journals; and that an inexpensive online citation index is possible.

Garfield, Eugene: "How ISI Selects Journals for Coverage". In: Current Contents, 22, May 28, 1990, 5-13.

Glänzel, Wolfgang et.al.: Proceedings literature as additional data source for bibliometric analysis. In: Scientometrics; Sep2006, Vol. 68 Issue 3, p457-473, 17p.

Abstract

Scientific meetings have become increasingly important channels for scholarly communication. In several fields of applied and engineering sciences they are - according to the statements of scientists active in those fields - even more important than publishing in periodicals. One objective of this study is to analyse the weight of proceedings literature in all fields of the sciences, social sciences and humanities as well as the use of the ISI Proceedings database as additional data source for bibliometric studies. The second objective is exploring the use of a further important feature of this database, namely, of information about conference location for the analysis of bibliometrically relevant aspects of information flow such as the relative attractivity, the extent of mobility and unidirectional or mutual affinity of countries.

Glänzel, W. and U. Schoepflin. 1999. 'A Bibliometric Study of Reference Literature in the Sciences and Social Sciences,' Information Processing and Management 35: 31-44.

Glänzel, W.: "A Bibliometric Approach to Social Sciences. National Research Performance in Six Selected Social Science Areas, 1990-1992." In: Scientometrics 35/3, 1996, 291-307.

Grupp, Hariolf et al.: "International Alignment and Scientific Regard as Macro-Indicators for International Comparisons of Publications." In: Scientometrics 51/2, 2001, 359-380.

Hérubel, JPVM, Goedeken, EA: Using the Arts and Humanities Citation Index to identify a community of interdisciplinary historians: An exploratory bibliometric study. In: Serials Librarian, 2001, 41/1, pp. 85-98.

Abstract

The history journal Annales: Economies, Sociétés, civilisations is investigated for 1980-1989 to reveal an institutional and geographical mapping of the Annales contributors. Using the Arts and Humanities Citation Index database, the author's institutional affiliations are identified and examined with the intention of verifying a community of Annaliste historians publishing research within the parameters of Annaliste historiography and intellectual concerns. A discussion of domains of knowledge and disciplinarity is linked to intellectual orientation. This study indicates that these historians are predominately French with a significant minority representing an international community. Substantive knowledge of Annaliste historical research, methodologies, and intellectual orientation animates institutional affiliation. Finally, the authors suggest that identifying any major "school" of historiographical innovation can be accomplished through use of bibliometrical analysis.

Hicks, D. 2004. 'The Four Literatures of Social Science,' in H. Moed, W Glänzel and U. Schmoch (eds) Handbook of Quantitative Social Science and Technology Research. Dordrecht/Boston/ London: Kluwer Academic Publishers.

Hicks, D., H. Tomizawa, Y. Saitoh and S. Kobayashi. 2004. 'Bibliometric techniques in the Evaluation of Federally Funded Research in the United States,' Research Evaluation 13(2): 78-86.

Hicks, D.: "The Difficulty of Achieving Full Coverage of International Science Literature and the Bibliometric Consequences." In: Scientometrics 44/2, 1999, 193-215.

Ingwersen, P.; Larsen, B.; Noyons, E.: Mapping National Research Profiles in Social Science Disciplines. In: Journal of Documentation; v57 n6 p715-40 Nov 2001.

Abstract

The paper investigates the advantages of graphical mapping of national research publication and citation profiles from scientific fields in order to provide additional information with respect to research performance. By means of multi-dimensional scaling techniques national social science profiles from seventeen OECD countries and two periods, 1989-1993 and 1994-1998, are mapped, each profile represented by a vector of either publication volumes or citation values for nine social science fields. Aside from demonstrating the developments of publication volumes and citedness ranges as well as patterns, the graphical maps display clusters and similarities of national profiles over time. Combined with international rankings of averaged national impact factors (NIF) relative to the average world impact of field (WIF) for the same number of fields and periods, the graphical display supplies additional otherwise concealed information of the differences in research patterns between countries - even when the NIFs are quite similar. The analyses show that low Pearson correlation coefficients can be applied to flag extraordinary instances of either high or low national citation impacts during a period. Most importantly, the graphical maps make a strong case for adjusting or tuning the baseline impact to the actual national publication profiles when comparing NIFs of different countries. A new indicator, the Tuned Citation Impact Index (TCII) is proposed. It is constructed from the amount of expected citations a country ought to have received in each research field aggregated over its true profile. Common baseline profiles, like those of the world or EU, are consequently not regarded as the ideal benchmark. In the case illustrated by the journal publications of the social sciences the paper verifies the hypothesis that a dominant central cluster exists consisting of the large Anglo-American countries: USA, Canada and the UK. A further hypothesis, that the smaller northern EU countries with English as the second language are located together and close to the central cluster on the publication maps is only partly satisfied in the second period. A third hypothesis, that countries located near the central cluster on the citation maps may hold high(er) NIFs is falsified.

Katz, J. S. 1999. Bibliometric Indicators and the Social Sciences prepared for UK Economic and Social Research Council.

Knievel, J.E., Kellsey, C.: Citation analysis for collection development: A comparative study of eight humanities fields. In: Library Quarterly, April 2005, 75/2, pp. 142-168.

Abstract

This study analyzes 9,131 citations from the 2002 volumes of journals in eight humanities fields: art, classics, history, linguistics, literature, music, philosophy, and religion. This study found that citation patterns varied widely among humanities disciplines. Due to these differences, it is important for librarians with humanities collection development responsibilities to consider each field separately when making collection development decisions. The authors investigated the language of sources cited in each field. Foreign language citations continue to be dominated by French and German. This study also confirms that, in most humanities disciplines, monographs remain the dominant format of cited sources, although some fields cited monographs less frequently than expected.

Kodrzycki, Yolanda K.; Yu, Pingkang: New Approaches to Ranking Economics Journals. In: B.E. Journals in Economic Analysis and Policy: Contributions to Economic Analysis and Policy, 2006, v. 5, iss. 1, pp. 1-42.

Abstract

We develop a flexible, citations- and reference-intensity-adjusted ranking technique that allows a specified set of journals to be evaluated using a range of alternative criteria. We also distinguish between the influence of a journal and that of a journal article, with the latter concept arguably being more relevant for measuring research productivity. The list of top economics journals can (but does not necessarily) change noticeably when one examines citations in the social science and policy literatures, and when one measures citations on a per-article basis. The changes in rankings are due to the broad interest in applied microeconomics and economic development, to differences in citation norms and in the relative importance assigned to theoretical and empirical contributions, and to the lack of a systematic effect of journal size on influence per article. We also find that economics is comparatively self-contained but nevertheless draws knowledge from a range of other disciplines.

Kompetenzzentrum Scientometrie des CEST: Bibliometrische Wissenschaftsindikatoren und die Analyse der Forschungslandschaft Schweiz. Zwischenbericht. Bern 2001.

Lang, Iain Alexander: Citing power. The use of concepts in social science. Brighton, 2002.

Larivière, Vincent et al.: Canadian collaboration networks: A comparative analysis of the natural sciences, social sciences and the humanities. In: Scientometrics 2006, 68/3, pp. 519-533.

Abstract

A basic dichotomy is generally made between publication practices in the natural sciences and engineering (NSE) on the one hand and social sciences and humanities (SSH) on the other. However, while researchers in the NSE share some common practices with researchers in SSH, the spectrum of practices is broader in the latter. Drawing on data from the CD-ROM versions of the Science Citation Index, Social Sciences Citation Index and the Arts & Humanities Citation Index from 1980 to 2002, this paper compares collaboration patterns in the SSH to those in the NSE. We show that, contrary to a widely held belief, researchers in the social sciences and the humanities do not form a homogeneous category. In fact, collaborative activities of researchers in the social sciences are more comparable to those of researchers in the NSE than in the humanities. Also, we see that language and geographical proximity influences the choice of collaborators in the SSH, but also in the NSE. This empirical analysis, which sheds a new light on the collaborative activities of researchers in the NSE compared to those in the SSH, may have policy implications as granting councils in these fields have a tendency to imitate programs developed for the NSE, without always taking into account the specificity of the humanities.

Larivière, Vincent et al.: The place of serials in referencing practices: Comparing natural sciences and engineering with social sciences and humanities. In: Journal of the American Society for Information Science & Technology; Jun2006, Vol. 57 Issue 8, p997-1004.

Abstract

Journal articles constitute the core documents for the diffusion of knowledge in the natural sciences. It has been argued that the same is not true for the social sciences and humanities where knowledge is more often disseminated in monographs that are not indexed in the journal-based databases used for bibliometric analysis. Previous studies have made only partial assessments of the role played by both serials and other types of literature. The importance of journal literature in the various scientific fields has therefore not been systematically characterized. The authors address this issue by providing a systematic measurement of the role played by journal literature in the building of knowledge in both the natural sciences and engineering and the social sciences and humanities. Using citation data from the CD-ROM versions of the Science

Citation Index (SCI), Social Science Citation Index (SSCI), and Arts and Humanities Citation Index (AHCI) databases from 1981 to 2000 (Thomson ISI, Philadelphia, PA), the authors quantify the share of citations to both serials and other types of literature. Variations in time and between fields are also analyzed. The results show that journal literature is increasingly important in the natural and social sciences, but that its role in the humanities is stagnant and has even tended to diminish slightly in the 1990s. Journal literature accounts for less than 50% of the citations in several disciplines of the social sciences and humanities; hence, special care should be used when using bibliometric indicators that rely only on journal literature.

Lauf, Edmund: National diversity of major international journals in the field of communication. In: Journal of communication. 2005 March; 55(1): 139-151.

Abstract

The journal ranking of the Institute for Scientific Information (ISI) is increasingly turning into an international currency for the quality of research output. More than 40 communication journals are ISI-ranked and thus labelled "major international" journals. This analysis of ISI data reveals that the attribute "international" is not always appropriate. National diversity of communication journals is very low due to a dominance of authors from English-speaking countries and U.S. authors in particular. Younger journals and journals with an explicitly stated international mission tend to be international, whereas the internationality of the affiliated organization or impact of a journal had no influence on national diversity. The results suggest that it may be desirable to clearly distinguish between national and international communication journals, to increase the number of international communication journals, and to support authors whose mother tongue is not English.

Lindholm-Romantschuk, Ylva; Warner, Julian: The Role of Monographs in Scholarly Communication: An Empirical Study of Philosophy, Sociology and Economics. In: Journal of Documentation; v52 n4 p389-404 Dec 1996.

Abstract

Using the "Arts & Humanities Citation Index" and the "Social Sciences Citation Index", a citation analysis of 116 monographs in the humanities and social sciences published between 1973-90 found that scholarly monographs have greater impact than articles; that each discipline has a core group of monographs; and that a monograph's initial reception can predict its intellectual survival.

Litzenberger, Timo ; Sternberg, Rolf: Die Forschungsleistung der Soziologie an zehn deutschen Universitäten. Ein bibliometrischer Vergleich auf Basis des Social Science Citation Index (SSCI). In: Soziologie, 2005, j. 34, n. 2, p. 174-191.

Litzenberger, Timo, Rolf Sternberg: Leuchttürme oder Lichterkette? : zur bibliometrischen Evaluation von Forschungsleistungen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; In: Forschung & Lehre, 2004, 11, S. 612-615.

Moed, Henk F.: Citation analysis in research evaluation. Dordrecht, 2005.

Moed, Henk F.; Luwel, Marc; Nederhof, A. J.: Towards Research Performance in the Humanities. In: Library Trends; v50 n3 p498-520 Win 2002.

Abstract

THIS PAPER DESCRIBES A general methodology for developing bibliometric performance indicators. Such a description provides a framework or paradigm for application-oriented research in the field of evaluative quantitative science and technology studies, particularly in the humanities and social sciences. It is based on our study of scholarly output in the field of Law at the four major universities in Flanders, the Dutch speaking part of Belgium. The study illustrates that bibliometrics is much more than conducting citation analyses based on the indexes produced by the Institute for Scientific Information (ISI), since citation data do not play a role in the study. Interaction

with scholars in the fields under consideration and openness in the presentation of the quantitative outcomes are the basic features of the methodology. Bibliometrics should be used as air instrument to create a mirror. While not a direct reflection, this study provides a thorough analysis of how scholars in the humanities and social sciences structure their activities and their research output. This structure can be examined empirically from the point of view of its consistency and the degree of consensus among scholars. Relevant issues can be raised that are worth considering in more detail in followup studies, and conclusions from our empirical materials may illuminate such issues. We argue that the principal aim of the development and application of bibliometric indicators is to stimulate a debate among scholars in the field under investigation on the nature of scholarly quality, its principal dimensions, and operationalizations. This aim provides a criterion of "productivity" of the development process. We further contend that librarians are not infrequently requested to provide assistance in collecting data related to research performance assessments, and that the methodology described in the paper aims at offering a general framework for such activities, and can be used by librarians as a line of action whenever they become involved.

Najman, Jake M., Hewitt, Belinda: The validity of publication and citation counts for Sociology and other selected disciplines. In: Journal of Sociology; Mar2003, Vol. 39 Issue 1, p62-81.

Abstract

The use of bibliometric data is a means of comparing research productivity and scholarly impact for individuals, work groups, institutions and nations within and between disciplines. Central to this debate is the notion that disciplines differ in the ways in which they exchange ideas and disseminate information and therefore have diverse publishing and citation patterns. In this article we use two different approaches to compiling bibliometric data to compare publishing patterns of five different disciplines that encompass Molecular Biology, Administration/Political Science, Psychology, Philosophy and Sociology/Anthropology. We find that the social sciences differ from each other as well as from the physical sciences in their publication and citation: patterns. Further, while the different ways of organizing the data produce sort of what different results, the substantive findings for the general patterning of publications and citations of disciplines are consistent for both data sets Sociology/Anthropology, when compared with the other disciplines, shows substantial differences across universities.

Nederhof, Anton J. : Bibliometric monitoring of research performance in the Social Sciences and the Humanities: A Review. In: Scientometrics; Jan2006, Vol. 66 Issue 1, p81-100.

Abstract

This paper addresses research performance monitoring of the social sciences and the humanities using citation analysis. Main differences in publication and citation behavior between the (basic) sciences and the social sciences and humanities are outlined. Limitations of the (S)SCI and A&HCI for monitoring research performance are considered. For research performance monitoring in many social sciences and humanities, the methods used in science need to be extended. A broader range of both publications (including non-ISI journals and monographs) and citation indicators (including non-ISI reference citation values) is needed. Three options for bibliometric monitoring are discussed.

Nederhof, A. J.; Van Wijk, E.: "Profiling institutes. Identifying high research performance and social relevance in the social and behavioral sciences". In: Scientometrics 44, Heft 3, 1999, 487-506.

Nederhof, A. J.; van Wijk, E.: Research Performance of the Netherlands in Major Clusters of Topics in the Social and Behavioral Sciences. Report to the Ministry of Education, Culture, and Science. Zoetermeer 1998 (Report Centre for Science and Technology Studies CWTS-98-03).

Nederhof, A. J.; van Wijk, E.: High Output and Impact Research of the Netherlands in the Social and Behavioral Sciences. Report to the Ministry of Education, Culture, and Science. Zoetermeer 1998 (Report Centre for Science and Technology Studies CWTS-98-01).

Nederhof, A. J.; Van Wijk, E.: "Mapping the social and behavioral sciences world-wide. Use of maps in portfolio analysis of national research efforts". In: *Scientometrics* 40, 1997, 237-276.

Nederhof, A. J.; Noyons, E. C. M.: "International comparison of departments' research performance in the humanities." In: *Journal of the American Society for Information Science* 43, Heft 3, 1992, 249-256.

Nederhof, A. J.; Zwaan, R. A.: Quality judgements of journals as indicators of research performance in the humanities and the social and behavioral sciences." In: *Journal of the American Society for Information Science* 42, Heft 5, 1991, 332-340.

Nederhof, A. J.; Noyons, E. C. M.: Trends in Publication and International Co-publication Activity in the Social and Behavioral Sciences and the Humanities (1984-1989). Report commissioned by the Ministry of Education and Science, Leiden 1990 (CWTS-90-05).

Nederhof, A. J.; Zwaan, R. A.; de Bruin, R. E.; Dekker, P. J.: "Assessing the Usefulness of Bibliometric Indicators for the Humanities and the Social and Behavioural Sciences. A Comparative Study." In: *Scientometrics* 15/5-6, 1989, 423-435.

Nicholas, David, Maureen Ritchie: *Literature and bibliometrics*. London 1978.

Nicolaisen, Jeppe: "The Scholarliness of Published Peer Reviews: A Bibliometric Study of Book Reviews in Selected Social Science Fields." In: *Research Evaluation* 11/3, 2002, 129-140.

Okubo, Yoshiko: *Bibliometric indicators and analysis of research systems. Methods and examples*. Paris, 1997.

Phelan, Thomas: *Bibliometrics and the evaluation of Australian sociology*. In: *Journal of Sociology*; Nov2000, Vol. 36 Issue 3, p345-363.

Abstract

The Australian government has expressed a continuing interest in the assessment of research productivity as a basic element of a 'rationalised' research funding process. Bibliometric analyses are among the techniques that the government uses to evaluate the quality of research performance. Like many other disciplines, sociology is a target of these assessments. This paper presents data to demonstrate how Australian sociology might measure up if subjected to an inquiry using these methods. Data are provided on the standing of Australian sociology internationally and on the research contributions of major Australian universities. Several important methodological issues are reviewed and discussed. It is concluded that Australian sociologists would be well served by becoming active participants in the ongoing national debate over the assessment of research performance and the allocation of funding for tertiary education and science.

Rumpler, Helmut: *Ein bibliometrisches Modell zur Messung wissenschaftlicher Leistungen in den Geisteswissenschaften*. Österreichische Forschungsgemeinschaft 1997.

Rumpler, Helmut: "Im Vorfeld der Evaluation: Ein bibliometrisches Modell zur Messung von Forschungsleistungen in den Geisteswissenschaften." In: Magerl, Gottfried u.a. (Hg.): 'Krise der Moderne' und Renaissance der Geisteswissenschaften. Wien 1997, 500-527.

Schweizerischer Wissenschaftsrat (Hrsg.): *Forschungslandkarte Schweiz 1997 : bibliometrische Indikatoren der schweizerischen Forschung in den Jahren 1993-1997*. Bern, 1999.

Snyder, Herbert et.al.: What's the Use of Citation? Citation Analysis as a Literature Topic in Selected Disciplines of the Social Sciences. In: *Journal of Information Science*; v21 n2 p75-85 1995.

Abstract

Describes a study that investigated the place and role of citation analysis in information science literature and in other social science disciplines. Discipline-specific observations are discussed and show that two application areas predominate: the validity of citation as an evaluation tool, and impact or performance studies of authors, journals, and institutions.

Sternberg, Rolf; Litzenberger, Timo: Die Forschungsleistung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Ein bibliometrischer Vergleich von Fächern, Fächergruppen und Fakultäten. Köln, 2003.

Strate, Jörg et al.; Universitätsschwerpunkt Wissenschaftsforschung Universität Bielefeld; ., Schweizerischer Wissenschaftsrat (Hrsg.): Der Stand der schweizerischen Grundlagenforschung im internationalen Vergleich (Daten für die Jahre 1981-1986). Wissenschaftsindikatoren auf der Grundlage bibliometrischer Daten. Bern, 1991.

van Leeuwen, Thed: The application of bibliometric analyses in the evaluation of social science research. Who benefits from it, and why it is still feasible. In: Scientometrics; Jan2006, Vol. 66 Issue 1, p133-154.

Abstract

The paper discusses an application of bibliometric techniques in the social sciences. While the interest of policy makers is growing, the topic is getting more and more attention from bibliometricians. However, many efforts are put into developing tools to measure scientific output and impact outside the world of the Social Sciences Citation Index, while the use of the SSCI for bibliometric applications is covered with obscurity and myths. This study attempts to clarify some of the topics mentioned against the application of the SSCI for evaluation purposes. The study will cover topics like the existing publication and citation culture within the social sciences, the effect of variable citation windows, and the (geographical) origin of citation flows.

Van Raan, A. F. J.: Assessment of Social Sciences: The Use of Advanced Bibliometric Methods as a Necessary Complement of Peer Review. In: Research Evaluation 7/1: 1-6.

Van Raan, A. F. J.: "Advanced Bibliometric Methods as Quantitative Core of Peer Review Based Evaluation and Foresight Exercises". In: Scientometrics 36/3, 1996, 397-420.

Van Raan, A. F. J. (ed.): Handbook of Quantitative Studies of Science and Technology. Amsterdam etc. 1988.

Wagner-Dobler, R.: How German sociologists make use of citation indexes. Results of a survey. In: NFD Information - Wissenschaft und Praxis 2001, 57/7, pp. 401-405.

Abstract

Little is known about the extent of the use of the citation indexes of the Institute for Scientific Information; especially with regard to the Social Sciences Citation Index (SSCI). A survey among German sociologists, conducted in summer 1999, confirmed well-known limitations of the SSCI with regard to language and forms of literature. Approximately half of the answering sociologists were users, but half of this group consults the SSCI only rarely. Half of the answering sociologists agree with the opinion that the exploitation of citation indexes should lead to meaningful information supplementing the evaluation of social science research. Also in sociology the phenomenon of unsubstantial co-authorships is well-known, according to this survey.

Ward, Patricia Layzell: Capitalizing on a past investment: why we need bibliometric studies of social science literature again. In: Ifla Journal, 2000, vol. 26, n. 3, p. 180-183.

Weingart, Peter; Universitätsschwerpunkt Wissenschaftsforschung Universität Bielefeld; Schweizerischer Wissenschaftsrat (Hrsg.): Der Stand der schweizerischen

Grundlagenforschung im internationalen Vergleich. Wissenschaftsindikatoren auf der Grundlage bibliometrischer Daten. Bern, 1989.

White, Howard; Lin, Xia; Buzydlowski, Jan: The Endless Gallery: Visualizing Authors' Citation Images in the Humanities. In: Proceedings of the ASIST Annual Meeting; v38 p182-89 2001.

Abstract

Two major research streams of information science, bibliometric mapping and document retrieval combined in the literature visualization movement with the implementation of VIRI (visual information retrieval interface). The capability now exists to quickly map the citation images of thousands of persons through AuthorLink, to map displays of co-cited authors' names are created and can be used interactively to retrieve records in the Arts & Humanities Citation Index for 1988-1997.

Wiberley, Stephen E. : A methodological approach to developing bibliometric models of types of humanities scholarship. In: The library quarterly : [a journal of investigation and discussion in the field of library science], 1947, S.121-159.

Abstract

Outlines a methodological approach to developing bibliometric models of the sources used in different types of humanities scholarship. Identifies five types of scholarship: description of primary sources, editing of primary sources, historical studies, criticism, and theory. Illustrates the approach through an analysis of sources used in 54 monographs in literary studies and art scholarship.

Winterhager, Matthias: Die Messung wissenschaftlicher Leistung mit bibliometrischen Methoden. Bielefeld, 1994.

Wisniewski, Adam (Bearb.): Forschungsstatus Schweiz 1998 : Bibliometrische Wissenschaftsindikatoren zur schweizerischen Forschung im internationalen Vergleich. Bern, 1999.

Wood, J. B.: "The growth of scholarship. An online bibliometric comparison of dissertations in the sciences and the humanities." In: Scientometrics 13, Heft 1-2, 1988, 53-62.

Evaluationen

Abensour, Gérard et al. ; Commission internationale d'experts; Conseil suisse de la science (Réd.): Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. La recherche suisse en sciences humaines. Qualités, contraintes et perspectives d'avenir = Die geisteswissenschaftliche Forschung in der Schweiz. Stärken, Schwächen und Perspektiven = Swiss research in the humanities. Merits, constraints, and future prospects. Bern, 1997

Adriaansens, Hans ... [et al.]: Revitalizing Swiss social science : evaluation report : report to the Swiss Science Council by the International Panel of Experts looking into the situation of the social sciences in Switzerland Berne 1993. (Research policy; 13/1993)

Australian Research Council (ARC): Review of the Humanities and Creative Arts Discipline Grouping 2004.

Bantilan, M. C. S. et.al.: Dealing with diversity in scientific outputs: implications for international research evaluation. In: Research Evaluation , 2004, vol. 13, n. 2, p. 87-95.

Barker, Katharine: "The UK Research Assessment Exercise: the evolution of a national research evaluation system". In: Research Evaluation 2007, 16, 1, pp. 3-12.

Abstract

The Research Assessment Exercise (RAE) represents one of the most institutionalised forms of research evaluation in the OECD economies. It has become a primary means

of concentrating resources for research in a relatively small number of universities. Its main purpose is to inform funding decisions, and the indirect effects come from the public signalling of quality. The RAE seems to have reinforced the traditional "high science" ideals of British universities, encouraging greater coordination of research around traditional disciplinary concerns and inhibiting applied research. Debates among universities and policy-makers have led to a reshaping of the exercise. Its evolution into a highly elaborate procedure combined with its failure as a strategic policy tool to steer university research socio-economic impacts have led to its abandonment in its present form.

Bartholomew, David J. (Ed.): Measurement. London, 2006.

Beirat zur Evaluation der Forschung an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck: Modell für die Beurteilung von Wissenschaftsleistungen in den Geisteswissenschaften. Evaluationsmodell 4 (Qualitätsraster). Innsbruck 2000 [Internet].

Billerbeck, Margarethe; Bosoppi Käser, Ivana; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften; Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Grundlagenbericht für die Altertumswissenschaften. = Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport de base pour les sciences de l'antiquité. Bern, 1996.

Black, Thomas R: Evaluating social science research. An introduction. London, 1994.

Boix Mansilla, Veronica: "Assessing expert interdisciplinary work at the frontier: an empirical exploration". In: Research Evaluation 2006, 15, 1, pp. 17-29.

Boix Mansilla, Veronica, Feller, Irwin, Gardner, Howard: "Quality assessment in interdisciplinary research and education". In: Research Evaluation 2006, 15, 1, pp. 69-74.

Bortz, Jürgen; Döring, Nicola: Forschungsmethoden und Evaluation für human- und Sozialwissenschaftler. Berlin ; Heidelberg ; New York ; Barcelona ; Hongkong ; London ; Mailand ; Paris ; Tokio : Springer, 2002.

Burnhill, P. M., Tubby-Hille, M. E.: "On Measuring the Relation between Social Science Research Activity and Research Publication". In: Research Evaluation 1994, 4, 3, p. 130-152.

Canada, Social Sciences and Humanities Research Council of Canada: Performance report = Rapport sur le rendement. Ottawa, 1996/97(1997).

Comité National d'Evaluation de la Recherche : Pour une meilleure évaluation de la recherche publique en sciences humaines et sociales (SHS). 2 Bde. Paris 2006.

Sommaire

Le Comité national d'évaluation de la recherche (CNER) s'est autosaisi sur le thème de l'évaluation de la recherche en sciences humaines et sociales (SHS). En France, les SHS mobilisent une part importante des enseignants-chercheurs des universités. Outre ce phénomène, qui découle essentiellement de l'évolution démographique universitaire rapide de ces dernières décennies, le secteur des SHS présente de nombreuses spécificités au regard des autres domaines scientifiques. Fort de ces constats, le comité a souhaité porter un regard critique sur la façon dont se déroule l'évaluation de ce secteur de recherche dans notre pays.

L'ouvrage se présente en deux tomes : le tome 1 présente la synthèse de l'ensemble de l'étude analytique, cette dernière étant rapportée sous forme détaillée dans le tome 2.

Dans cette étude, les SHS sont abordées dans leur globalité et au travers de l'évaluation des différents objets visés : les programmes nationaux de recherche ; les universités et les organismes publics de recherche ; les projets de recherche ; les acteurs, chercheurs et enseignants-chercheurs.

Quelles sont les conditions d'une évaluation pertinente des SHS pour chacun des niveaux évalués? Quelles sont les pratiques actuellement en vigueur? Quelles sont les limites de ces pratiques ? Comment améliorer l'évaluation ? Telles sont les questions essentielles abordées dans cette étude et reprises dans la synthèse.

Parmi les enseignements tirés de cette analyse, deux observations majeures doivent être soulignées : l'absence de définition claire de la politique nationale en matière de recherche en SHS ; les faiblesses du système français d'évaluation de la recherche en SHS. Ces handicaps touchent d'autres disciplines, mais s'agissant des SHS, ajoutent à la complexité de ce secteur de recherche. Comme le recommande le CNER, seule une réelle prise en compte de ces handicaps par les pouvoirs publics pourra favoriser le dynamisme et les performances de notre système de recherche en SHS.

Comité National d'Evaluation de la Recherche: Evaluation de la recherche publique dans les établissements publics français. Paris 2003.

Commissie Geesteswetenschappen: Evaluatie van het onderzoek op het gebied van de geesteswetenschappen : conclusies van het bestuur van de Commissie Geesteswetenschappen op grond van een conferentie van de CGW gehouden op 29 en 30 november 1996. Amsterdam 1997.

Coronini, R., Mangematin, V.: From individual scientific visibility to collective competencies: The example of an academic department in the social sciences. In: *Scientometrics* 1999, 45/1, pp. 55-80.

Abstract

The article discusses the role of university departments in the social sciences. It studies how to describe the three missions of university departments: education, research and consultancy services for public and private organisations. It also proposes some tools to evaluate to what extent these missions are connected. Until now, evaluation in this domain has focused primarily on research activities and far too few indicators have been developed for the other two missions. Moreover, evaluation is often performed on an individual basis, so that the synergy generated by work collectives is rarely evaluated. The purpose of this article is to propose a method for identifying and describing the competencies of a social science research and teaching department. This method can be used to study the articulation between the department's different activities - research, expertise and teaching. Maps of activity are generated, which can serve as a basis for strategic planning of future trends. The approach is based on an analysis of "traces" (articles, contracts, research reports, postgraduate training modules) of the activity of the different components of the Social Science Department, using lexicographic analysis tools. With keywords, titles, summaries and synopses of lectures, it is possible to draw up "maps" representing the department's main competencies.

Crawford, Elisabeth: *Eléments d'une évaluation des centres de recherche en sciences sociales. Enquête européenne sur l'organisation de la recherche en sciences sociales.* Paris, 1976.

Crothers, Charles: "Mapping the social sciences by exploring performance-based research fund data: characteristics of New Zealand academic social sciences research outputs". In: Bakker, Leon et. al. (Hrsg.): *Evaluating the performance-based research fund: framing the debate.* Wellington, 2006.

Daniel, Hans-Dieter (Hrsg.): *Deutsche Gesellschaft für Psychologie: Evaluation von Forschung. Methoden, Ergebnisse, Stellungnahmen.* Konstanz, 1988.

Daniel, Hans-Dieter; Fisch, Rudolf: *Messung von Forschungsleistungen. Eine annotierte Bibliographie (1910-1985) und Synopsis.* Erlangen, 1986.

Donovan, Claire: *A Review of Current Australian and International Practice in Measuring the Quality and Impact of Publicly Funded Research in the Humanities, Arts and Social Sciences.* Research Evaluation and Policy Project Discussion Paper 05/3. Canberra, November 2005.

Esmeijer, L.; Luning, M.; Köbben, Andreas Johannes-Franciscus: Nederlandse sociaalwetenschappelijke proefschriften vergeleken met Britse en Amerikaanse : voorstudie tot evaluatie. Leiden 1979.

Faes: Marie-José: Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en Suisse : rapport pour la psychologie = Untersuchungen zur Situation der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. SOWI-Studien. Grundlagenberichte, Politique de la recherche ; 3. Berne 1992.

Fallon, Daniel: "Kein Geheimnis und nicht mühsam. Evaluation von Forschung, Lehre und Service in den USA". In: Forschung & Lehre 8, 1998, 403-405.

Felderer, Bernhard; Campbell, David F. J.: Die Evaluation der akademischen Forschung im internationalen Vergleich. Strukturen, Trends und Modelle. 2. Zwischenbericht, Wien 1998.

Feller, Irwin: „Multiple actors, multiple settings, multiple criteria: issues in assessing interdisciplinary research“. In: Research Evaluation 2006, 15, 1, pp. 5-15.

Fisch, Rudolf; Daniel, Hans-Dieter (Hg.): Messung und Förderung von Forschungsleistung. Person - Team – Institution. Symposium zu Fragen der "Messung und Förderung der universitären Forschungsleistung"; Schloss Reisingburg, Januar 1985. Konstanz, 1986.

Grossenbacher, Silvia; Gretler, Armin; Schweizerischer Wissenschaftsrat et al.: Untersuchung zur Situation der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Bericht der Bildungsforschung = Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en Suisse. Bern, 1992.

Harley, S.: The impact of research selectivity on academic work and identity in UK universities. In: Studies in Higher Education 2002, 27/2, pp. 187-205.

Abstract

At the same time as policy-makers, academic gatekeepers and institutional managements would have us believe that research selectivity is now an acceptable part of academic life, UK university departments are anxiously digesting the results of their submissions to the 2001 Research Assessment Exercise (RAE). This article reports responses to a survey of academic staff in social science and business-related disciplines, carried out immediately after the results of the last RAE. This indicates that a significant proportion of academic staff are hostile to the exercise, believing the result to be the mass production of research for a rating which is more important than what is produced, and a reorganisation of academic work in ways which violate traditional academic values. There was, nevertheless, a high degree of compliance with the perceived demands of the RAE. Responses show that UK academics are co-implicated in the implementation of a mechanism perceived to be fundamentally flawed because of its high identity value, and for this reason playing the RAE game is likely continue to legitimate the unequal distribution of research funds in UK universities into the twenty-first century despite the high levels of disaffection found.

Heim, Miriam; Ursprung, Heinrich: Messung und Entwicklung der volkswirtschaftlichen Forschung an den Schweizer Universitäten; Die Volkswirtschaft, St. Gallen; 2004, Jg. 77, 8, S. 46-48.

Heuer, Herbert; Fuhrmann, Hartwig; Schmidt, Klaus-Helmut: Die Beurteilung von Forschungsleistungen. Das Beispiel des Instituts für Arbeitsphysiologie an der Universität Dortmund. Frankfurt, 1998.

Hoefkens-Bilon, Isabelle; Baslé, Maurice; Université de Rennes: Evaluation de la performance de la recherche universitaire française en Sciences Humaines et Sociales. Observations, premières analyses et création d'outils pour l'aide à la décision publique. [S.l.], 2001.

Indermühle, Gabriela, Delphine Quadri, Suzanne Stehelin (Mitarb.): Welche Qualität in den Sozialwissenschaften? : Ansätze, Erfahrungen, Perspektiven : eine Tagung des Wissenschaftspolitischen Rates für die Sozialwissenschaften (CPS/WRS), des Schwerpunktprogramms "Zukunft Schweiz", der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft SEVAL und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Uptown Gurten, Bern, 16./17. Mai 2001

International Peer Review Committee on the Research in History, Arts and Culture: Research in history, arts and culture : evaluation report of the International Peer Review Committee on the Research in History, Arts and Culture 1999-2004 of the Faculty of History and Arts, Erasmus University Rotterdam. Rotterdam 2006.

Jeannin, P., Devillard, J.: Implementing relevant disciplinary evaluations in the social sciences - National vs international interactions in scientific communities. In: *Scientometrics* 2005, 63/1, pp. 121-144.

Abstract

This paper addresses the issue of relevancy when tackling the problem of the evaluation of research published in Social Science journals. This evaluation initially relies on a critical selection of the databases scientists use. To implement relevant disciplinary evaluations, the method also needs to be scientific, ethical, replicable, comprehensive, flexible, transparent, accessible, incentive, productive, updatable and "internationalizable". This qualitative approach takes into account the current global environment of research. Our method - introducing these criteria - consists in selecting the bases (either bases from the Institute for Scientific Information or not) scientists favour, in crossing them to elaborate new lists of journals, in testing them, in launching a life-size survey among scientists. This method stands as a prerequisite for further applications. Beyond this rather constructivist approach, such evaluations of research can benefit to all the actors participating in the process of the dissemination of knowledge. The need for an international cooperation in coming up with relevant evaluation criteria and indexes is put forward when implementing these sets of evaluation. The appendix presents a case study on French sociology.

Jeannin, Philippe: "What Foundations for Research Evaluation? The Case of French Social Scientists." Paper for the International Social Science Comparison Workshop held in Berlin, March 14-15, 2002, www.spsg.org/paris-issc/BerlinJeannin.html

Jeannin, Philippe: Dépouillement d'enquêtes. Evaluation quantitative de la recherche en Sciences humaines et sociales. www.iut-tarbes.fr/enquete/index.htm

Jeannin, Philippe: "Légitimer la recherche française en science économique." In: *Sciences de la Société* 55, 2002, 189-204.

Jeannin, Philippe: Evaluation quantitative de la recherche en sciences humaines et sociales. Le tissu disciplinaire. 1er rapport de mission, Direction de la Recherche, Ministère de l'Education Nationale, de la recherche et de la Technologie MENRIT, Mars 2000.

Jeannin, Philippe: Evaluation quantitative de la recherche en sciences humaines et sociales. Premières listes de périodiques et de collections scientifiques. Rapport intermédiaire de mission, Direction de la Recherche, Ministère de l'Education Nationale, de la recherche et de la Technologie, février 2001.

Jeannin, Philippe: Pour une revuemétrie de la recherche en Sciences Sociales. Rapport de mission, Direction de la Recherche, Ministère délégué à la Recherche et aux nouvelles technologies, octobre 2002.

Jeannin, Philippe; Devillard, Joëlle: "A Bibliometric Approach to the Use of Mathematics in Economics Journals". In: 6th International Conference on Scientometrics and Infometrics, Jerusalem 1997, French version (no title) In: *Cahiers de recherche de Toulouse I*, 98-03, 1998, 1-10.

Jeanin, Philippe; Devillard, Joëlle: "What Relevanc for the Evaluation of Research in the Social Sciences?" In: EES International Conference "Three Movements in Contemporary Evaluation - Learning, Theory and Evidence", Sevilla, 10-12 Octobre 2002, www.europeanevaluation.org

Jung, Marc-René; Haupt, Hans-Christian; Piroddi Daniela: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Grundlagenbericht für die Romanistik. Bern, 1996.

Jung, Marc-René; Haupt, Hans-Christian; Piroddi, Daniela; Académie suisse des sciences humaines et sociales; Collegium romanicum: Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport de base pour langues et littératures romanes Berne, 1996.

Klein, Julie Thompson: Afterword: the emergent literature on interdisciplinary and transdisciplinary research evaluation. In: Research Evaluation , 2006, vol. 15, n. 1, p. 75-80.

Künne, W., W. Röd, P. Simons, Schweizerischer Wissenschaftsrat, FER: Philosophie : Profile und Entwicklungstendenzen im internationalen Umfeld. Bern 1995 (Forschungspolitische Früherkennung FER ; 167).

Lapaire, Claude; Wasmer, Marc-Joachim; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften; Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz = Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse : rapport de base pour l'histoire de l'art. Grundlagenbericht für die Kunstgeschichte. Bern, 1996.

Lamont, Michèle, Maillard, Grégoire, Guetzkow, Joshua: "Beyond blind faith: overcoming the obstacles to interdisciplinary evaluation". In: Research Evaluation 2006, 15, 1, pp. 43-55.

Langfeldt, Liv: "The policy challenges of peer review: managing bias, conflict of interests and interdisciplinary assessments. In: Research Evaluation 2006, 15, 1, pp. 31-41.

Laudel, Grit: "Conclave in the Tower of Babel: how peer review interdisciplinary research proposals". In: Research Evaluation 2006, 15, 1, pp. 57-68.

Lewison, G.: "Evaluation of books as research outputs in history of medicine". In: Research Evaluation, 10, 2, p. 89-95.

Macharzina, Klaus ; Wolf, Joachim ; Rohn, Anne: Quantitative Evaluation of German Research Output in Business Administration: 1992-2001. In: Management International review, 2004, vol. 44, n. 3, p. 335-361.

Manidi Faes, Marie-José; Schweizerischer Wissenschaftsrat: Untersuchung zur Situation der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Rapport pour la psychologie = Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en Suisse. Bern, 1992.

Mansilla, V. B. ; Feller, I. ; Gardner, H.: Conference report: quality assessment in interdisciplinary research and education. In: Research Evaluation , 2006, vol. 15, n. 1, p. 69-75.

Meyer, Ivo; Hanke-Wehrle, Karel; ; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften; Schweizerische Theologische Gesellschaft: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Grundlagenbericht für die Theologie und die Religionswissenschaft. Bern, 1996.

Meyer, Ivo; Hanke-Wehrle, Karel; Académie suisse des sciences humaines et sociales; Société suisse de théologie: Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport de base pour la théologie et la science des religions. Berne, 1996.

Mieth, Dietmar: Theologie : Profile und Entwicklungstendenzen im internationalen Umfeld. Bern 1995 (Forschungspolitische Früherkennung FER ; 156).

Moessinger, Pierre; Schweizerischer Wissenschaftsrat et al.: Untersuchung zur Situation der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Rapport de synthèse = Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en Suisse. Bern, 1992.

Moser, Rupert; Sottas, Beat; Academie Suisse des Sciences Humaines et Sociales; Société Suisse d'Etudes Africaines: Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport de base pour les études Africaines. Bern, 1996.

Opolka, Uwe (2003): Science between evaluation and innovation. A conference on peer review. Ringberg-Symposium, April 2002. München: .

Pfister, Ulrich; Leonhard, Martin: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz : Grundlagenbericht für die Geschichtswissenschaft. Bern, 1996.

Pfister, Ulrich; Leonhard, Martin: Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport de base pour l'histoire. Bern, 1996.

Raad voor Geesteswetenschappen; Sociaal-Wetenschappelijke Raad: Judging research on its merits : an advisory report by the Council for the Humanities and the Social Sciences Council. Amsterdam 2005.

Raible, Wolfgang: "Zur Evaluation von Leistungen in den Kulturwissenschaften." In: Magerl, Gottfried u.a. (Hg.): 'Krise der Moderne' und Renaissance der Geisteswissenschaften. Wien 1997, 487-499.

Rham, Gérard de: Rapport sur le profil de recherche et développement des hautes écoles spécialisées en sciences sociales. Bern, 1997.

Ravizza, Victor; Gartmann, Thomas; Landau, Annette; Academie Suisse des Sciences Humaines et Sociales; Société Suisse de Musicologie: Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse: Rapport de base pour la musicologie. Bern, 1996.

Rüegg, Erwin; Schweizerischer Wissenschaftsrat; Société suisse pour la recherche en éducation: Untersuchung zur Situation der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Bericht für die Politikwissenschaft = Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en Suisse. Bern, 1992.

Sagmeister, Gunhild: "Evaluation als Bestandteil von Qualitätsmanagement auch für die Geisteswissenschaften?" In: Magerl, Gottfried u.a. (Hg.): 'Krise der Moderne' und Renaissance der Geisteswissenschaften. Wien 1997, 465-486.

Schenker-Wicki, Andrea G. M.: Evaluation von Hochschulleistungen : Leistungsindikatoren und Performance Measurements. Wiesbaden, 1996.

Schmidt-Assmann, Eberhard: Zur Situation der rechtswissenschaftlichen Forschung : eine Gedankenskizze. In: Juristenzeitung, 1995, 50, H. 1, S. 2-10.

Schweizerischer Wissenschaftsrat, Programm Forschungspolitik: Evaluation der Geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Schlussbericht. Ergebnisse und Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrates = Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport final. Résultats et recommandations du Conseil suisse de la science. Bern, 1998

Schweizerischer Wissenschaftsrat, Programm Forschungspolitik: Evaluation der Geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Ergebnisse und Empfehlungen. Kurzfassung. Bern 1998.

Schweizerischer Wissenschaftsrat, Programm Forschungspolitik: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz : zusammenfassender Bericht der Schlusskonferenz vom 15. Februar 1997 in Bern. Bern 1997.

Schweizerischer Wissenschaftsrat: Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport de synthèse de l'auto-évaluation. Bern, 1996.

Schweizerischer Wissenschaftsrat: Chancen und Probleme in den Geisteswissenschaften: Germanistik und Romanistik: Evaluationsbericht der internationalen Expertengruppe [GEWI I]. Bern, 1996.

Schweizerischer Wissenschaftsrat; Schweizerische Akademische Gesellschaft der Slavisten; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Grundlagenbericht für die Slavistik. Situation und Perspektiven der Slavistik in der Schweiz = Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport de base pour langues en littératures slaves. Situation et perspectives des langues et littératures slaves en Suisse. Bern, 1996.

Schweizerischer Wissenschaftsrat: Geisteswissenschaften: Ausblick: Altertumswissenschaften, Archäologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Theologie und Religionswissenschaft = Sciences humaines: pour un avenir: sciences de l'antiquité, archéologie, histoire, histoire de l'art, théologie et la science des religions = Humanities: the way forward: classical studies, archaeology, history, history of art, theology and study of religions: report by the International Panel of Experts [GEWI III]. Bern, 1996.

Schweizerischer Wissenschaftsrat: Projekt GEWI: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz = Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse = Swiss research in the humanities. Bern 1995.

Schweizerischer Wissenschaftsrat; Société suisse pour la recherche en éducation: Untersuchung zur Situation der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz = Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en Suisse Bern, 1992.

Schulthess, Daniel; Schmid, Peter A.; Academie Suisse des Sciences Humaines et Sociales; Société Suisse de Philosophie: Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse: Rapport de base pour la philosophie. Bern, 1996.

Schulthess, Daniel; Schmid, Peter A.; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften; Schweizerische Philosophische Gesellschaft: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Grundlagenbericht für die Philosophie Bern, 1996.

Seiterle, Gérard; Zimmermann Bernd; Matteotti, René: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz: Grundlagenbericht für die Archäologie = Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse. Rapport de base pour l'archéologie. Bern, 1996.

Siegrist, Christoph; Schmidiger, Gabrielle; Academie suisse des sciences humaines et sociales; Société academique des germanistes suisses: Evaluation de la recherche en sciences humaines en Suisse Rapport de base pour langue et littérature allemandes. Berne, 1995.

Siegrist, Christoph; Schmidiger, Gabrielle; ; Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften; Schweizerische Akademische Gesellschaft für Germanistik: Evaluation der geisteswissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Grundlagenbericht für die Germanistik. Bern, 1995.

Simler, Bernard. L'Evaluation en sciences économiques et sociales. Réflexions, recherches et expériences. Lille, 1987.

Sitter-Liver, Beat: Evaluation der Geisteswissenschaften: wozu? : 50 Jahre Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. In: Schweizer Monatshefte 76/77(1996/97), H. 12/1, S. 16-18

Smith, Mary Lee; Glass, Gene V.: Research and evaluation in education and the social sciences. Englewood Cliffs (N.J.), 1987.

Stern, Paul C.; Kalof, Linda: Evaluating social science research. New York, 1996.

Taylor, Jim: Research in UK departments of sociology: an analysis based upon the 1992 Research Assessment Exercise database. Sociology; Aug95, Vol. 29 Issue 3, p. 513-529.

Abstract

This article presents a research in British Departments of sociology. The aims of this paper are twofold. First, a set of quantitative indicators of research outputs and research inputs is constructed for all sixty-seven British sociology departments that were assessed in the 1992 Research Assessment Exercise so that individual departments can see how their own research profile compared with that of other departments during the assessment period. Secondly, this paper examines the statistical relationship between the research ratings awarded to departments of sociology and the various indicators of research inputs and research outputs that can be constructed from the 1992 Research Assessment Exercise database. Specifically, the aim is to discover the extent to which variations in the research rating between departments of sociology can be explained by these research input and research output indicators. This paper has shown that some interesting and potentially useful research indicators can be constructed at department level from the 1992 Research Assessment Exercise. In particular, it is possible for individual departments of sociology in Great Britain to compare their own research activity across a range of research output and research input indicators with the research activity of other departments.

Tschannen, Olivier; Schweizerischer Wissenschaftsrat et al.: Untersuchung zur Situation der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz. Rapport pour la sociologie = Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en Suisse. Bern, 1992.

Valore e valutazione. La scienza dell'economia o l'economia della scienza. Milano 1999, (Collana di economia. Sezione terza ; 22)

VSNU: Onderwijsvisitatie Humanistiek/Moraalwetenschappen, alsmede onderzoekbeoordeling Humanistiek. Utrecht 2002.

VSNU: Philosophy. Assessment of Research Quality. Utrecht 2000.

VSNU: Psychology. Assessment of Research Quality. Utrecht 1999.

Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen: Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Klassische Philologie, lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit, allgemeine und indogermanische Sprachwissenschaft. Ergebnisse und Empfehlungen. Hannover, 2006.

Forschungsranking

Berghoff, Sonja u.a.: CHE Forschungsranking. Das Forschungsranking deutscher Universitäten. Analysen und Daten im Detail. (CHE Arbeitspapier Nr. 40). O.O., 2002 [Internet-download von www.dashochschulranking.de].

Berghoff, Sonja u.a.: Das Hochschulranking. Vorgehensweise und Indikatoren. (CHE Arbeitspapier Nr. 36). O.O., 2002 [Internet-download von www.dashochschulranking.de].

Centrum für Hochschulentwicklung: CHE ForschungsRanking Soziologie. Gütersloh, 2005.

Centrum für Hochschulentwicklung: CHE ForschungsRanking Anglistik. Gütersloh, 2004.

Centrum für Hochschulentwicklung: CHE ForschungsRanking Erziehungs-wissenschaft. Gütersloh, 2004.

Centrum für Hochschulentwicklung: CHE ForschungsRanking Geschichte. Gütersloh, 2004.

Centrum für Hochschulentwicklung: CHE ForschungsRanking Psychologie. Gütersloh, 2004.

Dyckhoff, Harald et.al.: Beurteilung der Forschungsleistung und das "CHE"-Forschungsranking betriebswirtschaftlicher Fachbereiche. In: Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 2005, j. 34, n. 2, p. 62-70.

Ipsen, Jörn: Ranking juristischer Fakultäten in Deutschland : kritische Anmerkungen zu einem neuen Ranking des Centrum für Hochschulentwicklung. In: Forschung & Lehre, Bonn; 2995, Jg. 12, 5, S. 248-249.

Kodrzycki, Yolanda K.; Yu, Pingshang: New Approaches to Ranking Economics Journals. In: B.E. Journals in Economic Analysis and Policy: Contributions to Economic Analysis and Policy, 2006, v. 5, iss. 1, pp. 1-42.

Abstract

We develop a flexible, citations- and reference-intensity-adjusted ranking technique that allows a specified set of journals to be evaluated using a range of alternative criteria. We also distinguish between the influence of a journal and that of a journal article, with the latter concept arguably being more relevant for measuring research productivity. The list of top economics journals can (but does not necessarily) change noticeably when one examines citations in the social science and policy literatures, and when one measures citations on a per-article basis. The changes in rankings are due to the broad interest in applied microeconomics and economic development, to differences in citation norms and in the relative importance assigned to theoretical and empirical contributions, and to the lack of a systematic effect of journal size on influence per article. We also find that economics is comparatively self-contained but nevertheless draws knowledge from a range of other disciplines.

Lauf, Edmund: National diversity of major international journals in the field of communication. In: Journal of communication. 2005 March; 55(1): 139-151

Abstract

The journal ranking of the Institute for Scientific Information (ISI) is increasingly turning into an international currency for the quality of research output. More than 40 communication journals are ISI-ranked and thus labelled "major international" journals. This analysis of ISI data reveals that the attribute "international" is not always appropriate. National diversity of communication journals is very low due to a dominance of authors from English-speaking countries and U.S. authors in particular. Younger journals and journals with an explicitly stated international mission tend to be international, whereas the internationality of the affiliated organization or impact of a journal had no influence on national diversity. The results suggest that it may be desirable to clearly distinguish between national and international communication journals, to increase the number of international communication journals, and to support authors whose mother tongue is not English.

Müller-Böling, Detlef (Red.); Centrum für Hochschulentwicklung: CHE-Forschungsranking. Forschungsstarke Fakultäten an deutschen Universitäten; Reputation, Drittmittel, Publikationen, Promotionen, Patente; Anglistik, BWL, Elektrotechnik, Erziehungswissenschaften, Germanistik, Geschichte, Jura, Maschinenbau, Psychologie, Soziologie, VWL . Gütersloh, 2002.

Unger, Thorsten: Medien der Germanistik vor dem Horizont von Forschungsranking und Forschungssevaluation. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft , 2003, j. 47, p. 433-447.

Bewertung

Horvat, Manfred; Peterlink, Meinrad; Waldhäusl, Werner (Hg.): Universitäre Leistung. Ziele und Bewertung. Wien [1990].

Krampen, Günter; Montada, Leo; Burkard, Patrik (Mitarb.) et al.: Wissenschaftsforschung in der Psychologie. Göttingen, 2002.

Inhalt: Gestritten wird um den Wert quantitativer und qualitativer Evaluationskriterien für die externe und interne Bewertung von Wissenschaftlern, wissenschaftlichen Institutionen und ganzer Wissenschaften im internationalen Vergleich.

L & R Sozialforschung; Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Abteilung I/B/14 (Hrsg.); Schmutzer-Hollensteiner, Eva (Red.): Die Bewertung von Leistungen im Bereich von Lehre und Forschung. Dokumentation des gemeinsamen Seminars vom 15./16. Juni 1992 des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung Wien, des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft Bonn ... Wien, 1992.

Vught, Frans A. van: Towards a general model of higher education quality assessment. In: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten. Bern. Jg. 18(1992), Nr. 1/2, S. 16-21.

Weishaupt, Horst ; Preuschoff, Corinna: Die Bewertung der erziehungswissenschaftlichen Forschung durch das "CHE". In: Erziehungswissenschaft , 2002, j. 13, n. 25, p. 6-18.

Governance der Forschung

Arbeitsgruppe Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften (Leitung: Gerhard M. Schuwey): Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften. Schlussbericht der von der Gruppe Wissenschaft und Forschung eingesetzten Arbeitsgruppe. Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, Schriftenreihe BBW 2002/2d, Bern 2002.

Asher, Irvin; Keynan, Ales; Zadok, Meir (Eds.): Strategies for the national support of basic research. An international comparison. Proceedings of an international conference sponsored by the Israel Academy of Sciences and Humanities. Jerusalem 1995.

Bätschmann, Oskar et al.: Comment promouvoir les sciences humaines et sociales? Rapport final du groupe de travail mandaté par le Groupement de la science et de la recherche. Berne 2002.

Bätschmann, Oskar et al.; Stücheli, Peter (Red.): Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften. Schlussbericht der von der Gruppe Wissenschaft und Forschung eingesetzten Arbeitsgruppe. Bern 2002.

Bundesamt für Bildung und Wissenschaft: Presse- und Informationsdienst: Bis zu 180 Studierende pro Professur! Der alarmierenden Situation bei den Geistes- und Sozialwissenschaften soll mit konzentrierten Massnahmen begegnet werden. 3. Mai 2002.

Canada, Social Sciences and Humanities Research Council: Knowledge council. Strategic plan 2006 – 2011. Ottawa 2005.

Conseil suisse de la science et al. (Ed.): L'encouragement de la recherche en sciences sociales par le Fonds national suisse de la recherche scientifique (FNRS). Quelques résultats sur la base des données du FNRS (1976-1990). Berne 1992.

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Förderinitiative Geisteswissenschaften eingerichtet. Neue und erweiterte Förderungsmöglichkeiten. Pressemitteilung Nr. 20, 4. Juni 2003.

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Förder-Ranking 2003. Institutionen – Regionen – Netzwerke. DFG-Bewilligungen und weitere Basisdaten öffentlich geförderter Forschung. (2003).

Hess, Gerhard: Die Förderung der Forschung und die Geisteswissenschaften. Köln 1964.

Jansen, Dorothea (Ed.): New forms of governance in research organizations. disciplinary approaches, interfaces and integration. Dordrecht 2007.

Kleiber, Charles et al.: Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften. Schlussbericht der von der Gruppe Wissenschaft und Forschung eingesetzten Arbeitsgruppe. Bern 2002.

Manidi Faes, Marie-José; Schweizerischer Wissenschaftsrat; Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung et al: Die Förderung der Sozialwissenschaften im internationalen Vergleich. Le cas de la France et de la Belgique = L'encouragement des sciences sociales dans le contexte international. Bern 1992.

Moser, Rupert; Schweizerischer Wissenschaftsrat, [Forschungspolitik]... [et al.]: Die Förderung der Sozialwissenschaften im internationalen Vergleich : ein Überblick mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, den Niederlanden, Norwegen, Österreich und Schweden / - Bern 1992.

OECD: Governance of public research. Toward better practices. Paris 2003.

Ris, Roland, Sitter-Liver, Beat: Massnahmen zur Stärkung der Geistes- und Sozialwissenschaften. Stellungnahme der SAGW zu Handen der Arbeitsgruppe Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften, November 2001.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: Geistes- und Sozialwissenschaften: Forschungsschwerpunkte im Horizont 2010. Ein Beitrag der SAGW zur inhaltlichen Bestimmung der schweizerischen Forschung. - Bern 2002.

Smith, John: Implementation of the European Research Area in the Social and Human Sciences. Discussion Paper. European Commission, Community Research, Studies, 6th Framework Programme, Citizens and Governance in a Knowledge-Based Society, Brussels 2003.

Stüwe, Klaus; Weber, Gregor; Witetschek, Helmut (Hrsg.): Geisteswissenschaften und Wissenschaftspolitik an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Opladen 1999.

Verlaeckt, Koen; Vitorino, Virginia (Hrsg.): Unity and diversity : the contribution of the social sciences and the humanities to the European Research Area : proceedings of the 2001 Belgian EU Presidency research conference, Bruges, October 29-30, 2001. Luxembourg 2002.

Wie können die schweizerischen Sozialwissenschaften belebt werden? = Les sciences sociales peuvent-elles être stimulées en Suisse (et comment)?; In: Futura Nr.4, 1992, S.2-8.

Wissenschaftspolitischer Rat der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften/Conseil politique des sciences sociales: Strukturelle Differenz und Mittelallokation. Sozial- und Naturwissenschaften im Vergleich. Stellungnahme vom 15. Dezember 2001. www.sagw.ch/dt/Publikationen/stellungnahmen_detail.asp?id=19

Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland. Köln 2006.

Wirkung von Forschung

Australian Science and Technology Council: Bridging the gap: the social sciences, humanities, science and technology in economic development : a report to the Prime Minister. Canberra 1993.

Boulding, Kenneth Ewart: The Impact of the social sciences. New Brunswick, N.J. 1966.

Douglas, Jack D.: The impact of sociology: Readings in the social sciences. New York 1970.

Isernhagen, Hartwig: Interdisziplinarität und die gesellschaftliche Rolle der Geistes- und Kulturwissenschaften heute. - Basel 1997.

Kaiser, Gert: "Über den öffentlichen Einfluss der Geisteswissenschaften." In: Susanne Peters u.a. (Hg.), The Humanities in the New Millenium, Tübingen 2000, 11-18.

Larwood, Laurie, Gattiker, Urs E. (Ed.): Impact analysis: how research can enter application and make a difference. Mahwah N.J.1999.

Nederhof, A. J., Wijk, E. van: High output and impact research of the Netherlands in the social and behavioral sciences. Leiden 1998.

The British Academy: That Full Complement of Riches: The contributions of the Arts, Humanities and Social Sciences to the Nation's Wealth. The British Academy: London 2004.

CEST – Publikationen CEST – Publications

Publications edited by the Center for Science and Technology Studies (CEST) can be accessed at the following site: www.cest.ch. They can be either consulted and printed out in a PDF format, or requested in hard copy form at the Science Policy Documentation Center (hans-peter.jaun@cest.admin.ch).

Die Publikationen des Zentrums für Wissenschafts- und Technologiestudien (CEST) finden sich unter www.cest.ch und können entweder als PDF-File eingesehen und ausgedruckt oder als Papierversion bei der Dokumentationsstelle für Wissenschaftspolitik (hans-peter.jaun@cest.admin.ch) bezogen werden.

On trouvera les publications du Centre d'études de la science et de la technologie (CEST) à l'adresse: www.cest.ch; elles peuvent être consultées et imprimées en format PDF ou demandées en version papier auprès du Centre de documentation de politique de la science (hans-peter.jaun@cest.admin.ch).

Si possono trovare le pubblicazioni del Centro di studi sulla scienza e la tecnologia (CEST) all'indirizzo seguente: www.cest.ch. Esse sono disponibili in format PDF, o possono essere ordinate in una versione scritta presso il Centro di documentazione di politica della scienza (hans-peter.jaun@cest.admin.ch).